

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Wilhelm Liebknecht, Magdeburg, Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Liebknecht, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Gr. Münst. 8, Fernspr. 1567, Redaktion und Druckerei: Gr. Münst. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierjährlich 7 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntag- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die 7gespaltene Kolonnenzeile 13 Pf., auswärts 25 Pf., im Restameil Zelle 1 Mk. Zeitungspostfreie Seite 448.

Nr. 143.

Magdeburg, Donnerstag den 22. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Der Zusammenbruch.

Die Christlich-Sozialen sind als Partei am Dienstag zusammengebrochen. Was die österreichischen Hauptwahlen begannen, haben die Stichwahlen redlich vollendet. Ueber die clerikal-antidemokratische Partei der Korruption und des Betrugs ist der Zorn der Wähler Wiens und Niederösterreichs niedergegangen mit dem Erfolg, daß sämtliche christlich-sozialen Führer hinweggemacht worden sind. Gefallen ist ein Gehmann, ein Nichtenstein, ein Weiskirchner, ein Neumayer. Uebriggeblieben sind in ganz Wien nur drei christlich-soziale Abgeordnete, lauter Größen dritten und vierten Ranges. Dazu ein christlich-sozialer Frondeur, der sich vorher von der Partei der Nichtenstein und Gehmann losgesagt hatte.

Vor 4 Jahren wurden in Wien gewählt zwanzig Christlich-Soziale, zehn Sozialdemokraten und drei Liberale. Jetzt wird Wien vertreten von vier Christlich-Sozialen, unter denen einer schon ein Abtrünniger ist, neunzehn Sozialdemokraten und zehn Liberale.

Das ist schon mehr als ein Zusammenbruch, das ist die Vernichtung. Denn von Wien aus ist die christlich-soziale Partei ausgegangen, hier stand ihre Wiege, hier herrschte sie seit 15 Jahren unumschränkt, von hier aus hat sie Niederösterreich erobert, von hier aus schickte sie sich an, auch die Alpenländer sich untertan zu machen. Und gerade hier stürzt sie jetzt zusammen, gerade hier erlebt sie eine Niederlage von so erdrückender Wucht, daß es aus dieser Atomisierung kein Erstarken, kein Wiederaufstehen mehr gibt.

Der völlige Umschwung in Wien und Niederösterreich gab schon den Hauptwahlen ihr Charakteristikum, er kennzeichnet noch stärker und sinnfälliger den Tag der Stichwahlen, die die Mandate austeilten und damit die parlamentarische Macht verteilten. Die Sozialdemokratie gab am Tage nach der Hauptwahl schon die klare Parole aus: Gegen die Christlich-Sozialen, unter allen Umständen gegen die clerikale Lügenbrut! Die Parole ist treulich gehalten worden. Einige liberale und deutsch-nationale Führer verjagten unter Wieners Einfluß das klare Kampffeld zu verwirren; sie bahnten ein Bündnis mit den schwarzen Feinden an. Aber die Wähler zerrissen es, noch bevor es im einzelnen in Wirksamkeit treten konnte. Der Zorn, die Wut, die Vergeltungssucht waren auch in den liberalen Kreisen so groß, daß die Führer den Verrat nicht beenden konnten, den sie begonnen hatten. Ihr Stichwahlruf „Gegen die internationale Sozialdemokratie!“ zerflatterte in alle Winde, bevor er recht eigentlich ausgeflogen war. Dagegen wurde die sozialdemokratische Stichwahlparole von den liberalen Bürgern übernommen: Gegen die schwarze Lügenbrut!

Die Stichwahlresultate Wiens belegen es: iren und gewissenhaft, gehoben von der Forderung der Stunde sind die Liberalen in die Front der Sozialdemokratie getreten und haben Seite an Seite mit den Roten die Schwarzen niederringen helfen. Nur dank dieser Einsicht wurde es möglich, alle christlich-sozialen Größen zu beseitigen und Bezirke zu erobern, an deren ernsthafte Verrennung vor 2 Wochen noch kein Mensch zu denken gewagt hatte.

Um diesen ungeheuren Sieg einigermaßen würdigen zu können, muß man wissen, was die Christlich-Sozialen in Wien und Niederösterreich bedeuteten und was sie für Oesterreich erstreckten. Restlos läßt sich das außerhalb Oesterreichs überhaupt nicht schildern; einen ungefähren Einblick in die Verhältnisse aber mag eine Darstellung der Wiener „Arbeiterzeitung“ geben, die in der Stichwahl-Nummer von Dienstag früh enthalten ist. Wir wollen daher einige Sätze zur Erläuterung wiedergeben:

Seit 15 Jahren hält ein Klüngel gieriger Menschen die zweitgrößte aller deutschen Städte in seinem Bann. Emporgehoben von der Hoffnung breiter Volksmassen, beglückt mit dem gläubigen Vertrauen der Bürger Wiens, hat eine feind umgrenzte Gesellschaft von ein paar Duzend Menschen die Zweimillionenstadt in Besitz genommen. Alle Macht war in ihren Händen. Was hat sie mit dieser Machtfülle zu beginnen gewußt?

Ihr erstes war ihre Macht zu verschanzten hinter listig erworbenen Privilegien: eine Gemeindefinanzreform, eine Landtagswahlreform haben sie geschafft, die die Mehrheit der Wähler der Minderheit ausgeliefert haben. So blieben sie hübsch unter sich; keines Unberufenen Auge kann in die Geheimnisse der Geschäftsgebarung des Stadtrats und des Landesauschusses einen Blick tun. Das Millionenbudget der Gemeinde Wien, das weit größer ist als jedes Landesbudget, größer als das Budget so manches souveränen Staates, das Budget des reichsten Kronlandes der Monarchie ward so der herrschenden Clique unkontrolliert und unkontrollierbar zur Verfügung gestellt.

Mit diesem ungeheuerlichen Machtmittel ausgerüstet, gingen sie nun daran, die ganze Volksmasse der Großstadt ihrem Gebot dienbar zu machen. Jede Befugnis, die das Gesetz der Gemeinde und dem Lande zuweist, wurde zum Werkzeug der Parteiherrschaft. Die Ernennung von Beamten und Lehrern wurde zum Werbemittel der Partei. „Sozialdemokraten und Alldutsche werden nicht angestellt!“ verkündete Lueger. Die Anstellung jedes Straßenbahnschaffners, jedes Gasarbeiters, jedes Straßenteilers wurde zur Wahlnotigung. „Wer das Wort der Gemeinde ist, muß den Lueger-Marsch singen“, das wurde das oberste Verwaltungsprinzip jedes städtischen Betriebes. . . .

Das ganze Landesbudget wird zum Wahlfonds: Landesbahnen und Landesmittelschulen, Genossenschaftssubventionen und Straßenbauten werden nur der Gemeinde zuteil, mit deren Wahlergebnis Gehmann zufrieden ist. So dient die ganze Macht, die das öffentliche Recht der Gemeinde und dem Lande einräumt, der Machtgier des Klüngels, der Land und Gemeinde herrscht. Das ist unsre Selbstverwaltung! Zur Fremdherrschaft eines Dubens düffelhafter Emporkömmlinge ist die Autonomie der Gemeinde und des Landes unter christlich-sozialer Herrschaft geworden.

Und da sie sich erst daran gewöhnt, die Maschinerie des öffentlichen Rechts in den Dienst des Parteinteresses zu stellen, hat sie die Gewöhnung an den täglichen Mißbrauch der Amtsgewalt schließlich dazu verlockt, sie auch zu persönlichem Dienste zu gebrauchen. . . . Es ist die eherner Logik der Korruption, die dahin treibt: wer die Amtsgewalt für den Vorteil der Partei zu mißbrauchen sich gewöhnt, der mißbraucht sie schließlich für die eigene Tasche. So kommt es so weit, daß der Mann, der als Finanzreferent der Gemeinde das ganze Getriebe am besten kennt, das Wort von den Wölfen im Schafspelz prägt, die zum „Gott Mimm“ beten. Land und Gemeinde sind zu ergiebigen Gewerksquellen geworden, die die Mächtigen, arme Teufel von geistern, zu Aktionären, Verwaltungsräten und vielfachen Hausbesitzern machen. . . .

Aber die Herrschaft im Mittelpunkt des Reiches genügt den Gierigen nicht. Nach Höherm stand ihr Sinn. Die mächtige Reichspartei wollten sie werden, die ganz Oesterreich regieren wollten, wie sie Wien und Niederösterreich regiert. Darum hat sie ihre Politik den Bedürfnissen, den Vorurteilen der bäuerlichen Volksmassen angepaßt. Der Wiener fühlte sie sich sicher; also gab die Wiens wirtschaftliche und kulturelle Interessen preis, um die Bauern der Alpenländer leichter zu fangen. Das Volk sollte gewonnen werden — also traten die Vertreter Wiens für Getreidezölle und Vieheinfuhrverbote ein. Die Altklerikalen wollten sie abhängen — also verflüchtete sich Gehmann, nach dem Gebot der Bischöfe zu handeln. So mißbrauchten sie auch hier die anvertraute Gewalt; um der Macht, um des Parteivortils willen verrieten sie das Interesse ihrer Auftraggeber.

So hat in allgemeinen Zügen die Herrschaft ausgehoben, die die Arbeiter, die die liberalen Bürger Wiens seit 15 Jahren zähneknirschend ertragen. Und allmählich schlich sich die Meinung ein, es sei unmöglich, die künstlichen und kunstvollen Festungswerke zu erklimmen, hinter denen sich der schwarze Feind verchanzt hatte.

Da kam der 13. Juni, der Tag der Hauptwahl. Der erste Stoß des Erdbebens setzte ein. Staunend vernahmen die Zweifler, daß der Feind dezimiert, daß es möglich war, ihn ganz zu werfen, wenn am Stichwahltag ein jeder Aufrechte, ein jeder Gefnebelte und Gebundene seine Pflicht tät.

Die Pflicht wurde getan. Der Erfolg ist da. Die Festungswerke sind gestürzt, der Feind, der übermächtige bis zum 13. Juni, liegt am Abend des 20. Juni zerbeult und zerichunden, überwältigt und besiegt am Boden!

Der Stichwahltag hat noch manch andre Verdrückung in den Parteien gebracht, aber was daran auch immer der Blick beim Ueberfliegen der Telegramme erfährt, es ist minder wichtig, es ist bedeutungslos gegenüber der gemaltigen Schlacht, die Wien und Niederösterreich am Dienstag gegen die schwarzen Betrüger siegreich geschlagen haben.

Denn die Folgen dieses Tages sind ja nicht auf den Reichsrat allein beschränkt. Sie werden ja viel weiter greifen. Noch herrschen die Christlich-Sozialen auf dem Wiener Rathaus, auch ist ihnen der Landtag Niederösterreichs ausgeliefert. Damit wird es nun auch bald vorbei sein. Die nächsten Wiener Gemeinderatswahlen, die nächsten niederösterreichischen Landtagswahlen werden vollenden, was der 20. Juni 1911 begonnen hat. Und leicht vollenden trotz all der Kniffe und Pisse, der Lügen und Listen, die die schwarzen Rette auch dann wie bisher versuchen werden. Die Zweimillionenstadt hat sich von den christlich-sozialen Reichsratsabgeordneten befreit, sie wird auch mit den christlich-sozialen Gemeinderäten aufräumen und die christlich-sozialen Landtagsabgeordneten zum Teufel jagen.

Das große Reinigungswerk hat gewaltig begonnen; es wird kraftvoll fortgesetzt und eifern beendet werden!

Die Wiener Stichwahlen.

Nach Wahlbezirken geordnet geben wir eine Uebersicht über die Stichwahlen Wiens:

1. Gewählt der Deutsch-Freiheitliche Kuranda gegen den Christlich-Sozialen Wieninger.

4. (Nathausviertel). Gewählt der Deutsch-Freiheitliche Dr. Wilhelm Neumann mit 1087 Stimmen gegen den Christlich-Sozialen von Wittel, welcher 98 Stimmen erhielt.

5. Gewählt der Sozialpolitiker Dr. Julius Osner gegen den Christlich-Sozialen Dr. Kienböck.

6. Gewählt der Sozialdemokrat Franz Schummeier gegen den Christlich-Sozialen Dr. Kienböck.

7. Gewählt der Sozialdemokrat Franz Oberer gegen den Christlich-Sozialen Prochazka.

8. Gewählt der Sozialdemokrat Winarsky mit 5592 Stimmen gegen den Christlich-Sozialen Leopold Steiner, der 5046 Stimmen erhielt.

9. Gewählt der Deutsch-Freiheitliche Penker gegen den Christlich-Sozialen Schmidt.

11. Gewählt der Sozialdemokrat Domes gegen den Christlich-Sozialen Sturm.

12. Gewählt der Sozialdemokrat Franz Reifmüller gegen den Christlich-Sozialen Anderle.

13. Gewählt der Sozialdemokrat Karl Leuthner mit 2718 Stimmen gegen den Christlich-Sozialen und früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses Mattai welcher 2354 Stimmen erhielt.

14. Gewählt der Deutsch-Freiheitliche Denk gegen den Christlich-Sozialen Vizebürgermeister Pierhammer.

15. Gewählt der Deutsch-Freiheitliche Otto Ganser gegen den Christlich-Sozialen Pabst.

16. Gewählt der „Christlich-Soziale“ Dr. Heisinger gegen den Sozialdemokraten Hartmann.

17. Gewählt der Deutsch-Freiheitliche Freiberger von God gegen den christlich-sozialen Handelsminister Dr. Weiskirchner.

18. Gewählt der Sozialdemokrat Mag Winter gegen den christlich-sozialen Handelsminister Dr. Weiskirchner.

21. Gewählt der Sozialdemokrat Widholz gegen den Christlich-Sozialen Wenda.

22. Gewählt der Sozialdemokrat Wutschel gegen den Christlich-Sozialen Leopold.

23. Gewählt der Sozialdemokrat Schiegl gegen den christlich-sozialen Bürgermeister Dr. Neumayer, und zwar hat der Sozialdemokrat 9950 und der Christlich-Soziale 9341 Stimmen erhalten.

25. Gewählt der Sozialdemokrat August Forstner mit 4739 Stimmen gegen den Christlich-Sozialen Ernst Schneider, der 3724 Stimmen erhielt.

28. Gewählt der Sozialdemokrat Karl Volkert gegen den Christlich-Sozialen Rumschaf.

29. Gewählt der deutsch-fortschrittliche Beamtenkandidat Waber gegen den Christlich-Sozialen Prinz Nichtenstein.

30. Gewählt der Deutsch-Freiheitliche Dr. Wilhelm Pollauf gegen den Christlich-Sozialen Tomola.

31. Gewählt der Christlich-Soziale Kuhn gegen den Sozialdemokraten Siegl.

Gefallen sind also sämtliche christlich-sozialen Führer, darunter der gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses Doktor Mattai, der Führer der Christlich-Sozialen Prinz Nichtenstein, der Handelsminister Dr. Weiskirchner, der gewesene Eisenbahnminister v. Wittel, der Bürgermeister von Wien Dr. Neumayer, der Vizebürgermeister von Wien Pierhammer.

Aus Mistelbach wird gemeldet, daß auch der zweite Führer der Christlich-Sozialen, der gewesene Minister Dr. Gehmann, gegenüber dem deutsch-freiheitlichen Kandidaten in der Minorität geblieben ist. —

Das vorläufige Gesamtergebnis.

Das Volkliche Telegraphenbureau meldet aus Wien: Von 516 Abgeordneten sind bisher endgültig 446 gewählt, und zwar Deutsch-Freiheitliche 104 gegen 79 im alten Hause, Sozialdemokraten 80, unter ihnen 24 autonomistische, gegen 87, bürgerliche Tschechen 82 gegen 84, Christlich-Soziale 76 gegen 96, Bukowinaer Ruthenen 5 gegen 5, Rumänen 5 gegen 5, Alldutsche 4 gegen 3, Jüdischer Klub 1 gegen 3, Wilde 6 gegen 4.

Beim Polenklub, den Italienern, Südslawen und galizischen Ruthenen sind noch Wahlergebnisse ausständig. Endgültig gewählt sind Italiener 15, bisher 1 Gewinn, Polenklub 32, bisher 4 Gewinne und 3 Verluste, Südslawen 34 gegen 37, Galizische Ruthenen 3 gegen 26, bisher 1 Verlust. Unbekannt sind noch die Ergebnisse von 4 Stichwahlen, außerdem sind noch 8 Stichwahlen und 58 neuerliche Wahlgänge in Galizien erforderlich. —

Die sozialdemokratischen Mandate.

Dem „Vorwärts“ wird aus Wien in der letzten Nacht depeßiert:

Bis zur Stunde sind 78 Sozialdemokraten gewählt, darunter 44 deutsche, 25 tschechische, 6 polnische und 3 italienische (Wolff gibt oben die Ziffer 80 an). Die deutschen Sozialdemokraten haben in Böhmen das Mandat von Uch erobert, wo Genosse Gillebrand gewählt ist. In sämtlichen andern Stichwahlen in Deutschböhmen unterlagen wir der geschlossenen Koalition aller

Die Einrichtung einer Arbeiter-Zentralbibliothek und eines Jugendheims wird seit einiger Zeit von den organisierten Arbeitern Magdeburgs geplant. Es ist eine Bibliothekskommission eingeleitet worden, die ihre Hauptarbeiten kürzlich beendet hat. Um einen größeren Kreis von Funktionären der Arbeiterbewegung Gelegenheit zu geben, sich über das Bibliothekswesen im allgemeinen und über Arbeiter-Zentralbibliotheken im besonderen zu orientieren, war zum gestrigen Dienstagabend eine Funktionärversammlung in der Gerolde-Haus (Schw. 10), der auf diesem Gebiet Sachmann ist, eine entsprechende Vortrag hielt.

Er schilderte zu Beginn seiner Ausführungen die Ausdehnung des Volksbibliothekswesens in Deutschland und vornehmlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Hier gebe es kaum eine Gemeinde von nennenswerter Größe, die nicht eine Volksbibliothek habe. Die größte Volksbibliothek der Welt habe Boston. Der Bücherbestand umfaßt 900 000 Bände und nicht weniger als 270 Beamte sind angestellt, um den Verkehr mit dem Publikum aufrechtzuerhalten. Die Organisation der amerikanischen Volksbibliotheken ist geradezu glänzend. Große Mittel werden für sie aufgewandt, und die Käufer, in denen sie untergebracht sind, sind meistens wahre Paläste.

Geradezu köstlich ist demgegenüber das Volksbibliothekswesen in Deutschland. Die größte Bibliothek dieser Art ist wohl die von der Firma Zeiß in Jena eingerichtete. Hier findet man auch wenigstens die Hauptwerke sozialistischer Literatur, während sie in allen andern Bibliotheken so gut wie völlig verpönt ist. Die vor Jahrzehnten von Privaten, von Städten usw. eingerichteten Volksbibliotheken sind durchweg in der Entwicklung stehen geblieben, haben nur kleineren Umfang und ihre Bestände bestehen meistens aus ganz minderwertigen Büchern. In neuerer Zeit scheint sich eine kleine Besserung anzubahnen; besonders eine Reihe von Städten lege mehr Wert auf die Unterhaltung ihrer öffentlichen Volksbibliotheken.

Nebenher ging dann auf die Pflege des Bibliothekswesens durch die Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteiorganisationen ein, die sich bis in die Anfänge der Arbeiterbewegung zurückverfolgen lassen. Er herrschte und herrsche noch heute aber eine große Zersplitterung. Mehr und mehr geht man nun dieser Zersplitterung zu Leibe und verschmelze die zahlreichen kleiner Bibliotheken der verschiedenen Organisationen eines Ortes zu einer Zentralbibliothek. Vielfach gehe das allerdings ohne große Schwierigkeiten nicht ab, weil sonderbarerweise manche Organisationen mit hartnäckigem Eigensinn auf ihr Eigentumsrecht pochten und ihre Bibliotheken nicht zu der Zusammenlegung hergeben wollten. Das sei natürlich ein unhaltbarer Standpunkt, denn wenn man es ernst mit der Volksbildung meine, müsse man sich auch entsprechend in der Praxis betätigen. Ein genauer Überblick über den gegenwärtigen Stand des Arbeiterbibliothekswesens in Deutschland lasse sich leider nicht geben. So viel sehe aber fest, daß es in den letzten Jahren eine nennenswerte Förderung erfahren habe, und es habe sich gezeigt, daß diese Förderung reiche Früchte getragen habe.

Des näheren erörterte Redner dann die Organisation von Zentralbibliotheken, wobei er zunächst betonte, daß in größeren Städten durch Einrichtung von Filialausgabestellen auch der in den entfernteren Vorstädten Wohnenden Gelegenheit gegeben werden müßte, die Bibliothek zu benutzen. Die Bestände der Bibliothek müßten natürlich in jeder Beziehung einwandfrei sein und jeder Schuld, und wenn er auch von einem noch so braven Genossen geschenkt worden sei, müsse ohne Gnade beseitigt werden. Als Bibliothekare könnten natürlich nur literarisch belesene Personen in Frage kommen. Nach einer kurzen Schilderung der Leipziger und Berliner Bibliotheksverhältnisse schloß Redner seinen Vortrag mit der Aufforderung, in Magdeburg eine moderne Zentralbibliothek zu schaffen und sie von Anfang an so zu fundieren, daß sie entwicklungsfähig sei und so der wahren Volksbildung diene.

Genosse Holzapfel erstattete den Bericht der Kommission über ihre Vorarbeiten. Er ging besonders auf die finanzielle Seite der Frage näher ein. Es sind jährlich etwa 5000 Mark nötig, von denen 3000 Mark durch den sozialdemokratischen Verein und 2000 Mark durch die Gewerkschaften aufzubringen wären. Auf jeden Gewerkschaftler entfallen jährlich 20 Pf. Beitrag, die von den Lokalkassen zu tragen sein würden.

Nach längerer Debatte erklärten sich die Funktionäre, etwa 100 an der Zahl, gegen wenige Stimmen mit der Einrichtung einer Zentralbibliothek und eines Jugendheims einverstanden.

Zum Streik in der chemischen Fabrik von M. Dürr. Nur 5 Tage haben bewirkt, daß die Reihen der Hingemähten sich gewaltig lichtet. Denn von den 30 am Anfang voriger Woche herangeschleppten Streikbrechern waren am Schlusse der ersten Woche nur noch 19 vorhanden. Die übrigen 11 waren durch die mörderische Arbeit in der chemischen Fabrik so mitgenommen, daß sie im Laufe des Sonnabends und Sonntags den Schaulatz ihrer Tätigkeit verließen. Während die Arbeitswilligen bei ihrem Einzug mit großer Freude von der Betriebsleitung empfangen wurden, hielt sie es für angebracht, beim Abzug derselben sich möglichst unsichtbar zu machen. Denn die drohenden Gebärden und die geballten Fäuste der Streikbrecher wirkten nicht besonders einladend. Beim Verlassen der Fabrik ertönte eine derselben ganz besonderes Aufsehen. Mit einem Federhufschuß am Hüfte, umgehängtem Gewehr, den Kuchel aufgeschnallt und die Feldflasche an der Seite, so zog dieser Hingegardist von dannen. Ein anderer rühmte sich, daß das in diesem Jahre der vierte Streik sei, den er breche. Im selben Atemzuge erklärte er aber, daß während seiner Streikbrechertätigkeit noch niemals solche hohen Ansprüche an ihn gestellt worden seien, wie in der chemischen Fabrik. Deshalb gingen er und seine Freunde wieder zurück nach der Streikbrechertirma in Hamburg.

Dadurch ist die Betriebsleitung natürlich arg in die Klemme geraten. Das scheint auch der Expedient Dicht einzugehen. Dieser gute „Christ“ und Vorkämpfer im „Blauen Kreuz“, der dem christlichen Grundgedanken „Wer Aescht ist, soll Aescht bleiben“ huldig, versucht mit allen Mitteln, der Betriebsleitung aus der Patzsch zu helfen, in die sie durch ihr Vorgehen geraten ist. Einen alten, halbinvaliden Arbeiter hat er bewogen, den Arbeitern, die sich gegen die Lohnabsätze und Lohnminderungen zur Wehr setzten, in den Rücken zu fallen. Um diese Leistung beneiden wir den frommen Mann wirklich nicht. Denn wir wissen aus genauer Quelle, daß die leitenden Personen des „Blauen Kreuzes“ von seiner Tätigkeit auf diesem Gebiet nicht besonders erbaud sind. Die Streikleitung ist mit dem Ergebnis der ersten Woche in jeder Beziehung zufrieden; dagegen verrichten die gewerkschaftlichen Streikbrecher dem Direktor Müllag und dem Betriebsleiter arge Kopfschmerzen. Wie lange noch und der Rest der Hausreißer ist ebenfalls verwirrt. Da hiesige Arbeiter es ablehnen, in diesem „berühmten“ Betrieb in Weidhänger zu treten, so wird den Herren weiter nichts übrigbleiben, als entweder sich mit den Arbeitern zu einigen oder weitere feilschelige Versuche mit berufsmäßigen Streikbrechern zu unternehmen. Nach alledem, was die Betriebsleitung bisher getan hat, nehmen wir an, daß sie das letztere Mittel wählt. Wohin das aber endlich führen wird, das wird die Zukunft lehren.

Ächtung, Solgarbeiter! Auf die am Sonnabend den 24. d. M. im „Zachertshof“ tagende außerordentliche Versammlung sämtlicher Bezirke sei nochmals mit dem Vermerken aufmerksam gemacht, daß als erster Punkt die Errichtung einer Zentralbibliothek und der damit verbundenen Erhöhung der Kartellbeiträge verhandelt wird. Vollzähliges Besuch der Mitglieder und eifrige Agitation ist nötig. Das Nähere im Inzeratenteil in nächster Nummer der Zeitung.

Kopf alles dementieren, was geeignet ist, den Wählern die Augen zu öffnen. Diese werden sich aber in ihrem Bestreben, neue indirekte Belastungen der breiten Massen abzuwehren, nicht auf die Glaubhaftigkeit offiziöser Dementis verlassen, sondern einzig und allein auf die Stärke der sozialdemokratischen Fraktion.

Aus dem Preußenlandtag.

Das preußische Dreiklassenhaus erlebte Dienstag das Ausführungsgesetz zum Reichsviehsteuergesetz in zweiter Lesung. Viele Stunden wurde darüber debattiert und von den Agrariern der Rechten und des Zentrums versucht, möglichst viel für ihre Leute herauszuschlagen. Auch die Nationalliberalen taten wacker mit, sie wollten, wie sie sich sogar vom Minister vorhalten lassen mußten, den Votum zum Gärtner machen, indem sie beantragten, daß vor dem Erlaß von Seuchenschutzvorschriften die Interessenten, also die an der Sache Beteiligten, gehört werden müßten.

Genosse Reinert begründete verschiedene Anträge zugunsten der kleinen Viehhändler und einer ausreichenden Entschädigung für diese Kleinbäuerlichen Existenzen im Falle der Schädigung durch Seuchenfälle. Wie vom Dreiklassenhaus nicht anders zu erwarten ist, wurden alle diese Anträge abgelehnt, wofür sich hoffentlich die kleinen Viehhändler bei den nächsten Landtagswahlen erkenntlich zeigen werden.

Eine sehr lebhaft geführte Geschäftsordnungsdebatte gab es am Schlusse der Sitzung. Der Antrag des Genossen Hirsch, am Mittwoch den Wahlrechtsantrag der Fortschrittlichen Volkspartei zu beraten, wurde nicht nur von den Linken und Heiligen, sondern auch von den Nationalliberalen abgelehnt, die sich in den letzten Tagen immer hoffnungsvoller entwickelten.

„Reichenbeseitigung“.

Mit 90 gegen 84 hat nun auch das preußische Haus der Edeln und Erlauchten dem Gesetzentwurf über die fakultative Feuerbestattung seine Zustimmung erteilt. Die äußerst pikante, an unfreiwilligem Humor überreiche Debatte erbrachte den denklichen Beweis, daß das Haus mit seinem Herzen gegen die Vorlage war. Trotzdem ist sie angenommen worden, wie auch seinerzeit das Enteignungsgesetz und manche andre Regierungsvorlage, die dem Herrenhaus gegen den Strich ging.

Im Abgeordnetenhaus waren bekanntlich die Stimmen der Sozialdemokraten nötig, um der Regierungsvorlage zum Siege zu verhelfen; ohne die Noten wäre es nun und nimmer gegangen. Und jetzt hat das Herrenhaus — Schmach und Gram! — dem Gesetzentwurf zugestimmt, den die Regierung, um im Stile der „Kreuzzeitung“ zu sprechen, „als Geschenk aus den Händen der Umsturzpartei entgegengenommen hatte“. Regierung, sozialdemokratische Landtagsfraktion und preußische Herrenhausmehrheit gegen den Kardinal Fischer, den Feldmarschall Grafen Söjeler und den Oberhofprediger Dryander — nun steht die schwarze Welt wohl nicht mehr lange! Trotz der eindringlichen Mahnung des Kölner Kirchenfürsten, man fördere auf diese Weise die Parteirichtungen, die an den Fundamenten des Staates und der Kirche graben, 90 gegen 84 Stimmen!

Die Mehrheit des preußischen Herrenhauses, bereint mit Liebfredt, v. Dallwitz und Adolf Hoffmann, gräbt an den Fundamenten von Staat und Kirche!

In der Debatte prägte der Staat und Kirche untergrabende Polizeiminister, der weder von der Reichenbeseitigung noch von Reichenverbrennung sprechen wollte, das herrliche Bureaunkratentum von der „Reichenbeseitigung“. Jetzt, nachdem der Sieg der Flamme — allerdings fakultativ und auch nur mit den beliebigen Kautelen — entschieden ist, bleibt dem preußischen Dreiklassenhaus nebst seinem possierlichen Anhängel in der Leipziger Straße nur noch eins zu tun übrig, nämlich sich schleunigst begraben zu lassen. Für ein unabsehbares freudiges Trauergefolge wird die Sozialdemokratie gern sorgen.

Die Gottesdienstordnung.

Im „Brühler Volksblatt“, einem Zentrumblatt, das in Brühl bei Köln erscheint, konnte man in der Nummer 135 vom 17. Juni folgende Gottesdienstordnung für das benachbarte Kierberg lesen:

6 Uhr Frühmesse. 7½ Uhr hl. Messe. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt, 3 Uhr Andacht zu Ehren des heiligst. Herzens Jesu und des hl. Antonius mit Predigt.

Morgen, Sonntag, abends 7 Uhr, große Zentrumsversammlung im Lokal des Herrn Wichtenberg zu Heide. Herr Maria Kapfer von Köln-Ralf und noch ein anderer Herr werden reden.

Morgen, Sonntag, Beginn der 6 abendlichen Sonntage; jeden Sonntag Andacht und Predigt zu Ehren des hl. Antonius. Jeden Sonntag voll. Aufschlag unter den bekannten Bedingungen. (Clemens 12. 1740.)

In Zentrumstreifen wird den Kölnern der Vorwurf gemacht, daß sie nicht kirchlich genug gefant seien und daß die katholische „Geraus- aus- dem- Turm“-Politik den Katholizismus beeinträchtige. Der Vorwurf ist, wie das vorstehende Beispiel zeigt, durchaus unberechtigt. Weiter kann die Versammlung zwischen Kirche und Zentrumspartei doch wahrhaftig nicht gehen, als daß mitten in einer Gottesdienstordnung eine Zentrumsversammlung aufgeführt wird, in der ein Zentrumsparrer spricht und für die auch noch in der Kirche agitiert wurde, weil die schwarzen Schützen von einer gleichzeitig stattfindenden sozialdemokratischen Versammlung ferngehalten werden sollten. Nach dieser Probe kirchlicher Zentrumspolitik wird wohl die Berliner Richtung und Fürstbischof Konp den Kölnern feierlich Abschied leisten.

Bürgerlichen Gegner, so daß wir die bisher innegehabten Mandate von Letzigen (Meißner), Dug (Beer), Friedland (Winarsky) und Kuffig-Band (Meutel) verloren haben. Ebenfalls gelang es uns, in Mähren und Schlesien Stichwählerfolge zu erzielen, wir verlieren dadurch drei Mandate. Für die Stimmung der Bürgerlichen ist bezeichnend, daß sie in Falkenau-Land (Westböhmen) selbst einen der schmutzigsten Verleumdungen und persönlicher Korruption überführten Menschen wie Simon Starck gegen den Sozialdemokraten mit Begeisterung wählten!

Um so wichtiger ist es, festzustellen, daß, wie die deutsche Sozialdemokratie im ganzen, wir auch in Böhmen, entgegen den ersten Meldungen, Stimmengewinn zu verzeichnen haben. In Mähren ist Genosse Meise wiedergewählt.

Die tschechische Sozialdemokratie hat namentlich in Mähren starke Fortschritte gemacht und dort acht Mandate erobert. Dagegen hat sie in Böhmen zwei Mandate verloren. Genosse Dr. Soutup ist auch in Pilsen unterlegen.

Von italienischen Genossen wurden Bittoni und Oliva in Triest wieder- und Genosse Dr. Battisti in Trient (Südtirol) neu gewählt. Da noch ruthenische und polnische Mandate zu besetzen sind, wird unsere Fraktion im neuen Reichsrat über 80 Sitze haben.

Die Lage der Regierung ist infolge des Ausfalls der Wahlen eine kritische geworden. Der unterlegene christlich-sozialer Handelsminister Weisskirchner hat schon seinen Abschied eingereicht.

Politische Uebersicht.

Magdeburg 21. Juni 1911.

Fahrtartensteuer.

Yüngst brachte die Scherlpreffe die Nachricht, daß dem nächsten Reichstag eine Vorlage zur Reform der Fahrtartensteuer vorgelegt werden solle, die auch die vierte Wagenklasse der Besteuerung unterwerfen werde. Anfangs durfte man diese Meldung vielleicht immer noch für eine jener Verlegenheitsprodukte halten, mit denen die großen Berliner Nachrichtenblätter ihre Spalten in sommerlicher Zeit zu füllen pflegen. Jetzt aber ist die Mitteilung in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ demontiert worden, und da wird man schon annehmen müssen, daß die Sache ihre Wichtigkeit hat.

Denn in Preußen-Deutschland gibt es keine Steuer, deren Einführung nicht, bevor sie erfolgte, demontiert worden ist. Vor den Sottentottenwahlen, die das Vorbild zur schwarzblauen Reichsfinanzreform bildeten, hatten die Offizien die Dreifigkeit, zu versichern, daß die Nachricht von geplanten neuen Steuern eine „Erfindung“ sei. Wenn jetzt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ die Meldung der Scherlpreffe als „müßige Kombination“ bezeichnet, so kann der erfahrene Leser nur verständnisvoll sagen: „Njo doch!“ Die neue Fahrtartensteuer wird demontiert, folglich kann es nicht mehr lange dauern, bis sie da ist.

Der Regierung kann es freilich nicht angenehm sein, wenn ein nach Nachrichten hungriges Blatt die Geheimnisse der Reichsfinanzfische so auf offenem Markt ausframt. Nicht viel mehr als ein halbes Jahr trennt uns noch von den Wahlen. Die Ankündigung neuer Steuern verstärkt die Mißstimmung, vermindert die Aussichten ihrer Durchbringung, veranlaßt die Bindung so und so vieler Kandidaten gegen die neuen Steuerpläne. Unter solchen Umständen muß es schon als ein Akt ungewöhnlicher Ehrlichkeit betrachtet werden, wenn das Regierungsblatt seine Ablehnung so behutsam formuliert, daß für die Zukunft alle Hinter- und Vordertüren angelweit offen bleiben.

Nach der Scherlpreffe soll die geplante Reform im wesentlichen darin bestehen, daß man die Steuern für die Fahrtarten erster Klasse wesentlich herabsetzt und den dadurch entstandenen Ausfall durch eine entsprechende Erhöhung der Steuern für die zweite und dritte Klasse, vielleicht auch durch die Einführung einer mäßigen Steuer für die vierte Klasse auszugleichen verjuchen wird.

Was die „Nordd. Allgem. Ztg.“ gegen diese Nachricht auszuführen hat, sieht, bei Nichtbegeben, einer Besichtigung ähnlicher als einem Dementi. Denn das ganzoffiziöse Blatt weiß sich gegenüber dem halboffiziösen Sakerorgan nur auf zwei Reden des Finanzministers zu berufen, die zwar auf eine geplante Reform hinweisen, über ihren Inhalt aber nichts Bestimmtes mitteilen. Dem wird hinzugefügt, daß sich seither an der Sachlage nichts geändert habe.

Was aber hat Minister Breitenbach in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärt? Die erste Klasse sei überlastet, infolgedessen habe eine Herabsetzung in die untern Wagenklassen stattgefunden. es sei daher nötig, einen Ausgleich unter den Steuerträgern erster bis dritter Klasse zu suchen, d. h. also die erste Klasse zu entlasten und den beiden folgenden Klassen mehr Steuern aufzubürden. Ueber die vierte Klasse sagte der Minister allerdings im Menum, die Reformbestrebungen, die von Kreußen ausgingen und von den übrigen deutschen Landesverwaltungen geteilt würden, gingen dahin, die vierte Klasse zu besteuern zu lassen.

Nach den Erfahrungen, die man in den letzten Jahren gemacht hat, muß man in deutschen Landen den Reiben mit der Laterne suchen, der auf solche Regierungserklärungen etwas gibt. Gewiß, die „Bestrebungen gehen dahin“, die vierte Klasse nicht zu besteuern, aber solche allgemeinen Bestrebungen können scheitern, man kann sich mit dem üblichen blutenden Herzen von ihrer Unmöglichkeit überzeugen lassen, und dann ergeht eben wieder einmal an die Kerne im Lande der Ruf: Die Laischen aufzuwaschen und für das Heil des Vaterlandes zu besetzen. So ist es ja bisher noch immer gewesen, und noch ist im Betrieb der deutschen Reichspolitik nicht die entscheidende Wendung entgetreten, die uns die Gewißheit gibt, daß es in Zukunft anders sein wird.

Diese Wendung erhoffen und erwarten wir von den Reichstagswahlen des kommenden Jahres, und gerade weil man sie auf der andern Seite fürchtet, läßt man Hals über

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Donnerstag den 22. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

91. Sitzung.
Berlin, 20. Juni, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Von Schorlemer.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des

Ausführungsgezetzes zum Reichsviehseuchengesetz.
Die §§ 1 bis 4, die die zuständigen Behörden namhaft machen und das Verfahren regeln, werden in der Beratung verbunden.
Abg. v. D. J. (kons.) befürwortet die Kommissionsbeschlüsse und wendet sich namentlich gegen den freisinnigen Antrag, der die Uebertragung der Obliegenheiten der höheren Polizeibehörden auf die Landräte beseitigen will.

Abg. W. r. o. s. (Ztr.) äußert Bedenken gegen die dem Kreisarzt eingeräumte Monopolstellung, wendet sich ebenfalls gegen den freisinnigen Antrag und erklärt, daß er und seine Freunde trotz mancher Bedenken im einzelnen das Gesetz als Ganzes lebhaft begrüßen.

Abg. M. e. h. e. r. (Diepholz, natl.) begründet einen Antrag seiner Fraktion auf Einfügung eines § 1a, wonach für jeden Kreis alle 3 Jahre vom Kreis- bzw. Stadtausschuß sachverständige Personen bezeichnen werden sollen, die über Anhörung und Durchführung der Seuchungsmaßnahmen tunsichtig zu hören sind.

Abg. V. i. e. r. e. d. (freikons.) begründet einen freikonservativen Antrag, wonach für Anordnungen, die an eine bestimmte Person gerichtet sind, mündliche Mitteilung genügen soll, die jedoch unverzüglich schriftlich zu bestätigen ist.

Abg. G. y. h. l. i. n. g. (Fortfchr. Wp.): Wir beantragen, aus dem § 1 den Passus zu streichen, wonach die Obliegenheiten der höheren Polizeibehörden mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten auch von den Landräten wahrgenommen werden können. Wir stellen unsern Antrag im Interesse der Einheitlichkeit der Seuchenbekämpfung. Derzeitigen Lendenz soll unser zweiter Antrag dienen. Wir beantragen, im Absatz 4 des § 1 die Regierungsvorlage wiederherzustellen und den Minister zu bevollmächtigen, besondere Beamte für die Anordnung und Durchführung der Seuchungsmaßnahmen einzuführen, statt bloß für die Leitung und Ueberwachung, wie die Kommissionsfassung lautet. Schließlich beantragen wir, im Gesetz festzulegen, daß die Veröffentlichung der Anordnung auch in nichtamtlichen Blättern erfolgen kann. Mit dem bloßen Verprechen vom Ministertisch können wir uns nach den in dieser Beziehung gesammelten Erfahrungen nicht zufriedengeben. Die außerordentliche Wichtigkeit der Seuchenbekämpfung haben wir stets betont und anerkannt, so oft auch das Gegenteil behauptet worden ist. Trotz mancher Bedenken im einzelnen werden wir der Vorlage zustimmen. (Bravo! links.)

Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Die Vorlage trägt der Forderung nach einer vollständigen Zentralisation voll auf Rechnung; aber die Dezentralisation findet ihre Grenze an den Interessen der Allgemeinheit. Die zentrale Leitung muß beim Ministerium bleiben und das Ministerium kann auch nicht auf das Recht verzichten, im Bedarfsfall besondere Beamte in bestimmte Bezirke zu senden. Den freisinnigen Anträgen auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage kann natürlich von der Regierung nicht widersprochen werden (Weiterkeit); wenn sie aber aus dem Mißtrauen gegen die Landräte entsprungen sind, so weisen ich dies Mißtrauen als unberechtigt zurück und erkläre, daß die Regierung bereit ist, die von der Kommission beschlossenen Änderungen zu akzeptieren. Dagegen ist der nationalliberale Antrag auf Einfügung besonderer Sachverständigen-Kommissionen für die Regierung unannehmbar. Auch den Antrag der Freikonservativen auf Zulassung mündlicher Mitteilung bitte ich abzulehnen. Dem berechtigten Kern des Antrags kann auf dem Verwaltungswege Rechnung getragen werden. (Bravo! rechts.)

Abg. L. e. i. n. e. r. t. (Soz.):

Es ist ja recht interessant, daß der Minister auf die von der Linken beantragte Wiederherstellung der Regierungsvorlage keinen Wert legt. Die Mehrheit wird nach dieser Erklärung wohl noch weniger als zuvor Bedenken tragen, die Wiederherstellungsanträge abzulehnen. Wir stehen prinzipiell auf dem Standpunkt, daß die Seuchenbekämpfung mit aller Energie zu er-

folgen hat und daß sie davon von einer Zentralfstelle aus gesehen muß. Die Kommission arbeitet aber nicht die Dezentralisation vor. Ausschlaggebend sind die Erwägungen wirtschaftlicher Natur, besonders die Erwägung, daß wirtschaftliche Schädigungen des einzelnen leichter zu wandt werden können, wenn die Verhandlungen mit dem Landrat statt mit einer höheren Instanz geführt werden. (Sehr wahr! links.) In der Kommission sind bereits recht bedeutende Zweifel an der Unparteilichkeit der Landräte erhoben worden, und Vorgänge, z. B. in der Provinz Hannover, zeigen in der Tat, daß die Landräte dazu neigen, auch bei der Seuchenbekämpfung Großgrundbesitzer-Interessen sorgsam zu schonen. Auf der andern Seite freilich ging ja aus den Kommissionsverhandlungen mit voller Deutlichkeit hervor, daß einflußreiche Kreise nichts weniger wünschen als eine rücksichtslose Bekämpfung der Seuchen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Darum will man keine Ausstattung der Veterinärbeamten mit polizeilichen Befugnissen, darum ließ es auch am Regierungstisch, man dürfe neben den hygienischen nicht die wirtschaftlichen Gesichtspunkte vernachlässigen. Es sind im Grunde dieselben Einflüsse, die sich gegen die Zuziehung der Metzger zur Gewerbeaufsicht geltend machten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wer die wirklich durchgreifende Bekämpfung der Seuchen wünscht, der muß für die Ausstattung der tierärztlichen Beamten mit polizeilichen Befugnissen eintreten. Daß der Landrat so ohne weiteres den Ratsschlüssen der Tierärzte folgen wird, sieht für uns sehr dahin.

Interessant war übrigens die Erklärung eines konservativen Redners, daß Verwaltungsbehörden manchmal Schriftstücke unterzeichnen, von deren Inhalt sie keine Ahnung haben. Das stimmt. Bei der Handhabung des Vereinsrechts hat sich oft gezeigt, daß die Verwaltungsbehörden auch von Reichsgesetzen manchmal keine Ahnung haben. (Sehr gut! links.) Wir lehnen den nationalliberalen Antrag ab, weil seine Annahme vermutlich den lokalen Einflüssen, die sich einer energischen Seuchenbekämpfung ohne Rücksicht auf Privatinteressen widersetzen, noch weiteren Spielraum verstaten würde. Der freikonservative Antrag setzt die Ausstattung der Veterinärbeamten mit polizeilichen Befugnissen voraus, die im Gesetz eben nicht enthalten ist. Den freisinnigen Anträgen auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage nehmen wir zu, ohne uns der Motion hinzugeben, daß ihre Annahme nun auch wirklich die rücksichtslose Durchführung der Seuchenbekämpfung nach ausschließlich hygienischen Gesichtspunkten gewährleisten würde. Selbstredend nehmen wir auch dem freisinnigen Antrag auf Publikation in nichtamtlichen Blättern zu. Wir verlangen, daß die Bekanntmachungen auch in sozialdemokratischen Blättern erfolgen. Die Seuchenbekämpfung ist keine sog. nationale Angelegenheit und auch keine Parteisache, sondern eine allgemeine hygienische Angelegenheit, an der alle Einwohner ohne Unterschied der Parteistellung das gleiche Interesse haben. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. v. F. r. e. i. m. = B. u. s. e. d. o. m. (kons.): Wenn die Landräte von Herrn Leinert gelobt wurden, würde das ein Anzeichen sein, daß sie ihre Pflicht verfehlen. (Heiterk. b. d. Soz.) Die Publikation in sozialdemokratischen Blättern ist schon deshalb überflüssig, weil es unter den Sozialdemokraten kaum Tierhalter gibt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.)

Inzwischen ist zu § 3 ein Antrag Graf Spee (Ztr.) und v. D. J. (kons.) eingelaufen, wonach der letzte Satz des Paragraphen so zu fassen ist: „Der schriftlichen Mitteilung steht die Veröffentlichung zu Protokoll gleich.“ Dieser Antrag wird angenommen; alle übrigen Anträge zu den §§ 1-4 werden abgelehnt und diese Paragraphen mit der eben erwähnten Ausnahme in der Kommissionsfassung angenommen.

Die §§ 5-23 werden in der Beratung verbunden. Die genannten Paragraphen regeln die Entschädigungen. Es liegen dazu eine Reihe Wanderungsanträge vor.

Abg. Graf C. a. r. m. e. r. = F. i. e. s. e. r. w. i. t. (kons.) tritt für die Kommissionsfassung ein und bekämpft namentlich den sozialdemokratischen Antrag auf Befreiung der Tierhalter mit einem Einkommen unter 3000 Mark von der Beitragspflicht.

Abg. M. e. h. e. r. (Diepholz, natl.) begründet einen nationalliberalen Antrag auf Gewährung einer Entschädigung für Schweine, die anlässlich der Schweinepest auf polizeiliche Anordnung in Einvernehmen der Eigentümer getötet worden sind, in voller Höhe des gemeinen Wertes.

Abg. Graf Spee (Ztr.) beantragt eine andre Fassung der Kommissionsresolution auf Einstellung eines Fonds zur Entschädigung kleiner Besitzer in den Tat.

Abg. G. y. h. l. i. n. g. (Fortfchr. Wp.) begründet verschiedene Anträge seiner Fraktion. Die Entschädigungspflicht muß auf Schweine, Schafe und Ziegen ausgedehnt werden; mindestens müssen die Besitzer der anlässlich der Schweinepest getöteten Schweine in voller Höhe des gemeinen Wertes entschädigt werden, wie ja auch der nationalliberale Antrag will.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Ich habe, zugleich im Namen des Finanzministers, zu erklären, daß die neue Fassung der Resolution die Bedenken der Regierung gegen die Änderungen beseitigt, die die Kommission am § 23 vorgekommen hat. Die Regierung ist bereit, den einzustellenden Dispositionsfonds möglichst den in der Resolution zum Ausdruck gebrachten Wünschen entsprechend auszugestalten. (Lebh. Bravo!) Die Regierung wird besonders solche Fälle berücksichtigen, in denen eine dauernde Belastung bestimmter Verbände zu befürchten ist. (Erneutes Bravo!)

Abg. L. e. i. n. e. r. t. (Soz.):

Die Kommissionsbeschlüsse bedeuten eine glatte Antwort auf die Entschädigungsansprüche der Kleinbesitzer. Man vertritt sie auf das Wohlwollen der Provinzialverbände. Auf diese haben die kleinen Leute nicht den geringsten Einfluß. Die Provinzialverbände werden die Ansprüche der Kleinbesitzer mit denselben Argumenten ablehnen, mit denen die Kommission ihre Einbeziehung in das Gesetz ablehnt. Wir beantragen die Ausdehnung der Entschädigung auf Ziegen, Schafe und Schweine. Soweit bedingt sich unser Antrag mit dem der Freisinnigen. Aber darüber hinaus beantragen wir, auch Vögel, Wacht- und Ziehhunde einzubeziehen. In der Kommission hieß es: Wir können die Kleinbesitzer nicht einbeziehen, weil wir ihnen die Last der Beiträge nicht aufbürden dürfen. Es ist berechnet worden, daß die Beitragslast für ein zehntel Pfennig pro Stück belaufen würde. Aber die Mehrheit des Hauses ist so grundgütig gegenüber den kleinen Leuten. Sie will den kleinen Mann nicht einmal mit ein zehntel Pfennig belasten. Die Reichstagsmehrheit, die die Reichsfinanzreform machte, war nicht so besorgt um den kleinen Mann; sie nahm ihm leichtenruhig Zehnmärkchen ab. Warum ist die Mehrheit nicht ebenlik und sagt rund heraus: ein Recht auf Entschädigung haben nicht die Armen, ein solches Recht haben nur die Reichen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Vorwände sind wirklich gar zu durchsichtig. Bald soll es sich um zu wenige Fälle handeln, bald um zu viele. Bald soll es sich nicht lohnen, wegen einiger solcher Fälle ein Gesetz zu machen, bald soll es sich um zu viele Fälle handeln, daß die Entschädigung den Staat ruinieren würde. Um Gründe ist man nicht verlegen. Es gilt, sich um die Erfüllung einer Anstandsspflicht zu drücken. Um eine Anstandsspflicht sich zu drücken, nennt man im gewöhnlichen Leben schmierig und schäbig. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) So begegnet man den Kleinbesitzern, so springt man mit den kleinen Leuten um, so dankt man es ihnen, daß sie bei den Wahlen den sogenannten nationalen Parteien die Kasernen aus dem Feuer holen. (Lebh. Zustimmung. b. d. Soz.) Wegen die Verluste des Nationalvermögens an Schweinen, die 5-6 Millionen jährlich betragen, etwa leichter, als die Verluste an Kindern, die etwa 2 Millionen betragen? Und gerade bei den Verlusten an Schweinen handelt es sich durchweg um kleine Leute, um Besitzer von weniger als 4 Hektar. Der Verlust eines Schweines trifft den kleinen Mann schmerzlicher als der Verlust eines Kindes den Großbauern. Es hilft nichts, wenn die kleinen Leute auf das Wohlwollen der Provinzialverbände verwiesen werden, wenn diesen nicht die Hilfeleistung obligatorisch auferlegt wird. Gehen Sie nur hinaus in das Land und erzählen Sie dem Arbeiter, dem kleinen Bauern, wie Sie für ihn sorgen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Erzählen Sie dem Kleinbesitzer, daß der Staat nur für den Grobbesitzer Entschädigungsgelder zahlen kann. Unsere Anträge auf Befreiung der Leute mit weniger als 3000 Mark Einkommen von der Beitragspflicht, auf volle Entschädigung dieser kleinen Leute, auf Einbeziehung des Kleinviehs sind wahrhaft konservativ (Lachen rechts, Zustimmung. b. d. Soz.); sie sind nur die Konsequenz der im Handbuch des Bundes der Landwirte entwickelten Theorien. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Volle Entschädigung der Viehbesitzer für ihre Seuchenverluste wird in

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 20. Juni.

Nur ein Traum. Lustspiel von Lothar Schmidt. — Gastspiel Dr. Heinz Senger.

Das gräßliche, gefällig satirische Lustspiel wurde im vorigen Sommer von der Direktion Knapp herausgebracht und fand damals Anklang. Weniger, als das Spiel verdient; mehr, als man in Magdeburg erwarten durfte. Auch gestern wurde verständnisvolle Weiterkeit und verständiges Schmunzeln geweckt. An einigen Stellen mußte sogar die Darstellung pausieren, denn das Lachen des Publikums verjagte alle Bühnenmänner.

Das Verdienst daran gebührt natürlich unserm Gaste. Die Rolle des von der Marbowle verführten Baumeisters Stabrin liegt ihm; er schöpft sie nicht nur aus, er gab aus dem eigenen reichen Können so manche kleine Nuance, die die Komik trefflich unterstrich und die seine Rôle klar widerspiegelte. Sein Mienspiel, seine Bewegungen, seine Sprache — alles atmete wie in früheren Tagen in andern Rollen die reife Kunstfertigkeit, an der man sich immer wieder erwarmt, der man immer wieder froh wird.

Leider waren zwei seiner Partner ihm nicht entfernt ebenbürtig. Elsa Weber (Stabrin's Frau Anna) fehlte es an dem nötigen Temperament, an der erforderlichen Drolerie, es fehlte ihr an Beweglichkeit und Ausdruck. Nur dann und wann traf sie den Ton, den die Szene erforderte. Auch ihr Sprechen ließ viel zu wünschen übrig; viele ihrer Worte gingen verloren. Karl Martini, der den Kompagnon Sponholz zu verkörpern hatte, war im Vergleich zu Senger schmerzhaft, in Bewegungen wie Geistes ausdruckslos. Man glaube ihm nicht die letzte Szene des ersten Aktes. Dagegen bot Oskar Orth (Professor Hausmann) eine abgerundete Leistung. Man kann wohl über seine Auffassung dieser papiernen Rôle leicht anderer Meinung sein, aber er führte sie so, wie er sie sah und empfand, einheitlich durch. Auch Melitta Martens als feiche Wienerin konnte genügen. Merkwürdig neben Heinz Senger verbläute auch ihre Leistung. Friedrich Zelleh gab einen possierlichen Burschen und Ernst Frank war ihm ein gleichwertiger Partnerin.

Das Publikum spendete den Darstellern, besonders dem hervorragenden Gaste, lebhaften Beifall.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 20. Juni.

Von Karl Gottlieb Reißiger wurde heute die Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle“ gespielt, ein seltenes Orchesterstück, das aber wegen seines nicht unbedeutenden musikalischen Gehalts häufiger in die Programme aufgenommen werden sollte. Reißiger war Kapellmeister in Dresden. Er hat fünf Opern geschrieben.

von denen „Die Felsenmühle“ die bedeutendste ist. Er hielt es seiner Stellung für schuldig, Oratorien, Messen, Psalmen und andre kirchliche Gesangswerke zu schreiben, verfaßte aber auch Sinfonien, eine Ouvertüre und eine bedeutende Zahl Kammermusikwerke, die viel gespielt und gern gehört wurden. In einem Maße hat sich seine Muse aber bis heute behauptet. Das ist der Chorgesang. Verschiedene Männerchorlieder werden noch heute von hiesigen Gesangsvereinen eifrig gesungen. Neue Gaben hat Reißiger in seinen Kompositionen nicht eingespalten. Er trieb den geläufigen Harmoniefortschritt des 19. Jahrhunderts in Berlin, an dem er vorübergehend als Lehrer beschäftigt war. Was die Ouvertüre zur „Felsenmühle“ interressant macht, das ist das Ursprüngliche in der Melodie, die Klarheit der Harmonien und die Ananheit des Ausdrucks. In dieser Beziehung könnte mancher „Moderne“ von ihm etwas lernen, der in seiner Nachfolge nicht weiß, wie er zu Ende kommen kann und, anstatt neu zu erfinden, sich in endlosen Wiederholungen ergeht. Kapellmeister Georg Bruno, der das heutige Wilhelmshagen-Konzert dirigierte, gab die Ouvertüre frisch und krafft wieder.

Dann machten wir die Bekanntschaft mit einer Selektion aus der Operette „Die Geisha“ von Sidney Jones. Jones war vor etwa einem Duzend Jahren ein begehrter Operettenkomponist. Er hatte den glücklichen Einfall, seinen Stoff aus dem Kulturleben des Japans zu beziehen, und seitdem stolperten ihm viele nach, ohne jedoch nur annähernd denselben Erfolg zu finden. Jones war ziemlich dorb in seinen Erfindungen, fand aber auch zarte und sentimentale Formen. Mit einer verblüffenden Keckheit illustrierte er den musikalischen Ausdruck der gelben Rassen. Daß er dabei nicht wahrheitsgetreu blieb und den europäischen Geistesstand berücksichtigte machte „Die Geisha“ als Operette nicht unmöglich. Die Mode hat ihn verdrängt. Einen Vorteil haben wir davon freilich nicht gefast; denn der rein musikalische Wert der heutigen Operette ist viel geringer. Kapellmeister Bruno dirigierte die Selektion unter gewöhnlicher Verleumdung der inhaltlich sehr verdäulichen Texte.

Der zweite Teil des Programms begann mit Wagners „Tannhäuser“-Marsch. So bezeichnete ihn das Programm. Gemeint ist der „Eingang der Gäste auf der Wartburg“, eine märchenähnliche Keimform, deren imponierende Macht den Höheren: für den zweiten Akt der Oper einleitet. Das Orchester wurde recht energisch geführt; auch in den andern Nummern dieses Konzerts machte sich eine lobenswerte Uebereinstimmung zwischen Dirigent und Orchester bemerkbar.

In dritten Teil konnte man als letzte Nummer schließlich noch eine „erste Aufführung“ genießen, den Walzer „Lentaant-lieben“ aus der gleichnamigen Operette von Vanno Sternberg. Von einem Meisenerjola kann man hier leider nichts vermelden; denn das Publikum hatte sich inzwischen zum guten Teil verlaufen. Dafür beachtetten ein paar Zwanziger größtes Interesse und klatschten während der Zeit, der uns süßsäuerlichen Danzweisen rufmännischer wurde.

Kleines Feuilleton.

Meta Forkel. Die deutliche Professorentochter des 18. Jahrhunderts ist nicht gerade ein Muster bedachtigen Lebenswandels. In diesen Kreisen erwidelt sich damals die „Emanzipierte“, die unruhig und ungehoben ihren Reigungen folgt: Bierre Liebes- und Eheverhältnisse, Schiedungen und Skandale dieser akademischen Natur empfinden Frauen bilden einen erheblichen Teil der geheimen Universitätschroniken der Zeit, und manch einer von den Dichtern und Gelehrten der klassischen deutschen Prosa hat sich an dieser Gestalten verbrannt.

Zu denen, die es am wildesten trieben, gehörte Meta Forkel, die Tochter des Göttinger Theologieprofessors Webedind, die Gattin des Göttinger Musikdirektors Forkel. Mit dieser Luise des 18. Jahrhunderts hatte neben Angezählten auch G. A. Bürger ungarne Beziehungen; und der unglückselige Poet hat der Meta Forkel auch eine grümmige Satire gewidmet die von Auszorn eben in der „Zeitschrift für Bucherfreunde“ veröffentlicht wird. Als der unglückliche Poet nämlich in Göttingen eine nährnde Professur anstrebte, widerstehe sie — aus „sittlichen“ Gründen — besonders die theologische Fakultät. Bürger räthete sich, indem er die Theologieprofessoren — unter Namensnennung — vor den Liebeswagen der unvernünftigen Meta Forkel spannte:

Ich sah — ihr Enkel, glaubt dem heiligen Gesicht! —
Ich sah Apollon in Venus Wagen fahren
Und Spazieren zogen ihn, von Stand, Beruf und Jahren
Und Volk, so mancherley — kaum fast sie mein Gedicht.

Ein ganzes Heer von Grafen, von Baronen
Und Küntern zog. Es zog Rath, Domberr, Superintendent,
Professor, Baccalaur, Hofmeister und Student,
Ein buntes Quodlibet aus allen Erbzergonen . . .

Und dann werden die Professoren der theologischen Fakultät der Reihe nach aufgeführt.

Ein gewisser Liebeskind heiratete endlich (1794) die gefährliche Dame von Göttingen nach Königsberg fort. Bürger schickte ihr ein Epigramm auf die Reize nach:

O Julia, der wunderföhl'ne Mann,
Der, trotz auch dem, was du hast unternommen,
Um dich — wer faunet nicht? — um dich noch werben kann,
Der ist es wert — dich zu bekommen.

Ein mäßiger Wig und eine unvornehme Gesinnung spricht aus diesen platten Reimereien. Zugleich widmete auch die hannoversche Regierung der nunmehrigen Liebeskind eine literarische Rundgebung in Prosa, indem sie ihr die Verpflichtung auferlegte, zur Verhütung alles Anstoßes nie wieder ihren Aufenthalt in Göttingen zu nehmen.

So väterlich sorgte man damals für die Sittlichkeit und die — Ruhe der Professoren, —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Donnerstag den 22. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Oblenstedt, 21. Juni. (Versammlung.) Donnerstag abend 8 1/2 Uhr wird Genosse Fabian über Welche Mittel sind im Befreiungskampf der Arbeiter notwendig? bei Erharte sprechen. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins ist erwünscht.

Althaldensleben, 21. Juni. (Die Generalversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins tagte am 18. Juni im Gewerkschaftshaus. Das Andenken des verstorbenen Genossen Karl Stolze wurde in der üblichen Weise gehalten. Die Einnahmen betragen im Geschäftsjahr 1629,55 Mark, die Ausgabe 1149,55 Mark. An die Kreisliste wurden 480 Mark abgeführt. Mitglieder waren 178 Männer und 80 Frauen. Bezirksleiter wurde Max P., Vorsitzender Karl H., Schriftführer Reinhold K., als Beisitzer wurden Karl P. und Karl W. und zwei Genossinnen gewählt. Revisoren wurden Max P., Emil M. und Genossin W. Die Wahl des Jugendauschusses, der Zeitungs-Kommission und des Bildungsausschusses mußte bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. In nächster Zeit soll eine öffentliche Versammlung über Genossenschaftswesen stattfinden. Am 9. Juli soll ein Tanzfränschen bei Wilhelm Peters abgehalten werden. Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung findet am Sonnabend dieser Woche im Gewerkschaftshaus statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Fabian.

Burg, 21. Juni. (Eine Stadtverordneten Sitzung) findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt. Es stehen außer einer geheimen Sitzung nicht weniger als 43 Punkte zur Verhandlung. Der letzte von diesen ist ein Antrag Wredt und Genossen auf Abänderung der Schlichtungsordnung.

(Die Steuerreklamanten) erhalten nun bald die Auf-forderung zur mündlichen Verhandlung über ihren Einspruch. Diejenigen, die durch das Arbeitersekretariat verläumdet haben, werden in ihrem eignen Interesse gebeten, die Unterlagen für die Reklamation von dort abzuholen. Es sind wie das sonst üblich war, nicht die gesamten Beweismittel des Einspruchs gegen die Veranlagung beigelegt, sondern sie sind für den Gebrauch bei der mündlichen Verhandlung zurückgehalten worden. Diese Art der Erledigung ist im Einverständnis mit den Behörden und in der wohlgegründeten Absicht beobachtet worden, den Reklamierenden selbst so wenig Arbeit wie nur möglich zu veranlassen. Frage also jeder der Reklamanten für sein Teil durch Befolgung des Hauptpunktes mit dazu bei, daß ersichtlich unnütze Arbeit von vornherein vermieden wird.

Sommer, 21. Juni. (Der Stand des Streikes) der Kleinrentner hat sich nicht verändert; die Streikenden führen mit derselben Entschlossenheit wie am ersten Tage ihren Kampf weiter. Auch die Drohung der Unternehmer, wenn die Arbeit bis zum 17. Juni nicht bedingungslos aufgenommen wird, die Löhne noch weiter zu reduzieren hat nicht vermocht, die Streikenden mangelnd zu machen. Kein einziger ist abgewichen. Dagegen haben am Dienstag wieder circa 100 Arbeiter den Ort verlassen, denen noch weitere folgen werden.

Halberstadt, 21. Juni. (Hilfliche geboten.) In der Gröberstraße wird die Rehrmaschine regelmäßig zu einer Zeit angewandt, die als die allernutzlose bezeichnet werden muß. Das geschieht immer kurz vor 7 Uhr morgens, wenn Hunderte von Kindern die Straße entlang zur Schule eilen. Am gefährlichsten ist die Situation an der Gröberstraße. Hier müssen die Kinder flüchten, um der Maschine Platz zu machen. Wie leicht kann es da vorkommen, daß Kinder, die auf die ihnen drohende Gefahr nicht achten, hinfürzen und von der Maschine erfasst werden oder unter die Rufe der Pferde kommen. Jedenfalls wird es nur dieses Hinweises bedürfen, um eine Aenderung herbeizuführen.

(Die blutig verlaufene Prozession.) Nach den Berichten bürgerlicher Mütter ist es bei der Fronleichnamfeier auf der Gutsburg zu einer blutigen Schlägerei gekommen. Zunächst ist am Nachmittag den Polizeibeamten die Ruhe und Ordnung herzustellen wollten Widerstand geleistet worden so daß zwei Verhaftungen erfolgten.

Am Abend ist dann die heilige Prozession mit einer wüsten Schlägerei in Köderhof beschloffen worden, bei der das Messer eine Hauptrolle spielte. Von den Verletzten einer nach dem Krankenhaus in Dölze-Meben gebracht werden, ein anderer, der einen Messerstich in die Brust erhielt, transportiert im Hause seiner Eltern liegt. Der katholische Hauptfeierabend hat einen recht unwürdigen Abschluß gefunden.

(Einer hört lange Arbeitszeit) wird einem Teile der Arbeiterinnen der Konervenfabrik von Heine u. Hornung zugemutet. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß die Arbeiterinnen in diesem Betriebe bis 10 und 11 Uhr abends arbeiten müssen. Auch ist es vorgekommen, daß die Arbeitszeit einige Male bis über die Mitternachtsstunde ausgedehnt worden ist. Im umgekehrten Verhältnis zur Arbeitszeit steht allerdings die Bezahlung der Arbeiterinnen, die leider keiner Organisation angehören und somit den Unternehmern keinen Widerstand entgegenzusetzen können. Bezahlt wird in dem Betriebe ein Stundenlohn von 15 Pfennig, der sich für Überstunden um ganze 3 Pfennig pro Stunde erhöht.

(Fahrer rad marder.) In letzter Zeit sind wieder einmal Diebstähle von Fahrrädern an der Tagesordnung, so daß die Besitzer von Fahrrädern gut tun, ihr Eigentum zu hüten.

(Eine billige Fahrgelegenheit) verschaffte sich ein wandernder Handwerksbursche, der zu Fuß bis nach Halle gelangt war. Er löste sich dort eine Bahnsteigkarte für 10 Pfennig, benutzte einen günstigen Augenblick, um ungehört unter den Wagen eines zur Abfahrt bereit stehenden Zuges zu kriechen und machte dann auf der Wagenachse liegend die Fahrt von Halle nach Halberstadt, das sind 92 Kilometer, mit. Hier entdeckte man ihn und übergab ihn der Polizei.

Kalbe a. S., 21. Juni. (Der Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Anhalt) feierte sein diesjähriges Bezirksfest am 17., 18. und 19. Juni in Kalbe. Die Delegierten versammelten sich am Sonnabend zu einer Konferenz im „Deutschen Hause“. Sonntag früh trafen die Vereine selbst hier ein. Ein Umzug durch die Stadt endete im „Bürgergarten“, wo dann die Hauptfeier, bestehend in Konzerten und Vorträgen stattfand. Abends war in drei Sälen Ball. Der Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“ plante die Erbauung von Ehrenportalen zu diesem Feste, sie wurden durch die Beschränkung der Mittel und der Umstände nicht verwirklicht. Auch dem „Deutschen Hause“ wurde die Entfremdung einer von ihm gegebenen Überlade befohlen. Aus welchem Grunde, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Beteiligung war eine große. Zwischenfälle irgendwelcher Art sind nicht zu verzeichnen, und so wird dieses Fest allen eine gute Erinnerung sein.

Neuhaldensleben, 21. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung.) In den Fortbildungsschulvorstand wurde Stadtverordneter Herzmann, in die Bauungsplan-Kommission Stadtverordneter Honer gewählt. Von einem Vertreter wurde Genosse Friedrich Spernes vorgeschlagen, letzterer fand aber nicht die nötige Unterstützung. Zum Umbau der städtischen stiegeerweiterung wurde den 1500 Mark bewilligt. Genosse Schulze weist darauf hin, daß die Mäde des Lärmeiters nicht der Neuzeit entsprechend eingerichtet sei und rät, bei dem Umbau die Aenderung gleich mit vorzunehmen. Vom Magistrat wird dies zugesagt. Zur Vermeidung der Grabenlöcher hinter den Mähgrundstücken durch Zementbeton-schleife werden die Kosten — für den laufenden Meter 7 Mark — bewilligt; von einer Kanalisation wird Abstand genommen, die Kosten würden pro laufenden Meter 35 Mark betragen, auch würden die anliegenden Gärten leiden, wenn der Graben nicht mehr die übermäßige Feuchtigkeit ableiten könnte. Ueberziehende Abwässer aus Fabriktrieben sollen in der nächsten Zeit nicht mehr in den Graben, sondern in den Kanal abgeleitet werden, so daß künftig nur noch reines Wasser im Graben fließt. Bei der Entlastung der Fortbildungsschul-Kasse bringt Genosse Blume die Mißhandlung eines Fortbildungsschülers zur Sprache. Der Lehrer habe den Schüler am Hals gewürgt und ihm Schläge ins Gesicht verjagt, so daß Blutspuren am Kasse des Schülers vorgefunden waren. Genosse Kramel bringt noch einen zweiten Fall zur Sprache, der sich im Laufe der vorigen Woche zugetragen hat. Infolge der

Mißhandlung habe ein Schüler eine klaffende Wunde am Hinterkopf erlitten, die von den Lehrern ausgewaschen worden ist. Der Stadtverordneten-Vorsteher sowie der Erste Bürgermeister sind der Meinung, daß auf einen groben Mißbrauch ein grober Keil gehöre, aber in diesem Falle sei das Bückigungsrecht bei weitem überschritten worden. Wenn die angeführten Tatsachen der Wahrheit entsprechen, hätte sich der Lehrer strafrechtlich schuldig gemacht. Ueber ein Gesuch des Ziegenzuchtvereins um eine Beihilfe ist man geteilter Meinung, da aus dem Schreiben nicht hervorgeht, zu welchem Zwecke die Beihilfe gebraucht werden soll. Ein Eventualantrag wurde angenommen, der besagt, daß, wenn der Verein den Zweck und Nutzen seines Bestrebens klarlegt, ihm auch eine Beihilfe in Aussicht gestellt wird. Ueber einen Antrag der beiden Papenberg-besitzer Strampe und Berg um Weiterführung des an der Bahn entlang führenden Fußwegs wird wegen der hohen Kaufsumme, die der Besitzer des Aärs fordert, zur Tagesordnung übergegangen. Der Nachtrag der Lehrerbefolgung an der Bürgerliche betreffs der Ruhegeldskasse wird genehmigt. Zum Schutze der Linden-bäume am Markte werden die Kosten zur Steinpflanzeneinfassung (300 Mark) bewilligt. Als Beihilfe zur Verrechnung des Bahnprojekts Alvensleben-Graben werden 300 Mark bewilligt, die von der Firma, wenn sie den Betrieb selbst übernimmt, zurückgezahlt werden. Aus dem Bericht des Schularztes geht hervor, daß drei Knaben und drei Mädchen vom Unterricht auf 1 Jahr zurückgewiesen sind; auch wird das Baden den Schülern empfohlen. Zu den Herstellungsstellen der Köhlerstraße mit Kleinpflaster durch die Zucker-fabrik werden je 250 Mark aus der Interessenten- und Kammereis-kasse bewilligt.

(Unfall.) Am Dienstag fiel der Genosse Maurer Karl Paßmann von hier in Nordgermersleben bei einer Schornstein-reparatur vom Dache. Er erlitt starke Verstauchungen der Arme, Beine und des Rückens.

Salzwedel, 21. Juni. (Das unvorsichtige Umgehen mit Petroleum) hat wieder ein Opfer gefordert. In Abwesenheit der Eltern goß die 8-jährige Tochter des Bauers Schwarz Petroleum in das Feuer, wodurch eine Explosion entstand. Die Kleider des Mädchens wurden in helle Flammen gefetzt. Nachbarn und Mitbewohner des Hauses löschten die Flammen durch nasse Säcke und Wasser. Der sofort hinzugerufene Arzt ordnete die Ueberführung nach dem Krankenhaus an, wo die kleine mit ihren schweren Brandwunden hoffnungslos daniederliegt.

Schönebeck, 21. Juni. (Kartellisierung.) Entschuldigt fehlen zwei, unentschuldigt sechs Delegierte. Prüfer macht auf den mangelhaften Besuch unserer Veranstaltungen aufmerksam und ermahnt, dahin zu wirken, daß diese wieder besser besucht werden. Der Bericht von der Kartellkonferenz in Dessau gab Krüger. Die Delegierten erklärten sich mit den dort gefassten Beschlüssen einverstanden. Das Gewerkschaftsfest soll am 20. August im „Stadtpark“ gefeiert werden. Es soll, wenn die Genehmigung erteilt wird, ein Umzug durch die Stadt gemacht werden. In die Festkommission wurden Henneberger, Gummrich, Ladebeck, Salowshy, Otto Schmidt und Trümpelmann gewählt.

Staßfurt, 21. Juni. (Achtung, Kaliarbeiter!) In Göttingen am Aylshäuser ist am 16. Juni infolge von acht Miß-verstößen 219 Berg- und Fabrikarbeitern der Gewerkschaft „Günthers-hall“ getüchtigt worden. In einem Inserat der „Staßfurter Zeitung“ werden für die Gewerkschaft „Schwarzburg“ daselbst Vergelte gesucht. Die Gewerkschaft „Schwarzburg“ ist eine Schwester-gesellschaft von „Günthershall“ und steht zu erwarten, daß diese die Arbeiter von dort aus vermitteln will. Arbeiter in der Kaliindustrie halten Disziplin und ehrs die Solidarität! Meidet „Schwarzburg“, „Günthershall“ und „Krügershall“ bis die Differenzen beigelegt sind! Näheres teilt die Bezirksleitung des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Helbra, Ziegelröden 20, mit.

Patriarch Mahnke.

Roman von Ottomar Enting.

32 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In den ersten Monaten kam Charlotte mit Hermann zur Stadt, wenn er Einkäufe machte und Geschäfte zu besorgen hatte. Nach und nach aber wurde es ihm lästig, und er meinte scherzend:

„Ich brauch keinen Aufseher!“

Charlotte ließ ihn auch ganz gern allein fahren, denn sie hatte alle Hände voll zu tun, um sich einzuarbeiten. Hermann beschaffte nur das Nötige und fuhr im schiefen Krabe heim. Allmählich aber hatte er mehr Zeit, und sein Wagen stand immer länger vor dem „Kieker Hofe“.

„Man muß die Frau nicht verwöhnen,“ sagte er zu seinen Freunden, „man kann doch nicht immer so Spas machen.“

Daher fand er leicht Ausreden für sein kühnes Fernbleiben und war aus bösem Gewissen doppelt freundlich zu seiner Frau.

Sie tat alles, was in ihren Kräften stand, um eine richtige Landwirtin zu werden. Das Geld war nicht reichlich auf Feldbeck, und viel von dem, was sie mitgebracht hatte, ging in Zinsen und zum Ausbessern des Gutes hin. Da galt es selbst die Hand anzulegen und mit Freunden suchte Charlotte etwas zu ersparen und sich alle Kenntnisse anzueignen, damit sie vorwärtskommen. Diese Arbeit aber stärkte sie nicht, sondern schwächte sie, und wenn sie abends müde und abgespannt bei ihm lag, konnte er wohl sagen:

„Ich habe gar nicht mehr so viel von Dir wie in der ersten Zeit.“

Sie zählte ihm auf, was sie gearbeitet hatte, und er erkannte es wohl an, indes war es ihm doch nicht ganz recht, wenn sie blaß ausah. Sie kam ihm dann oft vor.

So schlichen sich in Charlottens Herz die ersten kleinen Sorgen ein. Sie mühte sich ab, ihm alles recht zu machen, und sprach zu Vater und Eltern nur das Allerbeste von ihm. Aber ein Punktchen war da, das ließ sich nicht abreiben. Er mehrte sich anstrengte, um die Wirtschaft zu führen und ihrem Manne zugleich eine muntere Frau zu sein, um so unglücklicher fühlte sie sich, wenn sie nach dem Tagewerk zur Ruhe ging. Dann lag sie lange wach und sann, was sie morgen zu tun habe, und wie sie es anstellen könnte, frischer genug zu bleiben, bis sie in einen dumpfen Schlaf fiel, der sie nicht erquickte.

Er aber mußte von ihren Sorgen nichts, trat hart auf, wenn er durchs Haus schritt, und trieb seine Leute mit ungeduldigen Worten an die Arbeit. Auch damit verletzete er Charlotten. Sie war ihres Vaters Stimme gewohnt, die nie schroff klang, wenn er etwas haben wollte, jetzt hörte sie schelten, und wenn sie für das Gefinde eintrat, wurde er unwirsch und sagte:

„Das verstehst Du nicht. Mit dem Bad muß man nicht viel Umstände machen. Einladungskarten kann ich denen doch nicht erst schicken, wenn etwas getan sein soll.“

„Aber man kann vielleicht in Güte mit ihnen auskommen.“

„Bin ich vielleicht nicht gut gegen sie?“

„Das schon, nur die Art und Weise...“

„Das lernst Du auch noch.“

„Das glaube ich kaum.“

„Dann werden sie Dir auf der Nase herumspielen.“

Er beobachtete, wie sie mit den Leuten umging, und machte sie aus, wenn sie freundlich war und hat, wo er einfach hart beschließen hätte. Gleiches es wirklich, daß allerhand von dem, was sie angeordnet hatte, nicht recht gemacht wurde, weil die Leute vor ihr, der Städtlerin, nicht die gehörige Achtung hatten und den ungewohnten, milden Ton nicht für Ernst nahmen, so machte Hermann seiner Frau Vorwürfe. Dann zwang sie sich kurz zu sein, aber das war ihr schrecklich, und sie litt darunter. Da die ersten Sorgen kamen, Sorgen, die sie mit niemand teilen konnte. Sie konnte ihrem Manne nicht unrecht geben in allem, was er tat, aber sie hätte ihn lieber anders gehart. Entdeckte sie sich bei solchen Gedanken, so hatte sie gleich Gewissensbisse und verdoppelte ihren Fleiß und ihre Mühe, ihm in allem zu genügen. Dadurch kam sie wochenlang nicht nach Koggenstedt.

Dort ging alles seinen gerechten Gang. Rudolf hatte geschrieben, er habe das Verbindungsleben fast und wolle noch ein Semester nach Halle, um da tüchtig zu arbeiten. Elise war mißtrauisch über dies Schreiben, es kam ihr seltsam vor, daß die Verbindung ihm auf einmal nichts mehr galt. Der alte Mahnke aber freute sich nur.

„Scheiß Du, er kommt zu Verstand, ich laß ihn ruhig.“

Der alte war überhaupt recht zufrieden, und er erlebte noch ein großes Glück, denn es ereignete sich, daß eine Piarre an St. Jakob frei wurde, und unter den Bewerbern, die sich dafür meldeten, ward Ernst mit präsentiert. August Schlegel hatte eine unruhige Zeit. Er lief vor der Wahl

im Kirchspiel herum und bearbeitete die Gemeindeglieder, als sei er der eifrigste Kirchengänger.

„Seht mal, Kinder, der eine ist ein Ausländer, der ichspricht Kreibitzsch, so was können wir auf einer schleswig-holsteinischen Kanzel doch nicht brauchen, wie? Na und der andre, gegen den will ich nichts sagen, aber der hat schon sechs Kinder, und darum ist er nicht mehr so mit dem richtigen Adec beim Predigen. Er sitzt auch gut da, wo er ist, warum will er wechseln? Nein, ich will Euch was sagen: wir nehmen den jungen Mahnke, das hat der Alte wahrhaftig um uns verdient.“

Sein Werben war nicht umsonst. Mahnke war ein braver Mann, alle mochten ihn leiden, und deshalb wählten sie Ernst zu ihrem Seelenhirten.

Das war ein Ehrentag für den alten Mahnke, als der Superintendent seinen Sohn feierlich in sein Amt einführte und als Ernst nachher beiseiden aber doch mit innerer Bewegung seine wechsaugearbeitete Antrittspredigt hielt. Elise lag schlafend zu ihm zur Kanzel hinauf: Meier aber, der sonst nicht zur Kirche ging und in seiner Schamlosigkeit ganz hinten auf der Bank der gefallenen Fräulein Platz genommen hatte, fand die Predigt einfach großartig und wurde in dieser Stunde so fromm, daß er sich beinahe vornahm, hauptsächlich Kirchennotatsfreimarken zu sammeln.

Auch August Schlegel war in der Kirche. Er saß neben Mahnke und stieß ihn während der Predigt bisweilen an:

„Das hat er gut gesagt. So muß es kommen. Das ist den alten Sündern gerade recht.“

Als die Predigt aus war, schüttelten die Gemeindeglieder Vater Mahnke alle die Hand und waren recht erbauet.

„Ja,“ sagten sie, „der junge Mahnke wärmt den Menschen.“

Musikdirektor Heineburg wollte dem jungen Pastor natürlich ein Ständchen mit dem Lorostampf bringen, aber August Schlegel belehrte ihn eines Besseren:

„Sör mal Du, lieber Bruder,“ denn der Musikdirektor war ein Logenbruder von ihm, „wenn Du nicht weißt, daß sich das bei solcher Gelegenheit nicht ruft, denn bist Du man was ungebildet. Das sage ich Dir brüderlich.“

Wenn ihm einer das brüderlich sagte, konnte Musikdirektor Heineburg es ja nicht übernehmen, sonst wäre er doch am Ende böse geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Landtag des Bundes der Landwirte als unbedingte Pflicht des Staates bezeichnet. (Erneutes Hört, hört! b. d. Soz.) Hier aber, im Parlament, hier, wo die Agrarier die Möglichkeit hätten, diese ihre Theorie in die Praxis zu übertragen, hier handeln die Herren vielmehr nach dem Grundsatz, den ein Führer des Bundes der Landwirte in der Provinz Hannover verkündet hat: man dürfe die kleinen Leute nicht hochkommen lassen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Oberberstet man sich etwa, wie dann wenn es sich um Erhöhung der Löhne der Staatsarbeiter handelt, hinter die „unerschwinglichen“ Kosten? Bei der Zivilliste war man nicht so ängstlich, da bewilligte man drauf los, ohne nach der Bedingung zu fragen. (Sehr gut! b. d. Soz. Unruhe rechts. Glocke des Präsidenten.)

Präs. v. Kröner: Die Zivilliste hat mit dem Reichs-Viehseuchengesetz nichts zu tun. (Sehr wohl! rechts.) Ich rufe Sie zur Sache.

Abg. Reinert: Ich habe die Zivilliste nur zum Vergleich herangezogen.

Präs. v. Kröner: Ich rufe Sie zum zweitenmal zur Sache. (Wohl! rechts.)

Abg. Reinert (fortf.): Ich kann nicht zugestehen, daß ich irgendwie von der Sache abgesehen bin, die uns hier beschäftigt. (Sehr wohl! b. d. Soz.) Die Regierung sollte was in ihrer Macht steht, tun, um eine Besserung der Stallverhältnisse herbeizuführen. Das wird allerdings nicht so sehr bei den Großgrundbesitzern nötig sein, bei denen schließlich oft die Schweine besser wohnen, als die Arbeiter. (Sehr wohl! b. d. Soz.), als bei den kleineren Besitzern, die teils aus Unkenntnis, teils aus Ungünstigkeit der Mittel der Stallhygiene nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken.

Wenn von konservativer Seite die Kleinviehbesitzer auf die Verflechtung gegen Seuchengefahr verwiesen werden, so sind wir der Meinung, daß diese Maßnahme in erster Linie an die Großviehbesitzer gerichtet werden sollte. Wir protestieren im voraus gegen die Anwendung der Bestimmungen dieses Gesetzes im agrarischen Profitinteresse. Wer wirklich für die Interessen der kleinen Leute eintreten will, der muß für unsere Anträge stimmen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Mehren (Hamel Springs, freisinn.): Der Abgeordnete Reinert hat die Gelegenheit zu einer Dekrete benutzt. (Präs. v. Kröner: Es entspricht nicht der Ordnung des Hauses, einem Abgeordneten vorzuwerfen, daß er eine Dekrete gehalten hat.) Mehren tritt für die Kommissionsfassung und für die Resolution Spee ein.

Die Abänderungsanträge der Linken werden abgelehnt, die §§ 5-23 mit unerheblichen Änderungen in der Kommissionsfassung angenommen.

Zu § 23 wird die Resolution v. Graf Spee angenommen, wonach die Regierung den Dispositionsfonds so bemessen soll, daß der gesamte jeweilig verfügbare Betrag ausreicht, um den Verbänden mindestens ein Drittel, in besonderen Fällen die Hälfte der von ihnen gewünschten Beihilfen zu erstatten.

Der Rest des Gesetzes wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Einige Petitionen werden debattelos erledigt.

Ueber die Festsetzung der Tagesordnung für Mittwoch erhebt sich eine längere

Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. v. Wappenheim (kons.) beantragt, morgen das Groß-Berliner Zweckverbandsgesetz auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Schr. v. Zedlitz (freisinn.) beantragt, das Gesetz erst am Freitag auf die Tagesordnung zu setzen, wie es von allen Parteien vereinbart worden sei.

Abg. Hirsch (Soz.): Wir sind nicht zur Besprechung hinzugezogen worden, wir sind aber doch mit Herrn v. Zedlitz der Meinung, daß es sich empfiehlt, das Gesetz erst am Freitag heranzunehmen.

Abg. Blichfeld (fortf. v. p.) widerspricht ebenfalls dem konservativen Antrag. Erst müssen die stenographischen Berichte des Herrenhauses vorliegen.

Abg. Kopitz (Str.) schließt sich dem Vorschlag des Herrn v. Wappenheim an. Es tut not, weil noch viele Gegenstände der Erledigung harren.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Mit Recht beanspruchen die Berliner Herren, daß ihnen Zeit zum Studium des Gesetzes gelassen wird, wie es aus dem Herrenhaus hervorgegangen ist.

Abg. Schr. v. Zedlitz (freisinn.): Die Sozialdemokraten waren bei der Besprechung über die Disposition des Hauses nicht ausgegeschlossen.

Abg. Hirsch (Soz.): Wir waren nicht eingeladen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir begreifen den Wunsch, bald nach Hause zu kommen. Aber wir haben hier dringende Pflichten zu erledigen. Noch liegen zahlreiche Initiativanträge vor. Ich beantrage, den Antrag der Freisinnigen auf Einführung des Reichstagswahlrechts auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Dr. Vorisch (Str.): Pflichterkenntnis liegt uns ferner. Aber wenn die Initiativanträge noch nicht zur Erledigung gelangt sind, so sind daran die langen Reden in diesem Hause schuld. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. v. Seydewitz (kons.): Wir haben niemals und damit unbedingt erklärt, daß die zurückgestellten Anträge sofort nach Erledigung des Etats aber der dringendsten Gesetze verhandelt werden sollten, sondern wir haben uns stets den Zeitpunkt vorbehalten.

Abg. Hirsch (Soz.): Das Rudels Kern ist, daß man unsere Anträge nicht behandeln will. (Sehr wohl! b. d. Soz.) Der Wahlrechtsantrag soll nicht zur Verhandlung gelangen. Die Wählerliste wird sich das merken.

Abg. Mehren (Hamel Springs, freisinn.): Die Sozialdemokraten sind an der Nichtberatung der Initiativanträge schuld, weil sie das Haus durch ihre langen Reden aufhalten. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hirsch (Soz.): Die stenographischen Berichte zu wissen, daß wir weniger gesprochen haben als die anderen Parteien. Wenn wir häufig zu längeren Ausführungen genötigt waren, so darum, weil man uns aus der Subkommission ausgeschlossen hat. (Sehr wohl! bei den Sozialdemokraten.)

Präs. v. Kröner schlägt nunmehr vor, auf die morgige Tagesordnung kleinere Vorlagen und die dritte Lesung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz zu setzen.

Abg. Hirsch (Soz.) beantragt, den freisinnigen Wahlrechtsantrag auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wird gegen Sozialdemokraten und Fortschrittler abgelehnt.

Da sich herausstellt, daß die Herrenhausbeschlüsse über das Groß-Berliner Zweckverbandsgesetz noch nicht zur Verteilung gelangt sind, zieht Abg. v. Wappenheim seinen Antrag zurück. Es bleibt also bei der vom Präsidenten vorgeschlagenen Tagesordnung.

Herrenhaus.

14. Sitzung.
Berlin, 20. Juni, mittags 12 Uhr.

Die Tribünen sind fast besetzt. Auf der Tagesordnung steht das

Feuerbestattungs-Gesetz.

Die Kommission beantragt Annahme der Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses.

Es findet zunächst eine allgemeine Diskussion statt. General-Deputationschef Graf Häfeler: Die Vorlage bedeutet einen Schritt rückwärts, denn die Feuerbestattung geht rückwärts bis über die christliche Zeitrechnung hinaus. Ein Beispiel hier zu Grabe getragen werden. Der Familienname und der Familiennamenbestand wird immer leiden, die Erinnerung an die Ahnen verloren gehen. Ich kann mir nicht denken, daß in den Kremlen die Erinnerung an die Vorgänger eine gleiche sein wird, wie auf den Friedhöfen. Der die

Schlachtfelder besucht hat, wird angeführt der vielen Gräber das Gefühl gehabt haben, sich an geweihte Stätte zu befinden. Und nun denken Sie sich ein Schlachtfeld der Zukunft, nach 50 oder 100 Jahren, wo vielleicht die Feuerbestattung obligatorisch geworden ist — da sehen wir einen gewaltigen Scherhaufen und später einen Gedenkstein ohne Kreuz mit der Inschrift: Hier wurden die für Ehre und Ruhm des Vaterlandes Gefallenen verbrannt! Wir lehnen die Vorlage ab. (Beifall.)

Minister des Innern v. Dallwig: Kein christliches Dogma, kein Gotteswort und kein Gottesgebot steht der Feuerbestattung entgegen. Wenn trotzdem eine so lebhafteste Gegnerschaft gegen die Feuerbestattung entstanden ist, so ist das zurückzuführen auf Uebertreibungen und Egoistische agitatorischer Art mancher Anhänger der Feuerbestattung und dann auch besonders darauf, daß diese Frage keine reine Verstandesfrage ist, sondern daß hierbei auf beiden Seiten Empfindungen höchst persönlicher Art mitsprechen und daß vielfach das Gefühl obwaltet, als ob die faktulativ Zulassung der Feuerbestattung geeignet und bestimmt sein könnte, die christliche Sitte der Erdbestattung zurückzuführen. Diese Befürchtung ist nicht begründet. Nach wie vor soll die Erdbestattung die normale und regelmäßige Form der Leichenbestattung bleiben. Sie soll überall eintreten, wo nicht ausdrücklich etwas anderes von dem Verstorbenen angeordnet worden ist. Die Feuerbestattung wird unbedingt ausgeschlossen sein in allen Fällen, in denen sie den Empfindungen und Wünschen des Verstorbenen nicht entspricht. Es ist nicht Sache des Staates, durch politische Maßnahmen eine Bestattungsform entgegenzusetzen, die gesetzlich nicht verboten ist und die einer immerhin beachtlichen Minorität in unserem Volk erprobenswert erscheint.

Oberlandesgerichtspräsident Dr. v. Plehwe: Ich vernehme mich dagegen, daß ich ein Anhänger der obligatorischen Feuerbestattung wäre. Ich halte es für ausgeschlossen, daß sie in absehbarer Zeit bei uns eingeführt wird. Trotzdem werde ich der Vorlage zustimmen.

Kardinal Fischer (Köln): Das Gesetz ist eine schwächliche Abzweigung an nichtchristliche Kreise und ein Eingriff in die unsern deutschen Völkern heilige Sitte. Von einer starken Strömung zugunsten der Feuerbestattung habe ich nichts gemerkt. Die Deutschen haben bei der Feuerbestattung ihre Mitwirkung zu verweigert. Die Folge dieses Gesetzes wird ein Anschwollen der Parteilichkeit sein, die an dem Fundament des Staates und der Gesellschaftsordnung rüttelt. (Leb. Appl. und Zustimmung.) Mein Wunsch geht dahin, daß dieses hohe Haus als Träger der alten gebliebenen, bewährten Tradition sich auch jetzt bewahren möge und das Gesetz zu Grabe bestattet. (Beifall.)

Dr. Graf Jorch v. Wartenburg: Ich kann dem Vordränger nicht beistimmen. Ich halte die christliche Sitte der Erdbestattung für meine Person stets in Ehren, aber ist das ein Grund, andern Leuten, die eine andre Ueberzeugung haben, entgegenzutreten? (Sehr richtig!) Vom Toleranzstandpunkt aus trete ich für die Vorlage ein.

Graf Droste-Bischoff: Die Vorlage ist in religiöser und politischer Beziehung verhängnisvoll. Es ist bedenklich, daß eine christliche Regierung heidnische Gepflogenheiten einführen will, wenn auch einwinkeln fakultativ, aber die obligatorische Bestimmung wird noch kommen. Die Anhänger der Feuerbestattung bestehen zunächst aus Sozialdemokraten. Diese Umgruppierte ist erfolgreich nur dadurch zu bekämpfen, daß die Regierung auf den ewigen Grundsatz des Christentums stehen bleibt.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Waldeber: Namens der neuen Fraktion habe ich für die Annahme des Gesetzes zu sprechen, wenn ich mich auch selbst niemals verbrennen lasse. Das Christentum hat die Erdbestattung einfach von den Heiden und Juden übernommen, die Germanen hatten die Feuerbestattung. Die Anhänger der Feuerbestattung darf man nicht ohne weiteres zu Gegnern des Christentums zählen. Es sprechen auch ethische Gründe für die Feuerbestattung.

Graf von Bitten-Schwerin: Die General-Synode hat ihren Standpunkt in bezug auf die Erdbestattung nicht aufgegeben, aber nachdem rings um Preußen herum Kremlen entstanden sind, die von preussischen Einwohnern ziemlich häufig benutzt werden, ist das Bedürfnis für die Feuerbestattung in Preußen anzuerkennen.

Überhosprediger Dr. Dr. v. Hander: Die General-Synode hat ihren früheren Standpunkt nur nach einer Seite hin geändert, genügt durch die fortschreitende Bewegung. Die General-Synode hat in Erkenntnis der Gewissensbedrängnis der Geistlichen die Petition einer Provinzialsynode, die Verweigerung der Geistlichen an der Feuerbestattung neu zu regeln, dem evangelischen Oberkirchenrat zur Erwägung weitergegeben. Aber auch die General-Synode hat anerkannt, daß kein Dogma zur Ablehnung der Leichenverbrennung verpflichtet. Die sozialen Folgen dieses Gesetzes können sehr verhängnisvoll sein. Ich lehne es deshalb ab.

Graf von Strachwitz wendet sich gegen die Feuerbestattung.

Professor Adolf Wagner: Ich halte die alte christliche Sitte der Erdbestattung hoch, halte mich aber nicht für berechtigt, meine persönliche Meinung jedem andern aufzudrängen.

Ein Schlußantrag beendet die allgemeine Diskussion. Die Abstimmung über § 1 ist namentlich. Er wird mit 92 gegen 56 Stimmen angenommen. Einige Abänderungsanträge zu den folgenden Paragraphen werden abgelehnt.

Bei § 9 beantragt Graf Strachwitz, daß der Verordnungsantrag auf Feuerbestattung nach vollendetem 21. Lebensjahr getroffen haben muß, nicht nach vollendetem 16. Lebensjahr, wie die Vorlage vorschreibt.

General-Deputationschef Graf Häfeler bittet, den Antrag dahin auszubehalten, nach vollendetem Militärdienstzeit. Der Antrag konnte nicht über sich verfügen. (Heiterkeit.)

Justizminister Dr. Heffeler: Wenn der Mann gestorben ist, hat das Demutverhältnis auf. (Geiernt.)

Graf Strachwitz zieht hierauf den Antrag zurück. Der Rest der Vorlage wird unändert angenommen. Die Gesamtabstimmung ist auf Antrag des Grafen Häfeler namentlich. Sie ergibt die Annahme der Vorlage mit 92 gegen 56 Stimmen.

Das Gesetz über die Polizeiverwaltung in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Aachen und Münster wird in der Fassung der Kommission angenommen. Ebenso eine Reihe von Verordnungen nach den Beschlüssen der Kommission.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Allgemeines Zweckverbandsgesetz.

Aus der Parteibewegung.

Leitung. In Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

- Baden-Land, 1. Quart. 11 62,98; Altona-Herzog, 1. Quart. 11 125,55; Altkirch-Thann, 1. Quart. 11 3,12; Aalen, 13. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 33,15; Argentinien, Gemittig 5.—; Berlin-Gröb, 1. Quart. 11 200,00; Barmbein, 20.000.—; Berlin, liberale Beiträge 1200,30; Barmbein, 2. Quart. 10 505,92; Brandenburg-Verbandsland, 1. Quart. 11 509,20; Wiberach, 10. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 3,45; Braunschweig, 1. N.-W.-R., 1. Quart. 11 120,52; Braunschweig, 2. N.-W.-R., 1. Quart. 11 133,44; Braunschweig, 3. N.-W.-R., 1. Quart. 11 139,65; Weitzen, 1. Quart. 11 120,52; Braunschweig, 1. Quart. 11 251,13; Bochum-Gelsenkirchen, 1. Quart. 11 1125,49; Bonn, 2. Quart. 11 100.—; Wöhlingshausen, 1. Quart. 11 175,20; Dresden, 6. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 199,72; Wadnang, 11. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 7,21; Seltsch-Bitterfeld, 1. Quart. 11 457,52; Tarnobrzeg-Gröb, 1. Quart. 11 445,41; Danzig, 1. Quart. 11 1125,49; Bonn, 2. Quart. 11 476,13; Dortmund, 1. Quart. 11 175,20; Dresden, 6. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 199,72; Wadnang, 11. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 26,34; Rast-

- berg O.-S. N. 20.—; Hensberg, 1. u. 2. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 415,60; Freiburg, 5. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 88,56; Frankfurt-Leibniz, 1. Quart. 11 266,08; Göttingen, 10. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 385,49; Großsch, 14. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 209,02; Hornberg, 2. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 209,02; Hornberg, 2. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 209,02; Göttingen, 1. Quart. 11 76,68; Göttingen, 1. Quart. 11 1174,24; Göttingen, 1. Quart. 11 500.—; Hamm-Socif, 1. Quart. 11 810,80; Göttingen, 1. Quart. 11 1820,62; Gartha, 10. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 2,1. Quart. 11 712,26; Göttingen, 5. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 306,19; Kamptat-Ludwigsdorf, 1. Quart. 11 942,55; Karlsruhe-Bruchsal, 1. Quart. 11 912.—; Kiel, 7. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 2597,24; Koblitz-St. Goar, 1. Quart. 11 20.—; Köln, 1. Quart. 11 2597,24; Koblitz-St. Goar, 1. Quart. 11 20.—; Leipzig, 15. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 2.—; Leipzig, 8. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 65,22; Leipzig, 19. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 600.—; Lübeck, 1. Quart. 11 914,20; Lübeck, 4. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 77,20; Münster-Wesefeld, 1. Quart. 11 20.—; Wiesbaden, 77,86; München, Gau Südbayern, 1. Quart. 11 4081,58; Mühlhausen-Langensalza, 1. Quart. 11 100.—; Nürnberg (Hessen), 1. Quart. 11 182,91; mecklenb. N.-W.-R., 4. Quart. 10 und 11,40; Malchin-Waren, 4. mecklenb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 69,84; Meiningen 2, 1. Quart. 11 214,11; Meiningen D.-S. durch Meier 3,60; Neuwied a. Rh., 14,83; Neubrandenburg, 7. mecklenb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 61,16; Oldenburg i. Gr., 1. N.-W.-R., 190,94; Ost- und Westfalen, 1. Quart. 11 6.—; Oberbarmin, 1. Quart. 11 145,06; Offenburger-Schl., 1. Quart. 11 70,71; Prenzlau-Ingermünde 53,33; Potsdam-Spandau-Ostfahelland, 1. Quart. 11 465,18; Pfortheim-Durlach, 1. Quart. 11 402,21; Ravensburg, 1. Quart. 11 45,36; Solingen, 1. Quart. 10 21,46; Maßlath-Baden, 1. Quart. 11 45,36; Solingen, 1. Quart. 11 791,05; Stodfeldsdorf, Fürstentum Lübeck, 170,84; Stendal-Osternburg, 1. Quart. 11 211,60; Schwarzburg-Sondershausen, 1. Quart. 11 131,34; Stuttgart, Stadt u. Amt, 1. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 1825,79; Sorau-Koritz, 1. Quart. 11 368,48; Schramberg, 8. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 63,86; Trier, 1. Quart. 11 14.—; Ulm a. D., 14. Württemb. N.-W.-R., 1. Quart. 11 225,69; Vornwärts-Heberstadt, 1. Quart. 11 50 620,60; Wolmiritz-Neuhaldensleben, 1. Quart. 11 360,28; Westpreußen 49,24; Würzen, 11. Württemb. N.-W.-R., a. Konto 300.—; Wanzleben, 1. Quart. 11 450.—; Witten aus dem Marienstern 15 201,14; Zauder-Weiß, 1. Quart. 11 445,45; Zwickau, 18. Württemb. N.-W.-R., a. Konto 2000.—. In Summa 124 251,20.

Berlin, den 17. Juni 1911.
Für den Parteivorstand: J. W. Fr. Ebert, Lindenstr. 3.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier. Die Polizei ist emsig bemüht, das gesetzlich gewährleistete Recht des Streikpostens den Arbeitern völlig unmöglich zu machen. Wegen Streikpostens werden unzählige Strafmandate verhängt. Davon einige Proben: Ein Streikposten erhielt 15 Mark Geldstrafe mit folgender Begründung: „Sie sind am 23. v. M. nachmittags gegen 4 Uhr mit noch mehreren Personen als Streikposten an der Donalies- und Tiergartenstraße betroffen worden, wodurch der freie und sichere Verkehr an dieser Stelle gehemmt und gefährdet worden ist.“ Diese Strafverfügung ist von der Polizeiverwaltung in Zeit erlassen worden. Ein anderer Streikposten erhielt ebenfalls 15 Mark Geldstrafe mit der Begründung: „Sie haben am 9. d. M. der zum Schutze der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs ergangenen Aufforderung des Gendarmen-Bachmeisters Reinhardt, sich vom Treiben-Grauer Weg an Grube 397 zu entfernen, nicht Folge geleistet.“ Die Strafe, von der sich der Streikposten entfernen sollte, um „die Leichtigkeit des freien Verkehrs nicht zu behindern“, wird den ganzen Tag über noch nicht von 50 Personen bezahlt. — Die Streikposten können begehren was sie wollen, Strafe legt es immer. Bleiben sie stehen, gibt es Strafe, gehen sie auf und ab, gibt es Strafe, selbst wenn sie in den Chauvinisten gehen, gibt es Strafe. Die gegen diese Strafverfügungen eingelegten Verurteilungen sind, sofern sie vor dem Schöffengericht in Zeit verhandelt werden, den Erfolg, daß fast durchweg die Strafe auf das Doppelte erhöht wird. In einer Urteilsbegründung heißt es: „Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit, die in dem weiteren Schüren des Streikes liegt, erschien die erkannte Strafe angemessen.“ Ueber die Entscheidungen des Justiz-Schöffengerichts ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Ein anderer Bergarbeiter der schon 11 Jahre im Revier beschäftigt war, aber öfterweiliger Staatsangehöriger ist, wurde ausgewiesen, sicher, weil er sich lässig gemacht hatte. So stehen Unternehmer und Polizei in holder Uebereinstimmung gegen die Bergarbeiter. —

Im Hüttenrevier Berlins wird seit einiger Zeit ein stiller, aber zäher Kampf um die Einführung der Sonntagsruhe geführt. Die in einem Zweckverband vereinigten Hüttenwerke von Berlin und Umgebung haben beim Polizeipräsidenten den Erlaß einer Verordnung beantragt, die bestimmen soll, daß in den Hüttenwerken von Sonntag früh 8 Uhr bis Montag früh 6 Uhr nicht gearbeitet werden darf. Der Polizeipräsident scheint dem Verlangen der Innungen nicht abgeneigt zu sein, denn er fordert zuerst Gutachten über die Einführung der Sonntagsruhe in den Hüttenwerken ein. Die immer in solchen Fällen, so wird auch in diesem Falle die Arbeiterorganisation, der Verband der Hütten- und Konditorien, nicht um Abgabe eines Gutachtens erlucht werden. Der Verband hat sich nicht während seiner kürzlich abgeschlossenen Lohnbewegung ganz entschieden gegen die von den Innungen geforderte Sonntagsruhe erklärt. Das ist bekannt und wird von arbeitserfreundlicher Seite so hingestellt, als sei der Hüttenverband überhaupt gegen die Sonntagsruhe, was einem Verstoß gegen eine grundsätzliche Forderung der organisierten Arbeiterschaft gleichkome. Das trifft jedoch verhältnismäßig nicht zu. Nicht gegen die Sonntagsruhe an sich, sondern gegen die Sonntagsruhe, welche die Innungen fordern, wendet sich der Hüttenverband, und zwar aus folgenden Gründen: Der Verband steht mit einer großen Zahl von Hüttenwerken in Berlin und den Vororten im Vertragsverhältnis, wonach allen Arbeitern jede Woche (in den kleinen Betrieben vorläufig erst alle 2 Wochen) ein ununterbrochener 35stündiger Ruhetag gewährt wird. — Diese Erwerbsgrundlage würde sofort verloren sein, wenn durch Polizeiverordnung die Sonntagsruhe eingeführt wird. Diese von den Innungen geforderte Sonntagsruhe aber ist kein vollwertiger Ersatz für den vom Verband erlangenen Ruhetag, denn die Sonntagsruhe ist nur eine 22stündige und dafür, daß sie gewährt wird, sollen die Hüttenarbeiter am Montag vormittag eine besondere, 6- bis 8stündige Arbeit leisten. Hiernach würden also die Hüttenarbeiter trotz einer fragwürdigen Sonntagsruhe ihre Arbeitswoche mit sieben Schichten befrachten, während der Verband für einen großen Teil der Arbeiter die Woche mit sechs Schichten durchgesetzt hat. Der Verband ist nur deshalb gegen die von den Innungen geforderte Polizeiverordnung, weil sie keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung hinsichtlich des Ruhetags bringen würde. —

Streife im Baugewerbe. In den Lohngebieten Straßburg in der Uckermark und Bajerwald-Badniz sind die Maurer anscheinend, nachdem Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt hatten. Die Forderungen der Arbeiter erstrecken sich auf Lohnerhöhung und Regelung der Laufzeit bei Ueberlandarbeit. Der Streik der Maurer in Jaderid a. D. dauert unverändert fort. —

Der englische Seemannsstreit schreitet noch immer von Erfolg zu Erfolg. Einer nach dem andern sehen sich die Schiffseigner gezwungen, die geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen. Bisher haben die Eigentümer von nicht weniger als 250 Dampfern den von der Seemanns- und Heizergewerkschaft geforderten Minimallohn bewilligen müssen. Bisher ist es keinem einzigen Schiffe gelungen, mit Hilfe von Streikbrechern in See zu stechen. Besonders befriedigend sind die Erfolge der Arbeiter namentlich auch in London. In Southampton, wo die Unternehmer am hartnäckigsten Widerstand leisteten, endlich sich über 1000 Seeleute im Streit. —

Endlich. An Stelle des Herrn Schäd, der sich durch seine Triolenaffäre in der Öffentlichkeit unmöglich gemacht hat, hat der Deutschnationale Handlungsgewerkschaftsverband jetzt endlich n a ch z w e i Jahren einen neuen Verbandsvorsitzenden gewählt, und zwar in der Person des bisherigen stellvertretenden Verbandsvorsitzers Hans Beckh.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Donnerstag den 22. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Obernstedt, 21. Juni. (Versammlung.) Donnerstag abend 8 1/2 Uhr wird Genosse Fabian über Welche Mittel sind im Befreiungstempel der Arbeiter notwendig? bei Ehre sprechen. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins ist erwünscht.

Althaldensleben, 21. Juni. (Die Generalversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins tagte am 18. Juni im Gewerkschaftshaus. Das Andenken des verstorbenen Genossen Karl Stolz wurde in der üblichen Weise geehrt. Die Einnahmen betragen im Geschäftsjahr 1909/55 Mark, die Ausgabe 1149,55 Mark. An die Kreisliste wurden 480 Mark abgeführt. Mitglieder waren 178 Männer und 80 Frauen. Bezirksleiter wurde Max B., Vorsitzender Karl B., Schriftführer Reinhold M., als Beisitzer wurden Karl B. und Karl W. und zwei Genossinnen gewählt. Revisoren wurden Max B., Emil W. und Genossin W. Die Wahl des Jugendauschusses, der Feinigungs-kommission und des Bildungsausschusses mußte bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. In nächster Zeit soll eine öffentliche Versammlung über Genossenschaftswesen stattfinden. Am 9. Juli soll ein Tanzkränzchen bei Wilhelm Peters abgehalten werden. Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung findet am Sonntagabend dieser Woche im Gewerkschaftshaus statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Fabian.

Burg, 21. Juni. (Eine Stadtoberordneten-Sitzung) findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt. Es stehen außer einer geordneten Sitzung nicht weniger als 43 Punkte zur Verhandlung. Der letzte von diesen ist ein Antrag Recht und Genossen auf Abänderung der Schlachthofordnung.

(Die Steuerreklamanten) erhalten nun bald die Auf-forderung zur mündlichen Verhandlung über ihren Einspruch. Diejenigen, die durch das Arbeiterministerium reklamiert haben, werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, die Unterlagen für die Reklamation von dort abzuholen. Es ist wie das sonst üblich war, nicht die gesamten Reklamationen dem Einspruch gegen die Veranlagung beigegeben, sondern sie sind für den Gebrauch bei der mündlichen Verhandlung zurückgehalten worden. Diese Art der Erledigung ist im Einklang mit den Behörden und in der wohlbegründeten Absicht beobachtet worden, den Reklamierenden selbst so wenig Arbeit wie nur möglich zu verursachen. Frage also jeder der Reklamanten für sein Teil durch Befolgung des Besonderen mit dazu bei, daß ersichtlich unnütze Arbeit von vornherein vermieden wird.

Gommern, 21. Juni. (Der Stand des Streckes) der Steinarbeiter hat sich nicht verändert; die Streckenden führen mit derselben Eifer wie am ersten Tage ihren Kampf weiter. Auch die Drohung der Unternehmensleitung, wenn die Arbeit bis zum 17. Juni nicht bedingungslos aufgenommen wird, die Löhne noch weiter zu reduzieren hat nicht vermocht, die Streckenden wankelmützig zu machen. Kein einziger ist abgegangen. Dagegen haben am Dienstag wieder circa 100 Arbeiter den Ort verlassen, denen noch weitere folgen werden.

Halberstadt, 21. Juni. (Mithilfe geboten.) In der Gröperstraße wird die Mehrzahl der regelmäßig zu einer Zeit angewandt, die als die allerungelegentlichere bezeichnet werden muß. Das geschieht immer früh vor 7 Uhr morgens, wenn Hunderte von Kindern die Straße entlang zur Schule eilen. Am gefährlichsten ist die Situation an der Gröperbrücke. Hier müssen die Kinder flüchten, um der Maschine Platz zu machen. Wie leicht kann es da vorkommen, daß Kinder, die auf die ihnen drohende Gefahr nicht achten, hinarbeiten und von der Maschine erfaßt werden oder unter die Rufe der Pferde kommen. Jedenfalls wird es nur dieses Hinweises bedürfen, um eine Aenderung herbeizuführen.

(Die blutig verlaufene Prozession.) Nach den Berichten bürgerlicher Blätter ist es bei der Fronleichnamfeier auf der Gumpzburger zu einer blutigen Schlägerei gekommen. Danach ist am Nachmittag den Polizeibehörden, die Ruhe und Ordnung herzustellen wollten Widerstand geleistet worden so daß zwei Verhaftungen erfolgten.

Am Abend ist dann die heilige Prozession mit einer wüsten Schlägerei in Röderhof beschlossen worden, bei der das Messer eine Hauptrolle spielte. Von den Verletzten wurde einer nach dem Krankenhaus in Oschersleben gebracht werden, ein anderer, der einen Messerstoich in die Brust erhielt, transportiert zum Hause seiner Eltern liegt. Der katholische Hauptfeierabend hat somit einen recht unwürdigen Abschluß gefunden.

(Eine ... hürt lange Arbeitszeit) wird einem Teile der Arbeiter... der Kautschukfabrik von Heine u. Hornung zugemutet. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß die Arbeiterinnen in diesem Betriebe bis 10 und 11 Uhr abends arbeiten müssen. Auch ist es vorgekommen, daß die Arbeitszeit einige Male bis über die Mitternachtsstunde ausgedehnt worden ist. Im umgekehrten Verhältnis zur Arbeitszeit steht allerdings die Bezahlung der Arbeiterinnen, die leider keiner Organisation angehören und somit den Unternehmern keinen Widerstand entgegenzusetzen können. Bezahlt wird in dem Betriebe ein Stundenlohn von 15 Pfennig, der sich für Überstunden um ganze 3 Pfennig pro Stunde erhöht.

(Fahrer ad marder.) In letzter Zeit sind wieder einmal Diebstähle von Fahrrädern an der Tagesordnung, so daß die Besitzer von Fahrrädern guttun, ihr Eigentum zu hüten.

(Eine billige Fahrgelegenheit) verschaffte sich ein wandernder Handwerksbursche, der zu Fuß bis nach Halle gelangt war. Er löste sich dort eine Bahnsteigkarte für 10 Pfennig, benutzte einen günstigen Augenblick, um ungelassen unter den Wagen eines zur Abfahrt bereit stehenden Zuges zu kriechen und machte dann auf der Wagenachse liegend die Fahrt von Halle nach Halberstadt, das sind 92 Kilometer, mit. Hier entdeckte man ihn und übergab ihn der Polizei.

Kalbe a. S., 21. Juni. (Der Arbeiter-Sängerbund.) Bezirks-Anhalt) feierte sein diesjähriges Bezirksfest am 17., 18. und 19. Juni in Kalbe. Die Delegierten versammelten sich am Sonntag zu einer Konferenz im „Deutschen Hause“. Sonntag früh trafen die Vereine selbst hier ein. Ein Umzug durch die Stadt endete im Bürgergarten, wo dann die Hauptfeier, bestehend in Konzert und Gesangs-vorträgen stattfand. Abends war in drei Sälen Ball. Der Arbeiter-sängerbund „Eintracht“ plante die Erbauung von Ehrenpforten zu diesem Feste, sie wurden durch die Behörde untersagt. Auch dem Werte vom „Deutschen Hause“ wurde die Enttarnung einer von ihm gezogenen Girlande besohlen. Aus welchem Grunde, entzieht sich unter Kenntnis. Die Bezeichnung war eine große. Zwischenfälle irgendwelcher Art sind nicht zu verzeichnen, und so wird dieses Fest allen eine gute Erinnerung sein.

Neuhaldensleben, 21. Juni. (Stadtoberordneten-Sitzung.) In den Vorbildungsschulvorstand wurde Stadtober-ordneter Hermann, in die Bebauungsplanungskommission Stadtober-ordneter Bremer gewählt. Von unjeren Vertretern wurde Genosse Friedrich Hermes vorgeschlagen, letzterer fand aber nicht die nötige Unterstützung. Zum Umbau der städtischen Tiefenwasserwerke werden 1500 Mark bewilligt. Genosse Schulze weist darauf hin, daß die Klüge des Darmeritzers nicht der Neuzug entsprechend einge-richtet sei und erzieht, bei dem Umbau die Aenderung gleich mit vorzunehmen. Vom Magistrat wird dies zugesagt. Zur Befestigung der Grabenröhre hinter den Röhrgrundrücken durch Zementbeton-schichten werden die Kosten — für den laufenden Meter 7 Mark — bewilligt; von einer Kanalisation wird Abstand genommen, die Kosten wurden pro laufenden Meter 85 Mark betragen, auch würden die anliegenden Gärten leiden, wenn der Graben nicht mehr die übermäßige Feuchtigkeit ableiten konnte. Ueberrückende Abwässer aus Fabrikbetrieben sollen in der nächsten Zeit nicht mehr in den Graben, sondern in den Kanal abgeleitet werden, so daß künftig nur noch reines Wasser im Graben fließt. Bei der Entlassung der Vorbildungsschuldfrage bringt Genosse Blume die Verhandlung eines Heroldungsplaners zur Sprache. Der Lehrer habe den Schüler am Gasse gewürgt und ihm Schläge ins Gesicht versetzt, so daß Blutspuren am Gasse des Schülers vorgefunden waren. Genosse Kammel bringt noch einen zweiten Fall zur Sprache, der sich im Laufe der vorigen Woche zugetragen hat. Infolge der

Mißhandlung habe ein Schüler eine kassende Wunde am Hinterkopf erhalten, die von den Lehrern ausgewaschen worden ist. Der Stadtoberordnetenvorsteher sowie der Erste Bürgermeister sind der Meinung, daß auf einen groben Mißbrauch ein grober Mißbrauch, aber in diesem Falle sei das Bückigungsrecht bei weitem überschritten worden. Wenn die angeführten Tatsachen der Wahrheit entsprechen, hätte sich der Lehrer strafrechtlich schuldig gemacht. Ueber ein Ge-such des Biegenzuchtvereins um eine Weisung ist man geteilter Meinung, da aus dem Schreiben nicht hervorgeht, zu welchem Zwecke die Weisung gebraucht werden soll. Ein Eventualantrag wurde angenommen, der besagt, daß, wenn der Verein den Zweck und Nutzen seines Bestrebens klarlegt, ihm auch eine Weisung in Aussicht gestellt wird. Ueber einen Antrag der beiden Papenberg-bürger Straupe und Berg um Weiterführung des an der Bahn entlang führenden Fußwegs wird wegen der hohen Kaufsumme, die der Besitzer des Acker fordert, zur Tagesordnung übergegangen. Der Nachtrag der Lehrerbefolgung an der Bürgerschule betreffs der Ruhegehaltsklasse wird genehmigt. Zum Schutze der Linden-bäume am Markte werden die Kosten zur Steinweileneinfassung (300 Mark) bewilligt. Als Weisung zur Vermeidung des Bahn-projekts Althaldensleben—Eben werden 300 Mark bewilligt, die von der Firma, wenn sie den Betrieb selbst übernimmt, zurückgezahlt werden. Aus dem Bericht des Schulrates geht hervor, daß drei Knaben und drei Mädchen vom Unterricht auf 1 Jahr zurückgewiesen sind; auch wird das Leben den Schülern empfohlen. Zu den Her-stellungsstellen der Köhlerstraße mit Kleinpflaster durch die Zuder-fabrik werden je 250 Mark aus der Interessenten- und Kammerei-kasse bewilligt.

(Unfall.) Am Dienstag fiel der Genosse Maurer Karl Kasemann von hier in Nordgermersleben bei einer Schornstein-reparatur vom Dache. Er erlitt starke Verstauchungen der Arme, Beine und des Rückens.

Satzwedel, 21. Juni. (Das unvorsichtige Umgehen mit Petroleum) hat wieder ein Opfer gefordert. In Abwesenheit der Eltern goß die 8-jährige Tochter des Bauers Schwarz Petroleum in das Feuer, wodurch eine Explosion entstand. Die Kleider des Mädchens wurden in helle Flammen gelegt. Nachbarn und Mithel-wohner des Hauses schänten die Flammen durch saure Säcke und Wasser. Der sofort hinzugerufene Arzt ordnete die Ueberführung nach dem Krankenhaus an, wo die Kleine mit ihren schweren Brandwunden hoffnungslos daniederliegt.

Schönebeck, 21. Juni. (Kartellierung.) Entschuldig-felsen zwei unentschuldig sechs Delegierte. Prüfer macht auf den mangelhaften Besuch unserer Veranstaltungen aufmerksam und erzieht, dahin zu wirken, daß diese wieder besser besucht würden. Den Bericht von der Kartellierung in Dessau gab Bruier. Die Delegierten er-klärten sich mit den dort gefassten Beschlüssen einverstanden. Das Ge-werkschaftsfest soll am 20. August im „Stadtpart“ gefeiert werden. Es-soll, wenn die Genehmigung erteilt wird, ein Umzug durch die Stadt-gemacht werden. In die Festkommission wurden Henneberger, Emmerich, Labeck, Salowsh, Otto Schmidt und Trimpelmann gewählt.

Stahlfurt, 21. Juni. (Kündigung, Katiarbeiter!) In Göltingen am Kyffhäuser ist am 16. Juni infolge von acht Maß-regelungen 219 Berg- und Fabrikarbeitern der Gewerkschaft „Günthers-hall“ gekündigt worden. In einem Inserat der „Stahlfurter Zeitung“ werden für die Gewerkschaft „Schwarzburg“ dafelbst Vergleute gesucht. Die Gewerkschaft „Schwarzburg“ ist eine Schwester-gesellschaft von „Günthershall“ und steht zu erwarten, daß diese die Arbeiter von dort aus vermitteln will. Ar-beiter in der Katiindustrie hielten Disziplin und ehrt die Solidarität! Weidet „Schwarzburg“, „Gün-thershall“ und „Krügershall“ bis die Differenzen beigelegt sind! Näheres teilt die Bezirksleitung des Deutschen Bergarbeiter-verbands in Helbra, Ziegelroden 20, mit.

Patriarch Mahnke.

Roman von Ditomar Enting.

(32 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In den ersten Monaten kam Charlotte mit Hermann zur Stadt, wenn er Einkäufe machte und Geschäfte zu be-sorgen hatte. Nach und nach aber wurde es ihm lästlich, und er meinte scherzend:

„Ich brauch keinen Nusscher!“

Charlotte ließ ihn auch ganz gern allein fahren, denn sie hatte alle Hände voll zu tun, um sich einzuarbeiten. Hermann beschaffte nur das Nötige und fuhr im scharfen Trabe heim. Allmählich aber hatte er mehr Zeit, und sein Wagen stand immer länger vor dem „Nieler Hofe“.

„Man muß die Frau nicht verwöhnen,“ sagte er zu seinen Freunden, „man kann doch nicht immer zu Sims sitzen.“

Daheim fand er leicht Ausreden für sein spätes Fern-bleiben und war aus bösem Gewissen doppelt freundlich zu seiner Frau.

Sie tat alles, was in ihren Kräften stand, um eine tüchtige Landwirtin zu werden. Das Geld war nicht reichlich auf Feldbedeck, und viel von dem, was sie mitgebracht hatte, ging in Zinsen und zum Ausbessern des Gutes hin. Da galt es selbst die Hand anzulegen und mit Freunden suchte Charlotte etwas zu ersparen und sich alle Kenntnisse anzu-eignen, damit sie vorwärtskam. Diese Arbeit aber stärkte sie nicht, sondern lähmte sie, und wenn sie abends müde und abgeplattet bei ihm saß, konnte er wohl sagen:

„Ich habe gar nicht mehr so viel von Dir wie in der ersten Zeit.“

Sie zählte ihm auf, was sie gearbeitet hatte, und er erkannte es wohl an, indes war es ihm doch nicht ganz recht, wenn sie blaß ansah. Sie kam ihm dann akt vor.

So schlichen sich in Charlottens Herz die ersten kleinen Sorgen ein. Sie mühte sich ab, ihm alles recht zu machen, und sprach zu Vater und Eltern nur das Allerbeste von ihm, aber ein Fünkchen war da, das ließ sich nicht abreiben. Je mehr sie sich anstrengte, um die Wirtschaft zu führen und ihrem Manne zugleich eine muntere Frau zu sein, um so einfalliger fühlte sie sich, wenn sie nach dem Tagewerk zur Ruhe ging. Dann lag sie lange wach und sann, was sie morgen zu tun habe, und wie sie es anstellen könnte, freich genug zu bleiben, bis sie in einen dumpfen Schlaf fiel der sie nicht erquickte.

Er aber mußte von ihren Sorgen nichts, trat hart auf, wenn er durchs Haus schritt, und trieb seine Leute mit un-geduldigen Worten an die Arbeit. Auch damit verlegte er Charlotten. Sie war ihres Vaters Stimme gewohnt, die nie schroff klang, wenn er etwas haben wollte, jetzt hörte sie schelten, und wenn sie für das Gefinde eintrat, wurde er un-würdig und sagte:

„Das verstehst Du nicht. Mit dem Bad muß man nicht viel Umstände machen. Einladungskarten kann ich denen doch nicht erst schicken, wenn etwas getan sein soll.“

„Aber man kann vielleicht in Güte mit ihnen aus-kommen.“

„Bin ich vielleicht nicht gut gegen sie?“

„Das schon, nur die Art und Weise...“

„Das lernst Du auch noch.“

„Das glaube ich kaum.“

„Dann werden sie Dir auf der Nase herumtschlagen.“

Er beobachtete, wie sie mit den Leuten umging, und lachte sie an, wenn sie freundlich war und hat, wo er ein-fach barsch befohlen hätte. Geizig es wirklich, daß aller-hand von dem, was sie angeordnet hatte, nicht recht gemacht wurde, weil die Leute vor ihr, der Städtlerin, nicht die ge-hörige Achtung hatten und den ungewohnten, milden Ton nicht für Ernst nehmen, so mauchte Hermann seiner Frau Vorwürfe. Dann zwang sie sich kurz zu sein, aber das war ihr schrecklich, und sie litt darunter. In die ersten Sorgen kamen. Sorgen, die sie mit niemand teilen konnte. Sie konnte ihrem Manne nicht unrecht geben in allem, was er tat, aber sie hätte ihn lieber anders gehart. Ent-deckte sie sich bei solchen Gedanken, so hatte sie gleich Ge-willensbisse und verdoppelte ihren Fleiß und ihre Mühe, ihn in allem zu genügen. Dadurch kam sie wochenlang nicht nach Roggenfeldt.

Dort ging alles seinen gerechten Gang. Rudolf hatte geschrieben, er habe das Verbindungsleben satt und wolle noch ein Semester nach Halle, um da tüchtig zu arbeiten. Elsie war mißtraulich über dies Schreiben, es kam ihr kühn vor, daß die Verbindung ihm auf einmal nichts mehr galt. Der alte Mahnke aber freute sich nur.

„Nicht Du, er kommt zu Verstand, ich laß ihn ruhig.“

Der alte war überhaupt recht zufrieden, und er erlebte noch ein großes Glück, denn es ereignete sich, daß eine Pfarre an St. Jakob frei wurde, und unter den Bewerber. Die sich dafür meldeten, ward Ernst mit präsentiert. August Schlegel hatte eine unruhige Zeit. Er lief vor der Wahl

im Kirchspiel herum und bearbeitete die Gemeindeglied-er, als sei er der eifrigste Kirchengänger.

„Zehnt mal, Kinder, der eine ist ein Ausländer, der ichrichtig Kreibisch, so was können wir auf einer schleswig-holsteinischen Kanzel doch nicht brauchen, wie? Na und der andre, gegen den will ich nichts sagen, aber der hat schon sechs Kinder, und darum ist er nicht mehr so mit dem richtigen Aoc beim Predigen. Er sitzt auch gut da, wo er ist, warum will er wechseln? Nein, ich will Euch was sagen: wir neh-men den jungen Mahnke, das hat der Alte wahrhaftig um uns verdient.“

Sein Werben war nicht umsonst. Mahnke war ein braver Mann, alle mochten ihn leiden, und deshalb wählten sie Ernst zu ihrem Seelenhirten.

Das war ein Ehrentag für den alten Mahnke, als der Superintendent seinen Sohn feierlich in sein Amt einführte und als Ernst nachher beiseiden aber doch mit innerer Be-wegung seine wohlkautgearbeitete Antrittsrede hielt. Elsie sah stehend zu ihm zur Kanzel hinauf; Meier aber, der sonst nicht zur Kirche ging und in seiner Säuberkeit ganz hinten auf der Bank der gefallenen Präfte Platz ge-nommen hatte, fand die Predigt einfach großartig und wurde in dieser Stunde so fromm, daß er sich beinahe vor-nahm, hauptsächlich Kirchenstaatsfreimarken zu sammeln.

Auch August Schlegel war in der Kirche. Er saß neben Mahnke und streif ihn während der Predigt bisweilen an: „Das hat er gut gesagt. So muß es kommen. Das ist der alte Sündern gerade recht.“

Als die Predigt aus war, schüttelten die Gemeindeglied-er Vater Mahnke alle die Hand und waren recht erbauet.

„Ja,“ sagten sie, „der junge Mahnke wärmt den Menschen.“

Musikdirektor Heineburg wollte dem jungen Pastor natürlich ein Ständchen mit dem Toccatafang bringen, aber August Schlegel bekehrte ihn eines Besseren:

„Hör mal Du, lieber Bruder,“ denn der Musikdirektor war ein Zogenbruder von ihm, „wenn Du nicht weißt, daß sich das bei solcher Gelegenheit nicht paßt, denn bist Du man was ungebildet. Das sage ich Dir brüderlich.“

Wenn ihm einer das brüderlich sagte, konnte Musik-direktor Heineburg es ja nicht übernehmen, sonst wäre er doch am Ende böse geworden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Eine öffentliche Versammlung) findet, wie ein Inserat besagt, am Sonnabend abend im „Fitzschenhof“ statt. Reichstagsabgeordneter **Librecht** wird über das hochwichtige Thema „Die Reichsversicherungsordnung und die elbisch-lothringische Verfassung“ sprechen. Diese hervorragenden Produkte unserer Gesetzgebung verdienen es wirklich, in öffentlicher Versammlung hervorgehoben zu werden.

Stendal, 21. Juni. (Eine Viehverkaufsstelle) der Richterwürde der Provinz Sachsen wird in nächster Zeit in unserer Stadt errichtet werden. Wenn die Arbeiter zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen Konsumgenossenschaften gründen, dann erheben die Agrarier ein großes Geschrei über Mittelstandsfeindlichkeit. Wenn sie dasselbe tun, mit der ausgesprochenen Absicht, den Handel auszuschaalen, dann — Bauer, ist das etwas andres.

Wernigerode, 21. Juni. (Das Gewerkschaftsfest) am Sonntag hatte sich trotz des schlechten Wetters eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Die Genossen ließen sich durch den Regen nicht abhalten, sich in Scharen einzufinden, um an dem Umzug teilzunehmen. Die vom Genossen **Winn** Brandes gehaltene Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Konzert, turnerische Aufführungen, gefangliche Darbietungen, Reigenfahrten und Kinderspiele boten reiche Abwechslung. Der lässliche Ball beschloß das wohlgelungene Fest.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 19. Juni 1911.

In der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, die unter dem Vorsitz des neuen Landgerichtsdirektors **Deyer** tagte, standen nur zwei Sachen zur Verhandlung, die am Montag erledigt wurden. Die erste Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, richtete sich gegen die russisch-polnische Arbeiterin **Marie Brona** aus Hausneudorf, die sich wegen Kindesmordes zu verantworten hatte. Die unverheiratete 19jährige Angeklagte ist geständig, am 20. April ihr neugeborenes Kind während bzw. gleich nach der Geburt getötet zu haben. Als Grund ihrer Tat gibt sie Angst vor ihren Eltern an. Die Geschwornen bejahten die gestellte Schulfrage und billigten mit mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Die zweite Verhandlung richtete sich gegen den in Untersuchungshaft befindlichen Hotelbesitzer **Paul Michaelis** aus Glend. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Oktober 1910, als er in dem von ihm in Glend bewirtschafteten Hotel die Zahlungen einstellte, Vermögenswerte betriebsfremd zu haben, um seine etwa 40 Gläubiger zu schädigen. Als der Konkurs ausbrach, war das Hotel, das einen Wert von 180 000 Mark hat, mit 98 000 Mark Schulden belastet. **M.** hat dann mehrere Kisten mit Wäsche, Silberzeug usw. nach Halberstadt gebracht, wo er die Sachen einem Gastwirt übergab und dabei einen falschen Namen nannte. Er bestreitet, die Sachen in der Absicht nach Halberstadt geschafft zu haben, um seine Gläubiger zu schädigen. Die Geschwornen bejahten auch in dem Falle die gestellte Schulfrage und billigten auch hier mildernde Umstände zu. **M.** wurde daraufhin zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bereine und Versammlungen.

Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Am 17. Juni fand im „Eichenhof“ eine öffentliche Versammlung der städtischen Arbeiter statt. Stadtverordneter **Wittmann** referierte über „Gemeindearbeiter und Stadtverwaltung“. Gauleiter **Strunk** stellte fest, daß die Arbeiterausschüsse fortgesetzt ignoriert werden. Man habe eine Geschäftsordnung, doch kenne man die Paragraphen nicht. Bei allen Arbeiterausschüssen sei dies zutage getreten. Wählten kann jeder, der 1 Jahr beschäftigt ist. In den Unterkunftsräumen dienen Bratheringsboten als Wajtscheden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung der städtischen Arbeiter Magdeburgs erblickt in der Handhabung der Geschäftsordnung für die städtischen Arbeiterausschüsse eine Ignorierung der gesamten Arbeiterschaft. Insbesondere sehen die Versammelten durch jahrelange Hinzuhaltung der Beratung der Anträge auf Abänderung dieser Geschäftsordnung, deren Erlass keineswegs den Bestimmungen des § 134 entspricht, eine Beeinträchtigung der Rechte des Arbeiterausschusses, wie sie im § 15 der Arbeitsordnung seit dem Jahre 1900 niedergelegt sind. Da auch weiterhin durch die unklaren Bestimmungen dieser Ausschussordnungen wiederholt Differenzen wegen der Auslegung derselben entstanden sind, so erwarten die Versammelten, daß die städtischen Körperschaften zu der Frage einer Neuordnung dieser Bestimmungen baldigst Stellung nehmen werden. Die Anwesenden beauftragen daher die Vorstehenden der einzelnen Betriebsausschüsse, da eine Beratung dieser Angelegenheit in den einzelnen Ausschüssen selbst bisher auf Widerstand gestoßen — trotz der Erklärung des damaligen Herrn Oberbürgermeisters **Lenze** —, daß die Beauftragten erneut eine Vorlage nach dieser Richtung hin den städtischen Körperschaften unterbreiten sollen. Sie geben der Erwartung Ausdruck, daß, nachdem die Undurchführbarkeit der Geschäftsordnung sich herausgestellt hat, eine neue, entsprechend den Bestimmungen des § 134 der Reichsgewerbeordnung in Kraft tretende wird.“

Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Dienung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Fragenden erfolgt auch dann, wenn eine Marke beigelegt ist, nicht.

Patienten in den Heilstätten Lössau und Schielo. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen uns wegen der Ueberweisung von Freizeigeldern sofort ihre Adresse einreichen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingesandt werden.

S., Egelu. Ja, das Gift dient wirtschaftlichen Zwecken.

Für die Parteikasse gingen ein im Monat Mai: Prozente der Lagerhalter 11,60. Ueberchuß von einem Kranz, Alte Reustadt 0,80. „Gleichheit“ Nr. 15 18,05. „Lützenpark“ 130,25. „Kämpfe und Fehden“ 1.—. Vereinsbeiträge a 10 Pfg. 1956,10, a 5 Pfg. 173,10, Summa 2129,20 Mark. **S. Giesede, Kassierer.**

Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Vom Flugblatt zurück, **M. 1.**, Lederarbeiter für Mai 10.—. **L. M.,** Neue Reustadt 10.—. Vom Vergnügen Neue Reustadt 15.—. Vom Frühlingsfest des Sportvereins Alte Reustadt 24,20. **M. S., M. 2.,** M., Vennsdorf 0,40. Ueberchuß vom Vergnügen der Porzellanarbeiter in der „Krone“ 10.—. **L. 50** 11,30. **L. 191** 3,25. **L. 522** 1,40. **L. 279** 23,10. **L. 312** 4,95. **L. 162** 5,05. **L. 406** 1,45. **L. 408** 2,05. **L. 501** 1,40. **L. 502** 2,35. **L. 450** 2,10. Im ganzen 2869,77 Mark. **S. Giesede, Kassierer.**

Quittung. Wahlkreis **Wolmirsdorf-Neuhaldensleben.** Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Amerikanische Antikon bei der silbernen Hochzeit des Genossen **Andr. Vertram** in Döbenstedt 17,70 Mark. **Stephan Dörre.**

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigelegt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Vorlagen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Lebungsstunden etc. enthalten. Zurüge wie „Lageordnung“, „Erinnerungen notwendig“ u. dergl. werden getilgt.

Schwimmerverein Elbe. Jeden Dienstag von 8 bis 10 Uhr in der Wingerlingschen Badeanstalt und jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr im Annabach, Hospitalstraße, Lebungsstunde. 300

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Altstadt. Heute Mittwoch Abendtour. Abf. 8 1/2 Uhr von Thiering, Tischlerstr. 28. Sonntag den 25. Juni Tour nach Burg. Abf. 12 1/2 Uhr mittags von der Herrenbrücke.

Cracau. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonntag den 25. Juni zum Kozjo nach Burg. Abfahrt 12 Uhr mittags vom „Ryffhäuser“.

Benedenbeck. Freie Turner. Sonnabend 7 Uhr Abmarsch von Frau Hoppe zur Dampfjahrt. 940

Benedenbeck. Radfahrer-Verein. Am Donnerstag den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Hoppe. 943

Lützenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung sämtlicher Parteifunktionäre einschließlich Agitationskommission bei Schredde. 941

Burg. Gesangverein Einigkeit. Sonntag den 25. Juni Ausflug nach Kogäß. Treffpunkt vormittags 11 Uhr Gasthof zur Eisenbahn. Rückfahrt abends per Wagen. 946

Neuhaldensleben. Kartelligung Sonnabend den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Herzog. 947

Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 24. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Paad. 939

Marktberichte.

Magdeburg, 20. Juni. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer festig, gut 201—206, Kolben Sommergut ——. Roggen inländischer fest, gut 172—174. — Gerste, ausländische Futtergerste fest, gut 142—145. — Hafer inländischer fest, gut 180—187. — Mais runder fest, gut 145—157, amerikanischer bunter gut 145—148.

Biehmarkt.

Magdeburg, 20. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 498 Rinder, und zwar 49 Ochsen, 189 Bullen, 248 Färsen und Stöbe, 332 Kälber, 189 Schafvieh usw., 1502 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Färsen: a) vollfleischige, ausgewäserte, höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) ——. **Mk.**, b) vollfleischige, ausgewäserte im Alter von 4 bis 7 Jahren 44—48 **Mk.**, c) junge fleischige, nicht ausgewäserte und ältere ausgewäserte 39—43 **Mk.**, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 32—38 **Mk.**. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewäserte höchsten Schlachtwerts 45—49 **Mk.**, b) vollfleischige, ausgewäserte im Alter von 4 bis 7 Jahren 44—48 **Mk.**, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 35—40 **Mk.**. C. Färsen und Stöbe: a) vollfleischige, ausgewäserte höchsten Schlachtwerts 46 **Mk.**, b) vollfleischige, ausgewäserte frühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 42—46 **Mk.**, c) ältere ausgewäserte Kühe und wenig gut entwäserte jüngere Kühe und Färsen 36 bis 41 **Mk.**, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—35 **Mk.**, e) gering genährte Kühe und Färsen 25—29 **Mk.**. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 32—39 **Mk.**. II. Kälber. a) Doppellender feinsten Mast

— **Mk.**, b) feinste Mastfälsber 68—68 **Mk.**, c) mittlere Mast- und Saugfälsber 48—57 **Mk.**, d) geringere Mast- und gute Saugfälsber 40—48 **Mk.**, e) geringere Saugfälsber 28—39 **Mk.**. III. Schafe. Stallmastschafe a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 41—42 **Mk.**, b) ältere Mastlammern, geringere Mastlammern und gut genährte junge Schafe 37—39 **Mk.**, c) mäßig genährte Mastlammern und Schafe (Mastschafe) 32—34 **Mk.**, d) Mastschafe 30—31 **Mk.**. IV. Schweine. a) Fleischschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 44 **Mk.**, b) Fleischschweine 40—44 **Mk.**, c) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 44—46 **Mk.**, d) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 43—44 **Mk.**, e) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 42—43 **Mk.**, f) vollfleischige von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 42—43 **Mk.**, g) vollfleischige von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 40—42 **Mk.**, h) unreine Sau Lebendgewicht 39—42 **Mk.**, Schlachtgewicht 49—52 **Mk.**, i) unreine Sau Lebendgewicht 40—42 **Mk.**, Schlachtgewicht 50—52 **Mk.**, g) geschlachte Eber Lebendgewicht — **Mk.**, Schlachtgewicht — **Mk.**. Berle und Lebzend: Mittelmäßig. Mehrere: 8 Kälber, 10 Schafe, 40 Schweine.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. Juni.

Aufgebote: Ingenieur **Robert Otto Imhof** hier mit **Johann Elsa Wilhelm** in Köstwin. Kaufmann **Ernst Grabau** in Schleibitz mit **Elsa Emma Melcher** in Welsleben.

Geburten: **Elisabeth, T.** des **Seiters Max Gängel.** Irngard **L.** des **Eisenbrechers Hermann Regel.** **Paul, S.** des **Fabrikars W. Wagner.** **Elisabeth, T.** des **Eisenb.-Bureaudieners Jos. Hubich.** **L.** des **Arb. Otto Vuitzel.** **Bernhard, S.** des **Eisenb.-Schlossers K. Gähne.** **Elsa, T.** des **Kaufmanns Fritz Wittig.** **Erna, T.** des **Arb. Otto Klare.** **Kurt, S.** des **Schlossers W. Fischbach.** **Frene, T.** **Müllers August Karl Gottfried Volk.** **Franz, S.** des **Werkmeisters Franz Siepmann.** **Helene, T.** des **Zigarrenmachers Franz Hellmann.** **Otto, S.** des **Eisenbahn-Schaffners Wilhelm Hauch.**

Todesfälle: **Wwe. Dorothee Knade** geb. **Mertens,** 77 **J.** **7. M. 6. T.** **Privatmann Paul Bräuner,** 58 **J.** **7. M. 16. T.** **Arb. Ernst Badge,** 9 **M. 5. T.**

Sudenburg, 20. Juni.

Geburten: **Kurt, S.** des **Arb. Otto Grundmann.** **Anno,** des **Sozialrats-Bauinspektors Otto Gregor.** **Ruth, T.** des **Reise-Garbenh. Timme.** **Hildegard, T.** des **Klempners Rob. Befuder.** **Jan, T.** des **Mechanikers Karl Theodor.** **Gustav, S.** des **Arb. Gust. Jac. Todesfälle:** **Arbeiter Gust. Schröder,** 27 **J.** **7. M. 27. T.** **Portier Heinrich Meinhart,** 65 **J.** **4. M. 5. T.**

Neustadt, 20. Juni.

Geburten: **Willi, S.** des **Arb. Willi Bangemann.** **Ilse,** des **Kaufmanns Kurt Borchardt.** **Elsa, unehelich.** **Gertrud, T.** **Arbeiter Friedrich Rodtloff.**
Todesfälle: **Willi, S.** des **Arb. Willi Bangemann,** 2 **Olga, T.** des **Steinmeyers Willi Franke,** 20 **T.**

Mscherleben.

Geburt: **S.** des **Kesselführers Wilhelm Weidel.**
Todesfälle: **Witwe Dorothea Blücher** geb. **Henning,** 82 **J.** **4. M. 5. T.** **Werner, S.** des **Landwirts Otto Weiland,** 2 **M. 2. T.**

Halberstadt.

Aufgebote: Reichsbankassistent **Johannes Karl Lehmann** mit **Hulda Ulrike Walli Frebel** in Schöneberg. Kaufm. **Salli M.** in Frankfurt a. M. mit **Franziska Debora Michel** in Weisburg.

Heirat: **Schlosser Alois Meinhold** mit **Elsa B.**
Geburten: **L.** des **Kaufmanns Walter Straßburger.** **S.** **Malers Rudolf Heuschid.** **L.** des **Dachdeckers Karl Neuhaus.** **S.** **Arbeiter August Kojchik.** **L.** des **Bureauboten Paul Jannert.** **S.** **des Kaufmanns Hermann Kauchhaus.** **S.** **des Sattlers und Tapezierers Johann Pasternak.** **L.** des **Juweliers Max Seibt.**

Todesfälle: **Charlotte Neuhaus,** 5 **M.** **Samuel, S.** **Muffehers David Kornfeld,** 7 **M.** **Johannes, S.** **des Arbeiters August Kojchik,** 3 1/2 **Std.** **Rudolf, S.** **des Kaufmanns Erwin Hubricht,** 2 **J.**

Neuhaldensleben.

Todesfälle: **Ehefrau des Landwirts Gustav Schmied** **Meta** geb. **Fruth,** 27 **J.** **3. T.** **Ehefrau des Oberdrehers W. Schender.** **Anna** geb. **Lüdecke,** 23 **J.** **10. M. 9. T.** **Witwe des Brunnmanns Albert Segeler,** **Johanne Christiane** geb. **Weishäuser,** 88 **J.** **3. M. 7. T.**

Schönebeck.

Aufgebote: **Obergärtner Gustav Appel** hier mit **Marie Egl.** in Tangermünde.

Heirat: **Agent Wilhelm Samleben** mit **Wilhelm Aldermann** geb. **Walstab.** **Former Paul Richter** mit **Berta Sam.**
Geburten: **Fritz, S.** **des Fabrikarbeiters Johannes Göb.** **L.** **des Fabrikarbeiters Karl Jhlan.** **Ruth, T.** **des Kupferknechts Robert Siebert.** **Marie, T.** **des Uhrmachers Richard Grelle.** **Elisabeth, T.** **des Uhrmachers Richard Grelle.**
Todesfälle: **Witwe Friederike Hartmann** geb. **Brandt,** 7 **J.**

LANGE & MÜNZER

519 Breiteweg 512

3 Serien Damen- und Kinder-Hüte

Diese Serien in **Damen-Hüten** bestehen aus modernen **Bajazzos, Zweispitz u. Rundformen** in vielen Farben und Geflechten.

In der 1. Etage auf Extra-Tischen ausgelegt:

Serie III Wert bis 4.50 jetzt **50 Pf.**

Serie II Wert bis 3.50 jetzt **38 Pf.**

Serie I Wert bis 2.50 jetzt **25 Pf.**

Kleine Chronik.

Mordversuch an der Ehefrau.

Eine Bluttat hat sich am Dienstag abend gegen 7 Uhr in Ostern Berlin ereignet. Im Hause Blumenstraße 54 versuchte der 25jährige Tischlermeister Kummer seine 19jährige von ihm getrennt lebende Frau zu ersticken und verletzte sich dann selbst durch einen Stich in den Hals. Zwischen den beiden Eheleuten herrschte von Anfang an Unfrieden, und es kam häufig zu Tändeleien, so daß die junge Frau mit ihrem Kinde ihren Mann verließ und zu ihrer in der Blumenstraße 54 wohnenden Mutter zurückkehrte. Kummer war mit der Trennung einverstanden, weigerte sich jedoch, seine Frau zu unterstützen. Diese reichte nun die Scheidungsklage ein, auf Grund deren der Tischlermeister zur Zahlung von Alimenteren verurteilt wurde. Nun versuchte Kummer, sich seiner Frau wieder zu nähern, erhielt jedoch von deren Verwandten abschlägigen Bescheid. Am Dienstag abend gegen 7 Uhr kam er in die Wohnung seiner Frau und bat seine Schwiegermutter, ihm eine Unterredung mit ihrer Tochter zu gestatten. Die alte Frau ging nach der Küche hinaus, während ihr Schwiegersohn in das Zimmer seiner Frau, die gerade beim Frisieren war, eintrat. Es folgte nun ein sehr heftiger Aufruhr, und nach wenigen Minuten hörte die in der Küche weilende Mutter laute Hilferufe aus dem Wohnzimmer. Sie eilte in das Zimmer und sah ihre Tochter blutend am Boden liegen. Der Tischlermeister stieß sich bei ihrem Eintritt ein dolchartiges Messer in den Hals. Auf das Geschrei der alten Frau eilten Nachbarn hinzu, die sich um die Frau bemühten und den Mann bis zur Ankunft der Polizei festhielten. Frau Kummer wurde nach der Unfallstation gebracht, wo der Arzt acht Messerstiche im Kopf, am Hals, an der Schulter und in den Armen feststellte. Nach Anlegung von Notverbanden konnte die Verletzte, deren Wunden nicht lebensgefährlich sind, in ihre Wohnung zurückgebracht werden. Kummer, der gleichfalls ärztliche Hilfe erhielt, wurde als Polizeigefangener nach dem nächsten Revier gebracht.

Vom Gerüstballen erschlagen.

Am Dienstag vormittag fiel vom höchsten Stockwerk eines Hauses der Wallstraße in Berlin ein Balkenabschnitt auf den Bürgersteig hinab und traf den in diesem Augenblick vorübergehenden 55 Jahre alten Maschinenbauingenieur Karl Gerstmann am Kopfe. Man schaffte den Verunglückten nach einer Hilfswoche, wo er bald nach seiner Aufnahme infolge Schädelbruchs starb.

Auf der Flucht niedergeschossen.

Ein gefährlicher Einbrecher wurde am Dienstag früh in Steglitz festgenommen, nachdem er von einem Wächter einen Schuß in den Oberschenkel erhalten hatte. Der Verhaftete hatte bei dem Regierungsbaumeister Werde in der Bobbielski-Allee in der Kolonie Dahlem für 2500 Mark Silberzeug gestohlen. Der Verhaftete ist ein 21 Jahre alter Arbeiter Max Medwits aus Demel.

Ein Familiendrama.

Der ledige 48jährige Kaufmann und Gastwirt Heinrich Kolb in der Rentengasse in Mainz geriet in den letzten Jahren ohne sein Verschulden in schlechte Vermögensverhältnisse. Das trieb ihn zum Selbstmord. Er legte sich auf die Erde und atmete durch einen Gummi Schlauch Gas ein. Am Dienstag morgen wurde er tot aufgefunden. In einem hinterlassenen Schreiben an seine alte Mutter gab er dieser den Rat, wenn sie ihm in den Tod nachfolgen wollte, aus einem näher bezeichneten Fläschchen Whisky zu trinken. Die alte Frau befolgte den Rat ihres Sohnes. Sie trank von der Flüssigkeit, erbrach das Gift aber sofort. Sie wurde ins Hospital gebracht und konnte so gerettet werden.

Die Folgen eines Scherzes.

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in Siedlee in Russisch-Polen ab. Dort geriet der Kaufmann Skamien, der bereits Vater von sechs Töchtern ist, bei der Mitteilung der Hebamme, daß das ihm geborene sechste Kind ebenfalls ein Mädchen sei, in solche Wut, daß er seine Frau und Hebamme verprügelte und das neugeborene Kind an die Wand warf. Beide Frauen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Als sich später herausstellte, daß die Hebamme sich einen Scherz erlaubt hatte, und daß das Kind doch ein Knabe war, wurde Skamien irrsinnig.

In Stücke gerissen.

In Hettendorf im Harz ist in einer Tongrube durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß ein 27jähriger Erdbauer buchstäblich in Stücke gerissen worden. Zwei andre Erdbauer wurden schwer verletzt.

Zum Tode verurteilt.

Wegen eines Doppelmordes in Langwasser wurde der Schneider Maay vom Schwurgericht Hildesheim zu einmal zum Tode, seine Schwägerin wegen Beihilfe und schweren Raubes zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Mordversuch an den eignen Kindern.

Im Hause Feldenstraße 4 in Berlin versuchte am Dienstag abend die 28jährige gemütskranke Frau des Arbeiters Rabandt ihre beiden Kinder durch Aufschneiden der Pulsadern zu töten. Nach vorausgegangenem Streit mit ihrem Gemann zog Frau A. ein Messer aus der Schublade eines Tisches, um ihre Absicht auszuführen. Sie ergriff zuerst die sich heftig sträubende Lucie und brachte ihr zwei Schnitte am rechten Handgelenk bei. Durch das Gefäß des Kindes wurde Blut, das sich noch auf der Treppe befand, und mit ihm mehrere Gasbewohner aufmerksam; sie stürzten in die Wohnung und brachten noch zu rechter Zeit, um die Geisteskranke vor ihrem Opfer zurückzuhalten zu können. Die Unglückliche verfiel in Ohnmacht. Der sofort benachrichtigte Kreisarzt ließ die unglückliche Frau als gemeingefährliche Geisteskranke nach der Irrenanstalt Herzberge bringen. Der Verletzte Lucie legte er einen Verband an; sie befindet sich außer Lebensgefahr.

Ein Zwillingsspärrchen ausgefetzt.

Bei einem Geschäftsmann in Fackow (Provinz Posen) erschien eine Frauensperson mit einer großen Kiste und ließ sich einige Waren vorlegen. Sie bat dann, die Kiste bis zu ihrer Rückkehr stehen lassen zu dürfen, was ihr auch gestattet wurde. Nach geraumer Zeit machten sich in der Kiste sonderbare Laute bemerkbar, und als sie geöffnet wurde, kam ein munteres Zwillingsspärrchen zum Vorschein, als dessen Vater, einem heiliegenden Ferkel zufolge, der Sohn des Geschäftsinhabers, der die Unbekannte in Berlin kennen gelernt haben soll, angegeben wird. Der Kaufmann ließ die ominöse Kiste schleunigst nach Berlin zurückbefördern und die Kinder hier in Pflege geben.

Typhus-Epidemie in Schneidemühl.

Der Ausbruch einer Typhus-Epidemie in Schneidemühl hat die Behörde veranlaßt, die Schulen, die meisten Wirtschaften und andre öffentliche Gebäude des Ortes zu schließen. Bisher sind 80 Typhusfälle bekanntgeworden. Da in städtischen Krankenhäusern nicht genügend Plätzen für die Unterbringung der Kranken vorhanden sind, sollen Notbaracken errichtet werden. Worauf die Epidemie zurückzuführen ist, steht noch nicht fest.

Kinderleichen im Koffer.

Bei Anfuhr des Dampfers „Cordoba“ im Hafen von Radix fanden die Zollbeamten in den mit doppelten Böden versehenen Koffern des Ehepaars Garcia-Gomes die Leberreste zweier Kinderleichen. Die Nachforschung der Behörde ergab in Uebereinstimmung mit den Aussagen des Paares, daß dieses vor der Abfuhr in Buenos Aires die Leichen seiner beiden erst vor kurzem verstorbenen Kinder hatte ausgraben lassen, um sie mit über den Ozean in das spanische Heimatland zu nehmen und hier von neuem beizusetzen.

Neue Opfer der Berge.

In den Schweizer Alpen haben sich wieder mehrere schwere Abstürze zugetragen. Wie aus Zürich berichtet wird, stürzte am Vilanus der Tourist Cressen aus Luzern ab und wurde schwer verletzt geborgen. Am Murevan stürzte ein russisches Fräulein ab. Die Dame ist inzwischen nach Berz gebracht worden. Einer weiteren telegraphischen Meldung aus Zürich zufolge ist der jüngst vom Amte zurückgetretene Stadtpräsident Schnecker von Lauzanne bei Salvan zu Tode gestürzt. Ferner stürzte ein Engländer auf dem Wege vom Gornegrat zum Gornegletscher 50 Meter tief ab und blieb mit zerhacktem Schädel liegen. Weiter wird gemeldet, daß von dem Dent de Morcles drei Touristen abgestürzt seien.

Zum europäischen Rundflug.

Der Aufstieg für die Etappe Rütich—Spa des europäischen Rundflugs wurde am Dienstag aufgehoben, da andauernd schlechtes Wetter herrschte. Der Start soll Mittwoch früh um 5 Uhr stattfinden, mußte aber in letzter Stunde nochmals verschoben werden. In Rütich gerieten zwei Herren der Sportleitung, Lissandier und Marquis Pergarten, in Streit über die Anwendung der Bestimmungen der Ausschreibung. Die Zwistigkeiten arteten in Tändeleien aus und werden einen Zweikampf zur Folge haben.

Vermischte Nachrichten.

* Eine neue Form der künstlichen Atmung. Um den gefährlichsten Atemstillstand in der Luftröhre zu verhüten, hat ein am Rockefeller-Institut in Newyork arbeitender Forscher, D. Meiser, eine interessante neue Methode angegeben. Er läßt, wie der „Harmobersche Courter“ angibt, während der Betäubung einen kontinuierlichen Strom Druckluft in die Lunge vermittelst eines Rohres, das durch Kehlkopf und Luftröhre gang tief bis an die Stelle vorgeschoben wird, wo jene sich in die zwei Bronchien teilt. Dadurch wird es möglich, die Lungen zu ventilieren, d. h. den Lungenbläschen Sauerstoff zuzuführen und Kohlendioxid herauszuleiten, auch wenn die Atemmuskeln nicht mehr in Tätigkeit sind. Das narkotische Mittel, z. B. der Aether, wird von der Druckluft mitgerissen, schneller an die Lunge gebracht und dort wird nur die notwendige Menge absorbiert, der Rest aber wird wieder durch die Rückströmung der Luft mitgerissen. So wird auch eine Ueberladung des Organismus mit Aether verhütet. Durch diese Methode wird der Chirurg ferner in den Stand gesetzt, an der Lunge selbst zu operieren. Diese fällt nämlich, wenn man den Brustkasten in dem sie hängt, öffnet, sofort zusammen und kann infolge des vermehrten Luftdrucks, der auf ihr lastet, nicht mehr atmen. Durch die einströmende Druckluft aber geht der notwendige Gasaustausch unbehindert weiter. So eröffnet das „Inufflationsverfahren“ dem Chirurgen ein neues weites Feld der Tätigkeit.

* Der Stenographenheilige. Ein spanischer Stenograph, Richard Andura Goni in Villavieja (Gulpuzcoa) wendet sich, wie die „Deutsche Stenographen-Zeitung“ mitteilt, an die Stenographen katholischen Bekenntnisses in allen Ländern mit der Aufforderung, sich einer Bitte an Papst Pius 10. anzuschließen, daß auch die Stenographen einen Schutzpatron erhalten. Wie die Rechtsanwältin den heiligen Namum, die Professoren den heiligen Thomas von Aquino, die Ärzte die heiligen Kosmus und Damian als Patronen hätten, so soll es auch bei den Stenographen sein. Er schlägt unter mehreren Heiligen, die mit der alten Kalligraphie in Verbindung stehen, den heiligen Genest (Genes) vor, weil dieser, ein „Notarius“, also ein Stenograph, den Märtyrertod erlitten hat infolge seiner Weigerung, einen gegen die Christen gerichteten Erlass des Kaisers niederzuschreiben. Diejenigen, die sich seinem Vorschlag anschließen wollen, bittet er um eine Zustimmungserklärung. — Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser Vorschlag aus Spaniens Gefilden einem dringenden Bedürfnis abhilft. Vielleicht wählt man am besten einen der vierzehn „Nothelfer“ zum Stenographenheiligen.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Datum	Wasserstand	Fall	Buch
Jungbunzlau	18. Juni	-0,02	-0,10	0,08
Baum	"	-0,08	-0,42	0,04
Budweis	"	-0,10	-0,18	0,08
Prag	"	"	+0,22	"
Instrut und Saale.				
Straußfurt	19. Juni	+0,00	+0,95	0,05
Weißenfels Untp.	"	+0,02	-0,17	0,19
Erotha	"	+1,50	"	"
Wilsleben	"	+0,88	+0,94	0,05
Bernburg	"	+0,60	+0,59	0,01
Kalbe Oberpegel	"	+1,43	+1,40	0,03
Kalbe Unterpegel	"	+0,14	+0,04	0,10
Gräbne	"	+0,27	+0,18	0,11
Elbe.				
Bardubitz	18. Juni	-0,58	-0,58	"
Brandeis	"	-0,09	-0,10	0,01
Melmitz	"	+0,28	+0,24	0,02
Leitmeritz	"	-0,50	-0,44	"
Witzsch	19.	-0,22	-0,20	0,02
Dresden	"	-1,65	-1,70	0,05
Zorgau	"	+0,20	+0,22	0,02
Wittenberg	"	+1,24	+1,22	0,02
Wittenberg	"	+0,56	+0,53	0,04
Barby	"	+0,72	+0,68	0,04
Schönebeck	"	+0,65	+0,63	0,02
Magdeburg	20.	+0,79	+0,76	0,03
Zangermünde	19.	+1,20	+1,17	0,03
Wittenberg	"	+0,82	+0,82	"
Wittenberg	"	+0,45	+0,41	0,04
Wittenberg	"	+0,83	+0,82	0,01
Sohnstorf	"	"	+0,45	"
Lauenburg	"	+0,50	+0,45	0,05

Ungewöhnlich billig!
Auf Tischen zum Aussuchen angelegt.
Heute Donnerstag Freitag und Sonnabend
Große Gelegenheitsposten zu kaum wiederkehrend billigen Preisen!
Große Posten weiße Bettlaken
150x225, Prima Baumwoll-Kreas, starkfädige, gute Qualität, vorzüglich im Gebrauch und in der Wäsche, nur solange Vorrat pro Stück 2.55 Mark, mit Hoßbaum und doppelt à four pro Stück 2.75 Mark.
Große Gelegenheitsposten bedruckte Bettbezüge, Bettkissen usw.
wafschichte, gute Qualität, pro Garnitur (1 Deckbett mit 2 Kissen) 2.50 Mark. Ferner
Größere Posten weiße Damast-, Gatin- und Sinen-Bettbezüge
(durchgehends bessere Qualitäten) sowie **bunte Zichen-Bettgarnituren**, fertig genäht und abgepaßt, pro Garnitur (1 Deckbett mit 2 Kissen) von 4.85 bis 6.50 Mark.
Garantirt federdichte Inletten
glatt rot und rotrosa gestreift, fertig und abgepaßt, pro Garnitur (1 Deckbett, 2 Kissen) von 6.50 Mark bis zu den besten Qualitäten. 2723
Große Posten einzelne fertig genähte Inlett-Kopfkissen u. Unterbetten
weit unter Selbstkostenpreis.
Ferner gelangen an obengenannten 3 Tagen
Prima Makko- und Trikot-Unterwäsche für Herren und Damen
(Weinleider, Unterjacken und Hemden), in der Wäsche nicht einlaufend, angenehm im Tragen, in verschied. Größen vorrätig, zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.
Isidor Gabbe
9/10 Breiteweg 9/10 9/10 Breiteweg 9/10
gegenüber der Leiterstraße. — Verkaufsräume 1 Treppe. — Fernsprecher 5118.

Konsumverein Aschersleben u. Umgeg.
E. G. m. b. H.
Donnerstag den 22. Juni und Freitag den 23. Juni
2 Mitglieder-Versammlungen
Für die Mitglieder, welche im Lager 2, Oberstraße 1, und Lager 6, Oberstraße 48, kaufen, am Donnerstag den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Fürstenthor, Stadthüter Höhe.
Für die Mitglieder, welche im Lager 1, Vorderbreite, und Lager 4, Lange Reihe 40, kaufen, am Freitag den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Wildes Lokal, Wasserlor.
Tagesordnung:
1. Wahl von zwölf Mitgliedern zum Mitgliederauschuß.
2. Geschäftliches.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Verwaltung.

Konsumverein Biene
für Schönebeck a. E. u. Umgegend
E. G. mit beschränkter Haftpflicht.
Zu der am Sonntag den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Reichshalle anberaumten
Ordentlichen Generalversammlung
werden die Mitglieder und auch deren Frauen hiermit eingeladen.
Tagesordnung:
1. Halbjahresbericht.
2. Bericht vom Unterverbandstag in Kassel.
3. Wahl eines Lagerhalters für die Verkaufsstelle in Weisterhüsen.
4. Erziehung zum Aufsichtsrat.
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs.
2534 Der Aufsichtsrat. Zu S. Vorsitzender.

Kino-Salon Quedlinburg.
Jeden Dienstag und Sonnabend Programmwechsel!
Nur das Beste! Erstklassige Darbietungen!
Ein gutes sauberes Bett, ein Posten Handtücher sowie ein Stück Kleinteilen, geeignet für Bett- und Leinwand, sofort sehr billig, ver. Nr. 20, vorn 4. Et. L. Nähe Passierbadplatz.
Materialwarengeschäft mit vielem Wierwasch, sofort sehr billig zu verkaufen. Nur sehr bequemer Verkehr. Off. unt. B. 550 an die Exped. d. „Volksstimme“.
Kauft nur Kremmlings Nährweiback! 2801
Wohnung zu vermieten, monatlich 17 Mk. 551 an die Exped. d. „Volksstimme“.
Weiskerbergstraße 9/10.

Drama-
tische Lichtbild-Bühne
Breiteweg 122
neben dem Viktoria-Automat
Auf vielseitigen Wunsch nochmals
Gefährliches Alter
Viktoria-Theater
Donnerstag den 22. Juni
Gastspiel Dr. Heinz Senger.
Zum erstenmal!
Buridans Esel.
Großer durchschlagender Erfolg am Stadt-Theater in Kiel mit Herrn Dr. Senger in der Hauptrolle.
Freitag den 23. Juni
Drittes Gastspiel des Herrn Dr. Heinz Senger.
Nur ein Traum.
Sonnabend den 24. Juni
Viertes Gastspiel des Herrn Dr. Heinz Senger.
Buridans Esel.
Laden mit Wohnung auf dem Raube od. in kleiner Stadt in d. Umgebung von Magdeburg zu mieten gesucht. Off. in Preis u. K. M. 100 an die Exped. d. „Volksstimme“.

Elegantes Herren-Rad
bill. g. vert. Richter, Königsstr. 17. l.
ZENTRAL- THEATER.
Zum 13. Male!
Der große Götterlager
Grigori
2542 Operette von Paul Lincke.
Kaiser-Theater
Heute als Einlage
die längste und sensationellste
Sherlock Holmes
Serie. Dauer derselben ca. 3/4 Stunde.

Unseburg u. Umg.
Strzelewicz kommt
am Sonnabend den 24. Juni, abends 8 Uhr, in Fleckners Lokal.
Einladungen sind zu haben bei Herr. Ring, Friedr. Häfge, Friedr. Gutzjahr und im Lokal.
Der Vorstand des Arbeiter-Radfahrervereins Unseburg.

Gold. Damenuhr, Schweizer Fabrikat, altermod. Ausstattung, 14 Mt. Dreiecksgl. 1. 2618
Extra große Erdbeeren 50 Pf.
bei Übernahme eines Korbes, 3 bis 4 Pfund, Pfund 10 Pfennig
Kruunstraße 25, links part.

1000 Mark.
In der Nacht zum 16. d. M. ist der zur Grube Johanne gerietete in Unseburg gehörende Richardshacht, in der folgenden Nacht ein derselben Grube gehörender Schuppen bei Unseburg infolge Brandstiftung angebrannt. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.
Mittelungen erbatte ich zu meinen Akten — 4. S. 439/11 —
Salzbrunn, den 17. Juni 1911.
Der Erste Staatsanwalt.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2560
Variete-Vorstellung.
Streng begabtes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annouce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

Abzahlungsgeschäfte Auf Credit Möbel, Betten, Polsterwaren

A. Friedländer Magdeburg, Breite Weg 118 Möbel u. Waren auf Kredit

Dombräu Halberstadt

A. & W. Allendorff Kaiserbrauerei Schönebeck a. E.

Bergschloss Aktien-Brauerei Magdeburg zu Neuhaldenleben

Brauerei Bodenstern Magdeburg - Neustadt

Sudenburger Brauhaus Magdeburg-Sudenburg

Viktoria-Brauerei Groß-Salze

Brauerei Wallbaum & Co. G. m. b. H.

G. Zimmermann Zellfabrik, Aken a. E.

alkoholfreie Getränke Si-Si

Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Bandagen, Gummis

Joite, M. Tischlerbrücke

Bäcker, Konditoreien

Bierbrauereien, Bierhandlg.

Graben Brauerei G. m. H.

Raucht Shag Tabake u. Cigaretten

Erscheint 3 mal wöchentlich

Kilimnik

Drogen u. Farben

Fahrräd., Nähmasch.

Fahrrad-Haus, Frisch auf

Rose, A. Weg 264

Färberel, Wäscherei

Leis, August

Flaschhdg., Dalkat

Weinr. Itde, Altona a. E.

Fleischerel

Frause, Barbieri

Herren-Artikel

Franz Stute

Kautabakfabriken

Bender & Co.

Ferd. Hitzeroth

Kinematographen

Neues Theater

Bezugsquellen-Verzeichnis

Manufakturwaren

Marmeladen

Möbel-Magazine

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch.

Obst u. Grünwaren

Papier, Schreib-Lederw.

Sarg-Magazine

Schuhwaren

Sporket's Weltstiefel

Einheitspreis 7,50 Mk. Schwibbogen

Tapeten, Linoleum

Uhren u. Goldwaren

Warenhäuser

Wild z. Geflügel

Wurstw.-Hauswirtschaft

Groß-Satze

Aken a. E.

Manufakturwaren

Marmeladen

Möbel-Magazine

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch.

Obst u. Grünwaren

Papier, Schreib-Lederw.

Sarg-Magazine

Schuhwaren

Sporket's Weltstiefel

Einheitspreis 7,50 Mk. Schwibbogen

Tapeten, Linoleum

Uhren u. Goldwaren

Warenhäuser

Wild z. Geflügel

Wurstw.-Hauswirtschaft

Groß-Satze

Aken a. E.

Manufakturwaren

Marmeladen

Möbel-Magazine

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch.

Obst u. Grünwaren

Papier, Schreib-Lederw.

Sarg-Magazine

Schuhwaren

Sporket's Weltstiefel

Einheitspreis 7,50 Mk. Schwibbogen

Tapeten, Linoleum

Uhren u. Goldwaren

Warenhäuser

Wild z. Geflügel

Wurstw.-Hauswirtschaft

Groß-Satze

Aken a. E.

Manufakturwaren

Marmeladen

Möbel-Magazine

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch.

Obst u. Grünwaren

Papier, Schreib-Lederw.

Sarg-Magazine

Schuhwaren

Sporket's Weltstiefel

Einheitspreis 7,50 Mk. Schwibbogen

Tapeten, Linoleum

Uhren u. Goldwaren

Warenhäuser

Wild z. Geflügel

Wurstw.-Hauswirtschaft

Groß-Satze

Aken a. E.

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

F. Rosenthal Uhren, Goldw. Bodebrücke

Bürgerliches Brauhaus A.-G.

Max Günsche

Allgemeiner Konsumverein

L. Kulp

Ludwig Friede

Schütze & Berndt

Amerik. Schuh-Reparatur

Tangermünde

Tangermünder

Nation-Brauerei-Gesellschaft

Thale a. H.

Welt-Rad

Kaufhaus Conitzer & Co.

Heinr. Hildemann

Welt-Spiegel, Breitweg

O. Budt

E. Rasch

Die Sperre über den Fischereibetrieb Specht, Schützenstraße 7, ist hienmit aufgehoben, da die Holzarbeiter befriedigt sind. Deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Magdeburg.

Städtische Wägereien. Die Wiedereröffnung der städtischen Bäckerei Wilhelmstadt (Stettiner Straße 13, 2. Etage) Goethestraße) findet bestimmt am Donnerstag den 22. Juni statt. Das Bäckermagazin und der Auslieferungsaum sind durch den Umbau wesentlich vergrößert worden, so daß die Räume voraussichtlich der in den letzten Jahren fast geliegenden Benutzung in ausreichender Weise genügen werden. Auch das Bäckereibüro hat ein neues Gewand erhalten und sämtliche Räume machen jetzt einen sehr hellen und freundlichen Eindruck. Das Bäckereibüro ist jetzt geöffnet von 11 bis 2 Uhr mittags und von 1/2 7 bis 1/2 10 Uhr nachmittags, die Bäckerei abends beginnt mittags 12 Uhr.

Die Geldbeschaffung der Städte. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat für den diesmal im September in Posen abzuhaltenden Städtebund folgenden Antrag vorbereitet:

1. Es ist vorzuziehen, gewisse Mißstände in der Kreditbeschaffung der deutschen Städte wird von Einrichtung eines Zentralinstituts auf der Grundlage einer Aktiengesellschaft oder einer Genossenschaft oder dergleichen abgesehen, dagegen eine Vermittlungsstelle für kommunale Darlehen einzurichten empfohlen.

2. Hierbei ist zu beachten, daß für kurzfristige Darlehen eine Geldvermittlungsstelle der großen deutschen Städtebündnisse besteht. Es wird daher zu erwägen sein, die Vermittlungsstelle für langfristige kommunale Darlehen auf diese anzuschließen.

3. Als Aufgabe der Vermittlungsstelle kommt weiter in Betracht, schon zur Erzielung eines besseren Marktes, auf einen möglichst einheitlichen Anleihtyp der Städtebündnisse in bezug auf Verzinsung, Rückzahlung, beziehungsweise Tilgung und sonstige Rückzahlungsbedingungen hinzuwirken.

4. Für geringere Kreditbedürfnisse und wo die Ausgaben eigener Kreditbriefe der Stadt nicht gewünscht wird, ist eine Geschäftsverbindung mit Bankinstituten oder anderen Anstalten, die kommunale Kreditbriefe ausgeben, möglichst in provinzialer Gliederung einzuleiten und zu pflegen.

5. Ferner ist die ständige Fühlung mit den deutschen städtischen Sparkassen zu unterhalten und die Anlegung von Sparkassensparnissen in deutschen Staatsanleihen und solchen kommunalen Kreditbriefen, die zur Deckung von Stadtanleihen ausgegeben werden, zu fördern.

6. Die Vermittlung soll provisionsfrei und nur gegen Erstattung der unmittelbaren Aufwendungen erfolgen. Die zur Leitung der Geldvermittlungsstelle deutscher Städte gewählte Kommission hat sich mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt.

Neuer Droßfaltenplan. Versuchsweise soll in der Zeit von 25. Juni bis 8. Juli d. J. ein Halteplatz für drei Pferde-Droßfalten in der Wilhelmstraße und zwar auf der Südseite des Bahnhofs der Goethestraße, zwischen Kaiser-Friedrich-Straße und der Straße XX, eingerichtet werden.

Wegen Achtungsverletzung und Ungehorsams war der frühere Kaiser, jetzige Festungsgefangene Friedrich Otto in erster Instanz zu drei Wochen strengem Arrest und Verletzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Der Angeklagte hatte die Straftat begangen gegen einen Posten in dem Augenblick, als er eine 10monatige Gefängnisstrafe in Lorgau antreten sollte. Otto legte gegen die Höhe der Strafe und gegen die Verletzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes Berufung ein, mit der sich am heutigen Mittwoch das hiesige Oberkriegsgericht beschäftigte. Mit Rücksicht auf die vielen Vorbestrafungen des Angeklagten verwarf das Gericht die Berufung.

Schwurgericht Magdeburg. Vor dem Schwurgericht wird verhandelt am 26. Juni gegen den Arbeiter Ludwig Rabege wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, am 27. Juni gegen den Fleischer Friedrich Wellig zu Truppehna wegen Widerstands gegen einen Fortbeamten mit der Folge der Körperverletzung, am 28. Juni gegen den Arbeiter Karl Fingelberg zu Wiederitz wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs, am 29. Juni gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter Otto Zahn aus Biegelei Brandheim bei Veitzkau wegen Mordversuchs, am 30. Juni gegen den Sprachlehrer Julius Wöhmann von hier wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung, am 1. Juli gegen den Arbeiter Michael Podwojski zu Gommern wegen Mordversuchs, am 3. Juli gegen den Steinbrucharbeiter Ernst Bodenburg zu Blöthgen wegen Meineids, am 4. Juli gegen die Ehefrau Henriette Schel geborne Jenke zu Oherweddingen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, am 5. Juli gegen den Schweizer Max Heyder, ohne festen Wohnsitz, wegen Mordversuchs, am 6. Juli gegen den Schneidergesellen Karl Schwarzer von hier wegen Meineids.

Verhaftungen. Seit dem 11. d. M. hat sich, wie aus Westfalen berichtet wird, der taubstumme Schlosser Hermann Kammer, geboren am 7. Juli 1876 zu Vöbichau, heimlich von dort entfernt. Die Eltern des Vermissten vermuten, daß ihr Sohn irgendwo untergebracht ist und festgehalten wird, da er Auskunft über seine Verjüngung nicht erteilen kann und des Lebens und Schreckens unfähig ist. Kammer ist etwa 1,70 Meter groß, unterseht, er hat blondes Haar, kleinen blonden Schnurrbart, rundes, frisches Gesicht und dunkelbraune Augen; bekleidet ist er mit neuem dunkelgrünem Joppenanzug, schwarzem steifen Hut und schwarzen Lederschuhen. Falls der Vermisste hier auftauchen sollte, wird um Nachricht an die hiesige Kriminalpolizei — Fernruf 2593 — ersucht.

Ertrunken. Am 19. d. M. gegen 8.15 Uhr nachmittags ist der Schiffsheizer Karl Reinhold Ziegler, geboren am 18. Mai 1859 in Ruhla, von einem im rechten Flußbett der Elbe in der Höhe des Grundstücks Kleiner Stadtmärch 4 vor Anker liegenden Ketten-dampfers infolge eigener Unvorsichtigkeit in die Elbe gefallen und ertrunken. Die Leiche ist bis jetzt nicht geborgen.

Gestohlen wurden hier von der auf dem Roten Horn gelegenen Seitenstraße ein Fahrrad „Lafelios“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; aus einem Unterkunftsraum für Arbeiter in Budau ein Pughobel, ein Singspiel, ein Stangenbohrer und verschiedene andre Zimmerwerkzeuge; aus der verlassenen Laube eines Gartengrundstücks an der verlängerten Rogauer Straße vier Enten und ein Fuhn.

Geldschrankdiebe. Nach einer Mitteilung aus Dessau ist dort in der Nacht zum 17. d. M. von Einbrechern der Geldschrank einer Fabrik unter Anwendung von Sprengstoff zerbrochen worden. Gestohlen wurden etwa 120 Mark bares Geld, zwei Scheidstücke auf den Magdeburger Bankverein laufend und verschiedene Wechsel. Die Täter haben eine Hanse, ein Stück einer Hirschzeder, einer Magdeburger und einer Hannoverischen Zeitung zurückgelassen, was darauf schließen läßt, daß es sich um gewerbmäßige reisende Geldschrank-einbrecher handelt.

Ein Automobil gestohlen. Einer telegraphischen Nachricht aus Brandenburg a. S. zufolge ist dort am 19. d. M. ein Automobil mit der Bezeichnung I F 1834 gestohlen worden. Das Automobil wurde gestern hier ermittelt; der Täter, der bekannt ist, hatte dasselbe in einem Grundstück der Oberrieder Straße eingeklinkt und ist wahrscheinlich flüchtig geworden.

Reiche Ernte haben in den letzten Tagen die Fahrradbiebe gehalten. Es wurden gestohlen an der Königsbrücke ein Fahrrad „Arcona“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und gebogener Lenkstange; von einem Hofe in der Marktstraße ein Fahrrad, an dessen Markenschilde sich die Bezeichnung „Schwarz, Jr. Gronau, Leipzig“ befindet mit der Fabriknummer 33616; in der Haselbachstraße ein dort aufgestellt gewesenes Fahrrad „Nico“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, Freilauf und nach unten gebogener Lenkstange; aus einem Hausflur in der Pendelstraße ein neues Fahrrad „Vennabor“ (Fabriknummer 623739) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, roten Laufflächen, etwas nach unten gebogener Lenkstange und Freilauf und aus einem Hausflur in der Regierungstraße ein Fahrrad „Germania“ (Fabriknummer 553778) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Freilauf und Rücktrittsbremse.

In Haft genommen wurden: der Arbeiter Gust 2, von hier, der am 19. d. M. aus einem Zigarettengeschäft am Tränkeberg eine größere Partie Zigaretten gestohlen hat, und der wohnungslose Arbeiter Gustav M., der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls strafverurteilt gesucht wird.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Viktoria-Theater. „Buridans Esel“, das französische Lustspiel, das heute mit Dr. Senger als Gast im Viktoria-Theater seine Erstaufführung erlebte, hatte auch am hiesigen Stadttheater einen außerordentlichen Erfolg, mit unserm Gast in der Hauptrolle und unter seiner Spielleitung. Die Hauptrolle „der junge Mann“, wurde von Dr. Heinz Senger großartig gespielt. Heinz Senger hatte allein schon eine „Akte zum Lotzladen“ gemacht. Er sah sich in seiner Rolle so wohl wie ein Fisch im Wasser und „lachte“ in seiner Verlegenheit. Aufregung und Beschränktheit übernahm komisch, zumal er sich von Liebertrübungen fernhielt. Jedem, der sich auslachen will, kann empfohlen werden, Heinz Senger anzusehen.

Achter deutscher Konsumvereinstag.

Am Montag wurde im Leipziger Volkshaus der 8. deutsche Konsumvereinstag durch Präsdorf (Dresden) als Vorsitzenden eröffnet. Arnold, Geschäftsführer des Magdeburger Konsumvereins, wies darauf hin, daß der Verein seine günstige Entwicklung der eigenen Kraft der Arbeiter verdanke. Als Vertreter der Generalkommission begrüßte Umbreit die Genossenschaftler im Auftrage der Gewerkschaften.

Saumann, Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, referierte über den Beitritt des Verbandes zum Internationalen Genossenschaftsbund. Bisher waren die einzelnen Konsumvereine verpflichtet, ihren Beitritt zum Bunde zu erklären. Durch die auf dem letzten internationalen Genossenschaftstag in Hamburg beschlossene Reorganisation ist eine wesentliche Veränderung eingetreten. Durch den Beitritt des Zentralverbandes sind nun sämtliche dem Verband angehörenden Vereine dem Bunde angeschlossen. Die einzelnen Vereine haben keine Beiträge zu entrichten; die 6000 Mark Kosten des Beitritts des Zentralverbandes werden vom Zentralverband selbst getragen, dessen Finanzen durch dies geordnet sind. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Nach diesen einleitenden Verhandlungen wurden die Hauptpunkte der Tagesordnung in Angriff genommen.

Der deutsche Rundflug.

Ueber die Landung Wittensteins in Schwerin war berichtet worden, daß seine Maschine mit 400 bis 500 Propeller-umhüllungen auf das Publikum losgesaust und daß nur das Automobil Wienciers der rettende Engel für Führer und Fluggast und für die harrende Menge gewesen wäre. Diese Schilderung ist aber unrichtig. Von dem Fluggast, der Dr. Wittenstein auf der Fahrt von Magdeburg nach Schwerin begleitete, Leutnant Strauß, erhält die „Halb. Allg. Ztg.“ folgende Darstellung von dem Vorgang:

„Nach äußerst böiger Fahrt von Magdeburg aus mülhnten wir — nur 29 Kilometer von Schwerin entfernt —, da der Motor aussetzte, bei Hagenow-Land niederzugehen. Da starke Regen fiel und der Wind auch nicht nachlassen wollte, flogen wir erst gegen 1/2 Uhr abends wieder auf. In 13 Minuten erreichten wir den Schweriner Flugplatz, der sich uns mit seinen vielen Wäldern und kleinen Sandhöckern als ein äußerst unglücklicher Landeplatz darbot. Zweimal umflogen wir den Platz kamen dann zu Boden, da entdeckten wir unmittelbar vor uns eine tiefe steil abfallende Mulde. Rasch stellt Dr. Wittenstein den Motor wieder an, reißt das Höhensteuer empor und wieder fliegen wir. Dieser kluge Entschluß rettete den Apparat und uns. Im andern Falle wäre ein Uberschlagen der Maschine unvermeidlich gewesen, wir lägen in der Mulde unter den Trümmern der Maschine! Doch noch mehr Glücksgewinn wartete Dr. Wittenstein wenige Augenblicke darauf offenbaren! Zum drittenmal umkreisten wir den Platz. Mit vollständig abgestelltem Motor — der Propeller lief seine letzten kraftlosen Touren — überflogen wir im ruhigen Gleitflug das Zielband und kamen fast unmittelbar darauf zum Stehen, als wir plötzlich von einer heftigen Bö von hinten ergriffen werden. Noch einmal werden wir in die Luft gehoben — mit größter Schnelligkeit fährt die Maschine geradeaus — auf die vor uns liegende, nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge los. Rechts die Fliegergasse — 20 Meter vor uns dichtgebrängte Menschenmassen — halblinks mitten auf dem Platze der Großherzog mit großem Gefolge — wo nun hin — ein gräßliches Unglück schien unvermeidlich! Da riß mit seltener dagewesener Geistesgegenwart Dr. Wittenstein sein Seitensteuer herum, und rechts auf die Fliegergasse steuerten wir zu. Ein Krach — ein kurzer Ruck und der Apparat stand — nur 5 Meter von der erstarrten Menge entfernt. Das Höhensteuer und die beiden rechten Tragflächen waren beschädigt! Dr. Wittensteins Geistesgegenwart und Selbstberachtung ganz allein verhilftete ein Unglück, dessen Tragweite nicht voraussehen war.“

Der Ortsausflug nach Aachen für den deutschen Rundflug beschloß, von der für Ende dieses Monats geplanten Beteiligung am Rundflug Abstand zu nehmen. Statt dessen soll im Herbst eine selbständige Flugwoche stattfinden.

Hirth schuf am Dienstag in Kiel auf der „Taube“ in 35 Minuten Flugzeit einen neuen deutschen Höhenrekord von 2200 Metern.

Dieser Rekord gelang, trotzdem der Dienstag durch unglückliches Wetter stark beeinträchtigt wurde. Trotz des böigen Windes flog gleich nach 4 Uhr Mar Welle auf einem Grabe-Einbender auf und sicherte sich damit den Frühpreis, landete jedoch bald wieder. Nach 5 Uhr startete das Wetter etwas auf und der Wind flaute ab, so daß sich kurz hintereinander neun Flieger zur Fahrt entschlossen. Sie führten prächtige Flüge auf dem Flugplatz aus. Marine-Oberingenieur Löw beschädigte seinen Freizeig-Einbender beim Landen am Worderdeil. Hirth flog um 8 Uhr 21 Minuten auf einem Mupler-Apparat auf. Er landete nach 25 Minuten und wurde von der Zuschauermenge mit förmlichen Jubelrufen begrüßt.

Der Einjährig-Freiwillige Reichardt hat in Kiel zwei neue Unter-Flugmaschinen montiert. Er trat bürgerlich in Konkurrenz. Er flog in großer Höhe zum Kieler Hafen, in dem zurzeit der größte Teil der deutschen Flotte liegt. Reichardt umkreiste die Kriegsschiffe, ging über das Wasser unter dem Jubel der Marineoffiziere und überflog auf dem Rückflug die breiten Schleißen des Nordostsee-Kanals.

Letzte Nachrichten.

Gemeindevahlerfolge in Baden.

Bforzheim, 21. Juni. Nach dem zum erstenmal angewandten Proportionalverfahren bei den Bürgerauswahlen wurden erzielt die Sozialdemokratie in der dritten Klasse 22 Mandate gegen früher 33. Dafür gewann sie in den beiden ersten Wählerklassen 6 Mandate. Sie zählt heute 28, die Liberalen 32, das Zentrum 4 Sitze.

Freiburg (Breisgau), 21. Juni. Bei der Gemeindevahlerwahl haben die Sozialdemokraten 1350 Stimmen und 14 Mandate, die Liberalen 450 Stimmen und 4 Mandate, das Zentrum 1320 Stimmen und 14 Mandate, die Bürgervereinigungen 150 Stimmen und kein Mandat erhalten. In der kirchlichen Bischofsstadt ist also die Sozialdemokratie heute schon die der Stimmenzahl nach stärkste Partei.

W. Karlsruhe, 21. Juni. Bei einer Wahlbeteiligung von 70 Prozent wurden gestern zum erstenmal die vollständigen Neubauten zum Bürgerauswahl der 3. Wahlbezirk mit 10 333 Wählern nach dem neuen Wahlgesetz vorgenommen. Gewählt wurden 24 Sozialdemokraten, 4 Mitglieder des Zentrums, 2 Fortschrittler und 2 Nationalliberale.

Wahlunruhen.

W. Wien, 21. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Pilsen: Nach Verkündung des Wahlergebnisses, monach der Nationalsozialisten gegen den sozialdemokratischen Kandidaten gewählt erachtet, kam es in der ganzen Stadt und insbesondere in den Vororten zu stürmischen Zusammenstößen zwischen den Anhängern der beiden Parteien. Die Sozialdemokraten warfen den Nationalsozialisten „Wahlschwundel und Terrorismus“ vor. In einem Vorort von Pilsen bewarfen sich Nationalsozialisten und Sozialdemokraten mit Steinen und hieben mit Säcken aufeinander los. Aus der Menge fielen auch mehrere Schüsse. Die Polizei und Gendarmen erwischt sich als machtlos. Bisher wurden 15 Personen mehr oder minder schwer verletzt.

Der Seemannsstreik.

W. London, 21. Juni. Die Cunard-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat den Seeleuten, Heizern und Stewards eine Lohn-erhöhung von 10 Schilling, die „Allan“, die „Leyland“ und die „White-Star“-Linie haben ähnliche Zugeständnisse gemacht. Soweit die großen atlantischen Linien in Frage kommen, besteht jetzt die Aussicht auf eine baldige Beilegung des Ausstandes. Der Präsident der internationalen Transportarbeiter-Vereinigung, Tom Mann, sagte in einer Massenversammlung in Liverpool, der Ausschuss der Seeleute habe sein Bestes getan, um eine Lohnerhöhung von 15 Schilling zu erreichen, er sei aber der Ansicht, daß die vorgeschlagenen Bedingungen angenommen werden sollten. Die Seeleute, Heizer und Stewards haben begonnen, ihre Namen in die Listen der Dampfer der oben bezeichneten Linien einzutragen.

W. Toulon, 21. Juni. Der Streik der Seeleute der Messageries Maritimes in La-Ciotat hat bei der Anteilnahme der Bevölkerung an der Bewegung zu mehrfachen Ausschreitungen geführt. Ein Zug sollte gestern am Bahnhof verhandelt werden. 500 Ausständige führten den Bahnhof und über 100 von ihnen legten sich vor der Lokomotive auf das Gleis. Erst als Militär die Widerstrebenden aufhob und den Bahnhof räumte, konnte der Zug mit Verspätung abfahren. Vor den Werftstätten der Messageries Maritimes kommt es dauernd zu lärmenden Demonstrationen und nur die starke Besetzung der Gebäude mit Militär und Gendarmen kann diese vor einem Sturzangriff durch die erregte Menge bewahren. Vor dem Hause des Steuereintnehmers von La-Ciotat entzichten mehrere hundert Ausständige ein Fenstereisen mit ihren noch unbefahlten Steuerzetteln. Im ganzen befinden sich fast 2000 Seeleute, Hafen- und Dockarbeiter, fast die gesamte männliche Arbeiterkraft des 15 000 Einwohner zählenden Hafens im Ausstand.

W. Neuhort, 21. Juni. Der Ausstand der Seeleute der Rüstendampferlinien ist beendet, nachdem die Reder wie die Seeleute Zugeständnisse gemacht haben.

Der Balkanstreik.

W. Konstantinopel, 21. Juni. (Meldung der Press-Zentrale.) Die Zeitung „Genine“ meldet, daß Montenegro einen General nach Petersburg entsendet hat, der vom Zaren Russlands Hilfe angeht, der sich zuspitzenden Lage auf dem Balkan erhitzen soll. Die Presse hat ihre Auslandsvertreter hierüber benachrichtigt, damit sie den Mächten Mitteilung davon machen können. Das Blatt knüpft an diese Meldung die Bemerkung, daß die Türkei jetzt keine Vorschläge irgendwelcher Regierungen, die unter dem Deckmantel der Freundschaft gemacht werden, mehr annehmen kann. Man müsse derartige Vorschläge als Einmischung in die inneren Angelegenheiten betrachten. Die Mächte könnten aber Gutes wirken, wenn sie Montenegro den Weg weisen würden, den es einschlagen muß, wenn es den Frieden auf dem Balkan aufrechterhalten sehen will.

W. Paris, 21. Juni. Der „Figaro“ meldet aus Konstantinopel, daß der König von Montenegro den Sultan ersucht hat, ihm die christliche Zustimmung zu geben, daß die auf montenegrinisches Gebiet gesiedelten Malijoren bei ihrer Rückkehr nach Albanien nicht entwaffnet werden und von allen Steuern befreit bleiben. Nur gegen eine derartige Zustimmung könne er die Malijoren, die bei ihm Schutz gesucht haben, des Landes verweisen und zur Rückkehr in ihre Heimat veranlassen.

Der europäische Rundflug.

W. Bütlich, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Heute früh 7 1/2 Uhr sind zum Fluge von Bütlich nach Spa zwölf Flieger aufgestiegen in Abständen von 2 Minuten. Fünf Flieger verzögerten. Der Start Bütlich-Utrecht ist wegen des sehr ungünstigen Wetters auf morgen verschoben worden. (Siehe kleine Chronik.)

W. Sanan, 21. Juni. Unter den Arbeitern des Basaltwerks von Koujelle in Breitenborn bei Gelnhausen sind die schwarzen Wägen ausgebrochen. Eine Frau und ein Arbeiter sind erkrankt. Die nötigen Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen worden.

W. Luxemburg, 21. Juni. In den gestrigen Stichwahlen für die Kammer wurden gewählt zwei Katholiken, zwei Liberale und ein Sozialdemokrat. Die Stadt Luxemburg behält ihre bisherige liberal-sozialistische Vertretung. Das Gesamtergebnis der diesmaligen Kammerwahlen ist, daß die Katholiken drei Sitze von den Liberalen gewinnen, die ihrerseits einen Sitz von den Sozialdemokraten erobern.

W. Brüssel, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Seit heute vormittag 8 Uhr steht die alte Militärkaserne in Flammen. Das unbewohnte Gebäude, in dem sich seit Jahrhunderten die Abtei befand, liegt in der Nähe des Gehölses Cambray. In ihm befinden sich sehr wertvolle Archive, die durch das Feuer vernichtet wurden. Es liegt augenscheinlich Brandstiftung vor.

W. Rom, 21. Juni. Von offizieller Seite war die Behauptung des republikanischen Blattes „Ragione“, daß eine Unterredung des Ministerpräsidenten mit dem Direktor des öffentlichen Gesundheitswesens über die in mehreren italienischen Städten zu verzeichnenden Cholerafälle und die zu ergreifenden Maßnahmen stattgefunden habe, als unrichtig bezeichnet worden. „Ragione“ hält jetzt in einem neuen Artikel ihre Behauptungen aufrecht und erklärt zudem, daß der Minister des Außeren die Konjunktur der auswärtigen Staaten von der drohenden Choleraeragefahr in Kenntnis gesetzt habe. Zugleich habe jedoch Giolitti an sämtliche Präfecten ein Rundschreiben gerichtet, worin er sie auffordert, alle alarmierenden Nachrichten über die Cholera zu unterdrücken und die zu ergreifenden Maßnahmen möglichst ohne Benennung der Bewohner der Ortschaften zu treffen. Das Blatt weist die Regierung auf die traurigen Folgen hin, die das Verunreinigungssystem im Vorjahr bei der Cholera-Epidemie in Süditalien zur Folge gehabt hat und fordert sie auf, der Öffentlichkeit klaren Wein einzuschütten. Nur hierdurch könne eine Katastrophe vermieden werden, denn durch die Geheimtuererei der Behörden sei Italien wie das Ausland gegenwärtig mehr heimgesucht, als wenn man wisse, wo wirklich Cholerafälle zu verzeichnen sind.

Wettervorhersage.

Donnerstag: Westliche Winde, vorwiegend trocken, tagsüber wärmer.

Hinweis. Heute liegt für Burg ein Prospekt der Firma West über bei.

Reklameverkauf

Zu Einheits Preisen. In allen Abteilungen

95 Pfg

195

295

- 1 Emaille-Wassereimer bunt, 28 cm . 95
- 1 Emaille-Kochtopf, 24 cm 95
- 1 Emaille-Wasserkessel 18 cm . 95
- 1 Emaille-Salatfieb, 26cm 95
- 1 Emaille-Eisentrag, 18cm 95
- 1 Aluminium-Milchtöcher blank . 95
- 1 Aluminium-Kassette mit Stiel . 95
- 1 Aluminium-Durchschlag 95
- 1 Aluminium-Kaffeetoch. 95
- 1 Alumin.-Buddingform . 95
- 12 Bierbecher m. Harf. Bod. 95
- 6 Weingläser, Mathilde . 95
- 1 Obstschale, Hanja oder Brüssel . 95
- 1 Käse- u. Butterglocke Brüssel . 95
- 3 Einmachgläser, Adler, 1 Liter, mit Verschluss . 95
- 1 Bierkanne mit Goldrand 95
- 1 Wasservice, steilig, deforiert . 95
- 1 Salz- u. Wehmehle, def. mit Holzrand . 95
- 2 Blumenfibel, mod. Def. 95
- 1 Einmachtopf ca. 10 Liter Inhalt . 95
- 1 Satz Napfe, 7teilig . 95
- 6 Beissteller, 6 Abendbrotsteller, blau . 95
- 1 Porz.-Bratenplatte, oval 95
- 1 Porzellan-Deckelschüssel 95
- 6 Porzellan-Abendbrotsteller, gewol. . 95
- 6 Paar Porzellan-Tassen Goldrand oder deforiert . 95
- 1 Porzellan-Kaffeetervice steilig, weiß . 95

- 1 Emaille-Schmortopf, 30 cm . 1.95
- 1 Emaille-Kartoffel-dämpfer, 20 cm . 1.95
- 1 Emaille-Kaffeekessel, 24 cm . 1.95
- 1 Emaille-Waschtopf, 30 cm . 1.95
- 1 Emaille-Bratpfanne, 41 cm . 1.95
- 1 Emaille-Wanne, 45 cm . 1.95
- 1 Alumin.-Maschinen-topf m. Ausguß, 16 cm . 1.95
- 1 Aluminium-Schmortopf, 18 cm . 1.95
- 1 Alumin.-Maschinen-topf o. Ausguß, 16 cm . 1.95
- 1 Aluminium-Schmortopf, 20 cm . 1.95
- 6 Bierbecher, geschliff. Goldrand . 1.95
- 1 Eifertservice, bunt . 1.95
- 1 Weinanne mit Nickelbedel . 1.95
- 6 Weingläser mit Tablett . 1.95

- 1 Wasservice, steilig, deforiert . 1.95
- 1 Satz Milchtöpfe, blau Zwiebelmuster 6 Stück . 1.95
- 1 Heringkästen . 1.95
- 6 Porzellan-Zweifel mit Goldrand . 1.95
- 1 Porzell.-Kaffeekanne . 1.95
- 1 Porzellan-Milchtopf . 1.95
- 1 Porzellan-Salatier, fehon, Gold . 1.95
- 1 Wirtschaftts-Wage . 1.95
- 1 Kaffeemühle . 1.95
- 1 Petroleumkocher, 2 Flammen . 1.95
- 1 Kochtopf zusammen . 1.95
- 1 Gießanne, groß . 1.95
- 1 Handtuchhalter mit Einlage . 1.95
- 1 Rohrharbesen, groß, mit Stiel . 1.95

- 1 Emaille-Waschtopf 34 cm . 2.95
- 1 Emaille-Wanne, 55 cm 2.95
- 1 Emaille-Wasserkessel, 24 cm . 2.95
- 1 Aluminium-Schmortopf, 22 cm . 2.95
- 1 Alumin.-Gaslochtopf 2.95
- 1 Alumin.-Schmortopf, matt, 24 cm . 2.95
- 1 Alumin.-Kaffeekanne 2.95
- 1 Bierfidel mit Deckel 2.95
- 1 Eifertservice, bunt . 2.95
- 4 Nömer mit hohem Fuß 2.95
- 1 Weisunglampe . 2.95
- 1 Wasservice, 5teilig, mod. Horn, Golddecor 2.95
- 1 Küchenuhr . 2.95

- 1 Satz Töpfe, braun, mit Malerei . 2.95
- 1 Porzellan-Terrine, feston, Goldrand . 2.95
- 1 Porzell.-Kaffeekanne (Teefanne und Gießer) mit Handdecor } 2.95
- 12 Abendbrotsteller, feston, Goldrand . 2.95
- 1 Fleischhake-Maschine 2.95
- 1 Glasmachine . 2.95
- 1 Wandkaffeemühle . 2.95
- 1 Kaffeemühle, Holz . 2.95
- 1 Petroleumkocher, 3 Flammen . 2.95
- 6 Gießfibel, 6 Teelöffel, Alpaka . 2.95

Rarassch

Rarassch

Ein Riesenposten Emaille-Eimer 28 cm Stück 78 68 Pf.

Frisch eingetroffene Erdbeeren Pfund 45 Pf.

Leser und Leserrinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volkstimme“ inserieren!

Strümpfe, Trikotagen, Turn- und Reformhosen, Sweater und Höschen. Instruktion von Strümpfen. 2653
Hausindustrie für Strickwaren, Lüneburger Straße 19.
Verkauf erstklassiger Strickmaschinen.

Medizinal-Blutwein 2654 1.25
Süßer Rotwein, ff. . 1.50
Lacrimae Christi . . 1.75

Stehbierhalle Schiller, Neustadt.

Burg Feine Damenwäsche Burg
wie Kleider, Röcke und Blusen, wird sauber gewaschen und gefärbt. 2731
Frau Berta Schmidt, Kaiterling 12.

Steinhäger-Urquell



der beste Steinhäger der Welt

erhielt auf der

Weltausstellung Brüssel 1910

den 297

Ehrenpreis (Diplôme d'honneur)

die höchste auf Steinhäger verliehene Auszeichnung

Alleiniger Fabrikant:

H. C. König, Steinhagen i. Westf.

Generalvertreter

Buhtz & Hesse, Magdeburg

Franz Erler, Lederhandlung

Lübecker Straße 35
empfiehlt seine anerkannt billigen Sohlleder-Ausschnitt sowie sämtliche Bedarfsartikel zur Schuhmacherei. Auch halbfertiges großes Lager in Artikeln zur Füll- u. Holzputzschuhmacherei. Billigste Bezugsquelle in Creme und Schmirbändern für Wiederverkäufer. 2655

10 Prozent extra verdienen Sie, wenn Sie Ihre Brautausstattung bis 1. Juli bei mir kaufen.

Richard Göthling

Möbelwerkstatt mit elektrischem Betrieb. Polsterel. Sargmagazin. 2392
Lübecker Str. 103. Fernruf 5235.
Beachten Sie meine Schaufenster mit den ausgezeichneten Preisen. Zurückgesetzte Möbel unter Preis.

Hochmod. Anzüge

à Stück 12 Mt. 3. Aussehen verkauft 2566

Mar Gastein, Gartstr. 8.

Kaufe junge Kanarienvogel und weibchen sowie alte Pähne und Weibchen zu höchsten Preisen fortwährend
J. Tischler, Annastr. 25.

Voranzeige!

Total-Ausverkauf

Voranzeige!

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts. 2395

Da das Geschäft in kurzer Zeit ausverkauft sein muß, so habe ich mein großes Warenlager, um bis auf die Bretter zu räumen, derart billig herunter gezeichnet, wie es hier in Magdeburg bei einem wirklich realen Ausverkauf noch kaum der Fall war.

Wegen Herabsetzung sämtlicher Waren bleibt das Geschäft Donnerstag den 22. Juni und Freitag den 23. Juni geschlossen.

Beginn des Total-Ausverkaufs Sonnabend den 24. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Sämtliche neue Waren, die erst jetzt durch früheren Abschluß hereinbekommen und die noch durch Abschluß abnehmen muß, sind ebenfalls zum Ausverkauf gestellt. Die wiederkehrende Gelegenheit, sich eine gute, gediegene Aussteuer für wenig Geld zu beschaffen.

Verkauf nur gegen bar. Umtausch nicht gestattet. Lohnend für Händler und Schneiderinnen.

Mache darauf aufmerksam, daß mein Geschäft erst 1 1/2 Jahr besteht und von der Firma Karl Gottschalk keine Waren übernommen habe.

Kaufhaus Berthold Hirsch vormals Karl Gottschalk
Neue Neustadt, Lübecker Straße 21.

Zeppiche

in sämtlichen Farben, darunter zurückgesetzte mit kleinen Weibchen, fast für die Hälfte, schon vor 9.00 Mt. an. 2670

Jacobstraße 17, 1 Trepp

Brot! Brot!

vorzüglich im Geschmack, bei größtem Gewicht liefert
Otto Reuter, Magdeb.-
27 Morgenstraße 27

Darlehen an reelle u. sich selbst zurückzahl. Näh. Sängerbauverein, 18b, 9 bis u. 3 bis 8 Uhr. Anfragen kostenfrei.

Neubes. Sofa 28 Mt. Plüschhochfein, 48 Mt. Kinderwagen, 5 Mt. Sportwagen, 4 Mt. Mollenstr. 64. n.

2651

Maldiva-Zigaretten
— allen voran —

Gen.-Vertreter: P. Biermann
Magdeburg, Pionierstraße 8